

Zeitschrift: Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: 6A/6B (2005)

Rubrik: Eisenzeit = Âge du Fer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eisenzeit / Age du Fer

Aarwangen, Eymatte Sondierungen und Rettungsgrabung 2001: hallstatt- und latènezeitliche Siedlungsreste

Amt Aarwangen

013.012.2001.01

LK 1108; 625 250/233 070; 415 müM

Vor dem Neubau der ARA Eymatte durch den «Zusammenschluss Abwasserregion Langetental» (ZALA) wurde das betroffene Gebiet an der Aare nördlich von Aarwangen grossflächig archäologisch sondiert. Insgesamt wurden 83 Baggerschnitte angelegt (Abb. 140). Eigentliche Fundschichten konnten nur im Sondierschnitt 1 gefasst werden (Abb. 140,1), ganz im Nordosten der Fläche gegen das heutige Aareufer hin. Im Schnitt 70 (Abb. 140,2) wurde hingegen eine Grube angeschnitten, was zu einer Erweiterung der Fläche und im Frühsommer 2001 zu einer kleinen Rettungsgrabung führte. Aus sechs weiteren Sondierschnitten stammen insgesamt acht prähistorische Keramikscherben und acht Silexabschläge, die aus dem Humus und darunterliegenden Schichten ohne Befundzusammenhang aufgesammelt wurden.

Hallstattzeitliche Siedlungsreste

Im Sondierschnitt 1 liessen sich, rund 50 m vom südlichen Aareufer entfernt, in einem mehr als 2 m dicken, mehrphasigen Schichtpaket zwei fundführende Schichten fassen (Abb. 141). Da dieses Areal vom Neubau nicht direkt betroffen war, beschränkte sich die Untersuchung auf die Fundbergung und Profildokumentation.

Die Hauptmenge der Keramik (290 Scherben, 1688 g) stammt aus der oberen, rund 35 cm dicken grauen Silt-schicht 3, die neben Kieseln auch Holzkohle, verbrannte

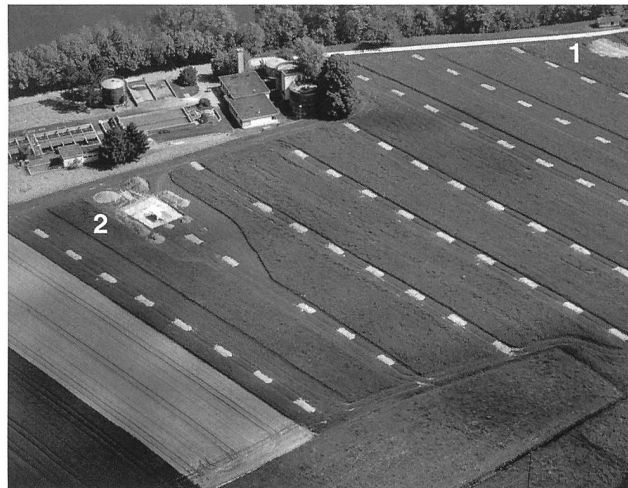


Abb. 140: Aarwangen - Eymatte 2001. Luftaufnahme. Die Reihen der wieder eingefüllten Sondierschnitte sind deutlich zu erkennen. Oben rechts die Fundstelle der hallstattzeitlichen Siedlungsreste (1), links in der Bildmitte die Grabungsfläche mit den beiden latènezeitlichen Gruben (2).

Silt-/Tonbrocken, einige hitzegesprengte Steine, fünf kalzinierte Knochensplitter, acht unbearbeitete Silexabschläge und ein Stück Schlacke enthielt. Der generell gute Erhaltungszustand der Keramik spricht dafür, dass sie nicht längerfristig der Erosion ausgesetzt war. Die Magerung ist meist mineralisch und regelmässig, daneben kommen wenige organisch gemagerte Scherben vor. Der Übergang von Fein- zu Grobkeramik ist fließend. Rund ein Drittel der Ware besteht aus feinem, dunkelgrauem bis schwarzem Ton mit praktisch unsichtbarer bis dicht sandiger Magerung. Die Oberflächen sind meist graubraun, oft geglättet, in einigen Fällen tritt auch orangebeiger Ton

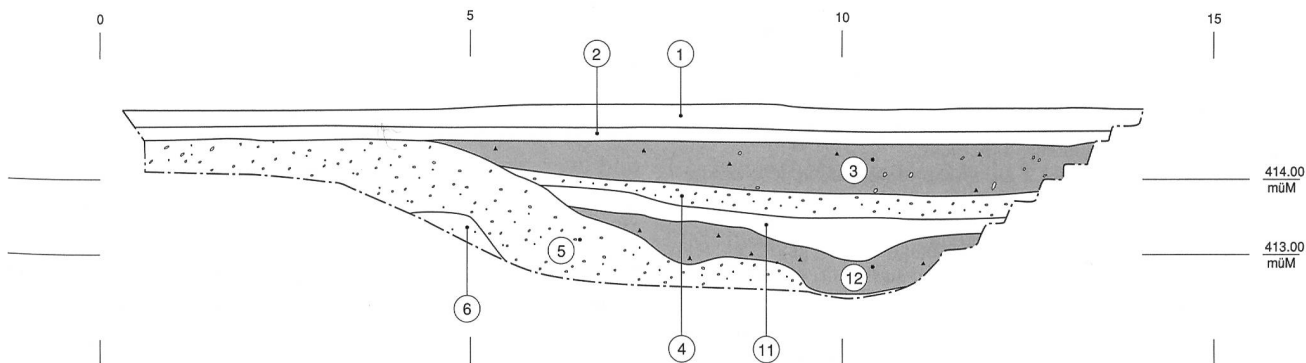


Abb. 141: Aarwangen - Eymatte 2001. Sondierschnitt 1, Westprofil. 3 obere Fundschicht, 12 untere Fundschicht. M. 1:100.

oder eine beige bis rötliche Rinde auf. Die grobe Ware besteht aus beigem oder grauem Ton, meist mit orangebeiger bis rotbrauner Rinde auf der Aussenseite. Die Magerung reicht von dicht sandig bis locker mittelgrob, Korngrößen über 3 mm sind selten.

Unter den individualisierbaren Tongefässen dominieren mit vier feinen und zwei groben, gewellten Rändern die geschwungenen Schalen (Abb. 142,1-6). Daneben ist ein Topf mit Wellenrand belegt, zu dem vielleicht eine Wand-scherbe mit Eindruckverzierung gehört (Abb. 142,7-8). Zwei weitere winzige Randstücke könnten zu ähnlichen Töpfen gehören, die drei letzten kleinen Randscherben ebenfalls zu Töpfen oder Schalen. Ein Wandfragment scheint von einem grossen Topf mit im Halsumbruch umlaufender Tupfenleiste zu stammen (Abb. 142,9). All diese Formen finden Parallelen in hallstattzeitlichen Siedlungsfunden, zum Beispiel im Komplex von Allschwil - Vogelgärten.

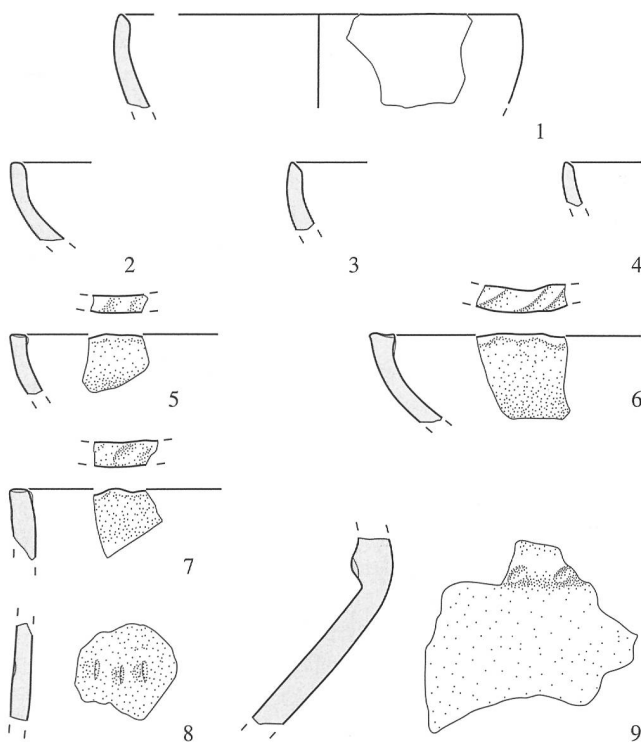


Abb. 142: Aarwangen - Eymatte 2001. Keramik aus Sondierschnitt 1. 1-4 Feinkeramik, 5-9 Grobkeramik. Siehe Katalog. M. 1:3.

Katalog

- 1 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, braun geglättet, fein gemagert. Znr. 1. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.
- 2 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, aussen braun, innen schwarz geglättet, fein bis mittel gemagert. Znr. 2. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.
- 3 RS Schale. Braungrauer Ton, braunbeige Rinde, geglättet, fein gemagert mit organischem Magerungsanteil. Znr. 3. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.
- 4 RS Schale. Beiger Ton, Oberfläche erodiert, fein bis mittel gemagert. Znr. 4. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.
- 5 RS Schale. Ziegelroter Ton, Oberfläche erodiert, mittel gemagert. Wellenrand. Znr. 6. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.

- 6 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, beige Rinde, grob verstrichen, grob gemagert. Wellenrand. Znr. 5. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.
- 7 RS Topf(?). Dunkelgrauer Ton, mittel gemagert. Wellenrand. Znr. 7. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3. Gehört vielleicht zu Znr. 9.
- 8 WS Topf. Dunkelgrauer Ton, aussen zum Teil dunkelbraune Rinde, mittel gemagert. Eindruckreihe im Halsumbruch. Znr. 9. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3. Gehört vielleicht zu Znr. 7.
- 9 WS Topf. Orangebeiger Ton, aussen Rest von brauner Glättung (oder Überzug?), mittel gemagert. Leiste mit Fingertupfen im Halsumbruch. Znr. 8. Fnr. 77486: Sondage 1, Schicht 3.

Das C14-Datum aus Schicht 3 (Tab. 32) datiert den Keramikkomplex an den Beginn der älteren Eisenzeit. Wir können also davon ausgehen, dass wir hier Reste einer frühhallstattzeitlichen Siedlung fassen.

Der untere graue Silt 12 (Abb. 141) lieferte neben Holzkohle und hitzegesprengten Steinen sieben ebenfalls prähistorische Wandscherben (69 g), die aber alle vom gleichen grobkeramischen Gefäss stammen könnten und keine genauere Datierung zulassen.

Das dazugehörige C14-Datum (Tab. 32) fällt ins Spätneolithikum und zeigt, dass eine langfristige oder wiederkehrende Besiedlung und Nutzung des Aareufers durchaus denkbar ist.

Tabelle 32: Aarwangen - Eymatte 2001. C14-Daten. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

Neolithikum			
B-7973	4370 \pm 80 BP	3254–2892 BCcal (1 σ -Wert)	
Holzkohle, Fnr. 77499		3341–2877 BCcal (2 σ -95 %)	
Sondage 1, Schicht 12		3341–2877 BCcal (2 σ -Wert)	
Hallstattzeit			
B-7972	2580 \pm 30 BP	801–764 BCcal (1 σ -Wert)	
Holzkohle, Fnr. 77498		822–665 BCcal (2 σ -85 %)	
Sondage 1, Schicht 3		822–558 BCcal (2 σ -Wert)	
Latènezeit			
B-7971	2210 \pm 40 BP	359–202 BCcal (1 σ -Wert)	
Holzkohle, Fnr. 77497		384–196 BCcal (2 σ -90 %)	
Grube 10, obere Einfüllung		384–173 BCcal (2 σ -Wert)	
B-7969	2110 \pm 70 BP	345–3 BCcal (1 σ -Wert)	
Holzkohle, Fnr. 77495		359 BC–25 ADcal (2 σ -95 %)	
Grube 9, obere Einfüllung		359 BC–25 ADcal (2 σ -Wert)	

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probematerials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Latènezeitliche Gruben

Die grosse, leicht ovale Grube 9 wurde im Sondierschnitt 70 angeschnitten. Sie mass rund 1,90 x 2,20 m und war noch 0,90 m tief erhalten. Zur Grube gehörende Strukturen, zum Beispiel Pfostengruben und ein Benutzungsniveau, fehlten und wir müssen davon ausgehen, dass das prähistorische Bodenniveau höher lag und heute vollständig erodiert ist.

Die mehrschichtige Grubenfüllung wurde nicht differenziert gegraben und dokumentiert. Anhand einiger Skizzen lässt sich ein schematischer Schnitt rekonstruieren

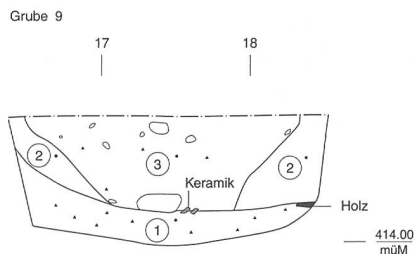


Abb. 143: Aarwangen - Eymatte 2001. Schematischer Schnitt durch Grube 9. 1 Brandschutt mit entlang der Grubenwand liegenden verkohlten Hölzern, 2 gelbbrauner Silt: eingestürzte Grubenkante, 3 dunkelbrauner Silt: obere Einfüllung. M. 1:50.

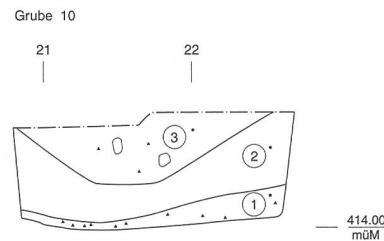


Abb. 145: Aarwangen - Eymatte 2001. Schematischer Schnitt durch Grube 10. 1 Brandschutt (Pos. Nr. 13), 2 gelbbrauner Silt: verstürzte Grubenkanten, 3 dunkelbrauner Silt: obere Einfüllung. M. 1:50.

(Abb. 143). Der unterste Teil der Einfüllung der flachbodigen Grube bestand aus dunkelgrauem, tonigem Silt, der Holzkohle und verbrannte Siltbrocken enthielt und als Brandschutt angesprochen werden kann. Entlang der Grubenwände wurden einige liegende verbrannte Hölzer beobachtet (Abb. 144). Es handelt sich möglicherweise um Reste eines hölzernen Einbaus in der Grube, bei dessen Brand die Grubenwände zum Teil gerötet wurden. Über



Abb. 144: Aarwangen - Eymatte 2001. Grube 9 während dem Abbau der Einfüllungen. Im Zentrum die im Brandschutt liegende, beinahe vollständige Schüssel Abb. 146,1, rechts und im Hintergrund Reste von verkohlten liegenden Hölzern.

dem Brandschutt lagen Teile der eingestürzten Grubenwände. Dieser hellere Silt war entlang der Wände besonders mächtig und flachte gegen das Zentrum der Grube hin aus. Die stratigraphisch jüngste Einfüllung bestand aus dunkelbraunem, sandigem Silt und enthielt neben Kieselsteinen auch etwas Holzkohle.

Die Grube 10 war mit Massen von 1,90 x 2,40 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,80 m ähnlich dimensioniert wie die Grube 9. Auch der Aufbau der Einfüllung war vergleichbar (Abb. 145). Die unterste Schicht mit verbranntem Ton und Holzkohle von Ästen deutete zusammen mit den teilweise brandgeröteten Grubenkanten an, dass auch hier der Brandschutt noch in situ lag. Darüber folgte eine dicke Siltschicht, die sich kaum vom anstehenden Material der Grubenwände unterscheiden liess. Vermutlich handelte es sich um erodiertes Material der Grubenkanten. Diese Schicht war relativ dick, so dass das Eintiefungsniveau der Grube ursprünglich deutlich höher gelegen haben dürfte und in den vergangenen Jahrtausenden durch Erosion und Landwirtschaft zerstört wurde. Der Trichter, den diese Erosionsschicht bildete, war mit dunkelbraunem sandigem Silt verfüllt, der neben Kieselsteinen und Geröllsteinen auch etwas Holzkohle, Keramik und sieben Silexabschläge enthielt.

Möglicherweise fassen wir hier zwei Vorratsgruben, die ursprünglich mit einem hölzernen Einbau versehen waren und einem Brand zum Opfer fielen.

Von den Funden aus der Grube 9 lässt sich einzig die fotografisch festgehaltene Schüssel (Abb. 144 und 146,1) eindeutig der Brandschuttschicht zuweisen. Mit insgesamt 38 Scherben (1054 g) dominiert dieses fast vollständige, grobkeramische Gefäß das Keramikinventar der ganzen Grube (84 Scherben, 1399 g). Die übrigen, stark fragmentierten Gefässe können keinem bestimmten Teil der Einfüllung zugewiesen werden.

Besonders die grobkeramischen Scherben lassen sich zum Teil kaum von denjenigen aus der Grube 10 unterscheiden. In einigen Fällen könnten Scherben aus den beiden Gruben sogar zum gleichen Gefäß gehören, so etwa zwei Schalenränder (Abb. 146,4.9). Da die Entfernung zwischen den Gruben nur 3 m beträgt, sind ein direkter Zusammenhang und eine gleichzeitige Verfüllung auf jeden Fall nicht auszuschliessen.

Eine Schale mit stark einziehendem Rand (Abb. 146,2) besteht aus feinem, glimmerhaltigem Ton und ist aussen mit Besenstrich verziert. Von einer feinkeramischen roten Tonne(?) stammt das Fragment eines Halsumbruchs

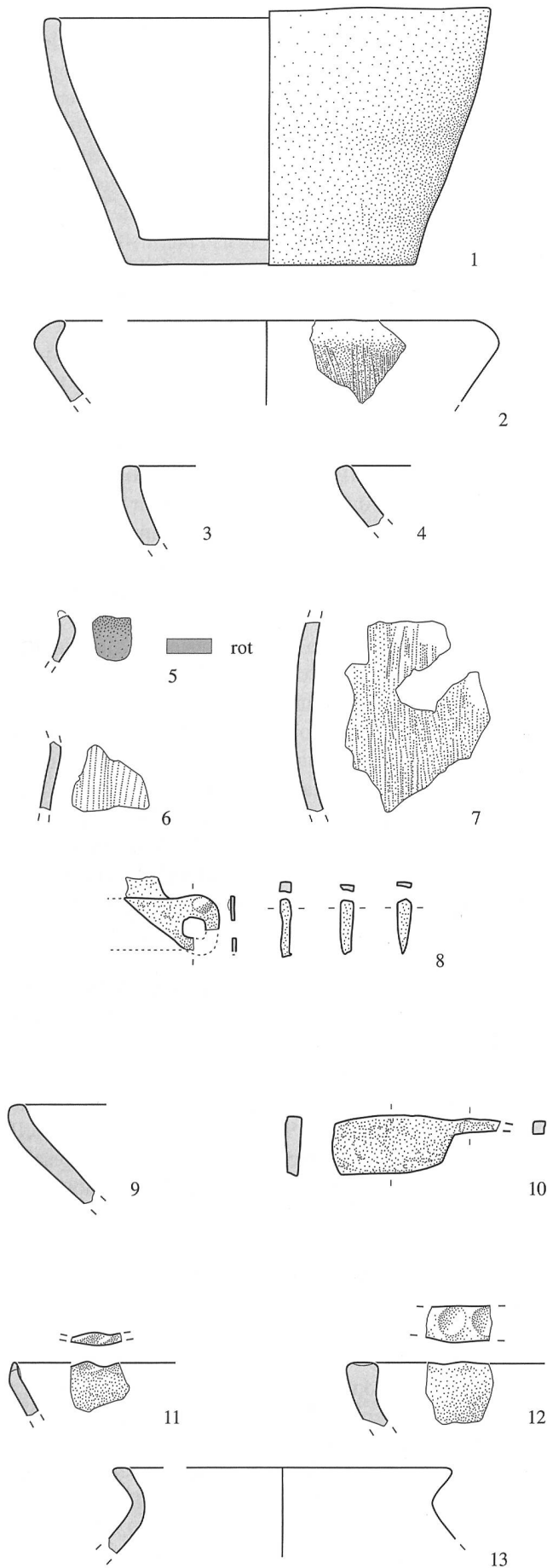


Abb. 146: Aarwangen - Eymatte 2001. 1-8 Grube 9, 9-10 Grube 10, Brandschutt 13, 11-13 Grube 10, obere Einfüllung. 1-7.9.11-13 Keramik, 8.10 Eisen. 1-7.9.11-13 M. 1:3, 8.10 M. 1:2.

(Abb. 146,5). Die Randlippe ist abgebrochen, Reste der roten Aussenbemalung sind aber noch zu erkennen. Auf grauen Wandfragmenten ist sowohl Kamm- wie Besenstrich belegt (Abb. 146,6-7).

Ein Eisenfragment (Abb. 146,8) könnte Teil eines Beschlages oder Henkels sein. Ob die drei kleinen Eisenstifte damit in Verbindung stehen, ist unklar. Aus der Grubenfüllung stammt ausserdem ein Silexabschlag.

Die Keramik aus dem Brandschutt wurde in Grube 10 von jener aus den oberen Teilen der Einfüllung getrennt, allerdings sind die beiden Komplexe für eine typologische Datierung zu klein. Unter den zehn Scherben (149 g) aus der Brandschuttschicht befinden sich zwei Schalenrandstücke, die wahrscheinlich zum gleichen Gefäss gehören (Abb. 146,9). Ein Eisenobjekt, ebenfalls aus dem Brandschutt, (Abb. 146,10) ist nicht eindeutig bestimmbar. Es könnte sich um einen Griff oder einen Spachtel handeln. In den oberen Teilen der Grubenfüllung wurden 19 Scherben (288 g) geborgen. Drei Randscherben stammen von Schalen (Abb. 146,11-12), zwei davon vermutlich vom gleichen Gefäss. Ein weiterer Rand gehört zu einem Topf (Abb. 146,13). Eine feinkeramische Wandscherbe aus dunkelgrauem Ton trägt aussen auf der dünnen beigen Rinde letzte Spuren einer roten Bemalung(?).

Katalog

- 1 Schüssel. Beigebrauner bis braunschwarzer Ton, zum Teil beige bis braune Rinde, verstrichen, an der Oberfläche gut sichtbare grobe Magerungskörner, handgeformt. Fast vollständig. Znr. 10. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9; Fnr. 77843: Pos. Nr. 9, Sohlenbereich.
- 2 RS Schale. Braungrauer Ton, braune Rinde und Oberfläche, fein gemagert, überdreht. Aussen Besenstrich. Znr. 11. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9.
- 3 RS Schale. Braungrauer Ton, aussen zum Teil beige Rinde, mittel gemagert, überdreht. Znr. 12. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9.
- 4 RS Schale. Braungrauer Ton, beige Rinde, innen dunkelbraune, aussen beige Oberfläche, mittel gemagert, handgeformt. Znr. 13. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9. Dazu vielleicht Znr. 18 aus Pos. Nr. 13, Brandschutt in Grube 10.
- 5 WS Tonne. Braunroter Ton, Magerung nicht sichtbar, scheibengedreht. Aussen rot bemalt. Znr. 14. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9.
- 6 WS Topf. Schwarzer Ton, mittel gemagert, handgeformt. Kammstrich. Znr. 16. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9.
- 7 WS Topf. Braunschwarzer Ton, innen dünne beige, aussen dicke braune Rinde, grob gemagert, handgeformt. Grober Besenstrich. Znr. 15. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9.
– RS Topf/Schale? Grauer Ton, beigebraune Rinde, mittel gemagert. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9.
- 8 Beschlag- oder Henkelfragment? Eisen. 1,7 g. Znr. 17. Fnr. 77482: Pos. Nr. 9. Vielleicht dazugehörend 3 Eisenstifte, 0,9 g.
- 9 RS Schale. Braungrauer Ton, beige Rinde, innen dunkelbraune, aussen beige Oberfläche, mittel gemagert, handgeformt. Znr. 18. Fnr. 77485: Pos. Nr. 13, Brandschutt in Grube 10. Dazu vielleicht eine weitere RS Fnr. 77485 und Znr. 13 aus Pos. Nr. 9.
- 10 Griff oder Spachtel? Eisen. 7,4 g. Znr. 19. Fnr. 77485: Pos. Nr. 13, Brandschutt in Grube 10.
- 11 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, Oberfläche erodiert, Reste von beiger Rinde, mittel gemagert. Wellenrand. Znr. 20. Fnr. 77484: Pos. Nr. 10.
- 12 RS Schale. Graubrauner Ton, braune Oberfläche, grob gemagert. Tupfenrand. Znr. 21. Fnr. 77484: Pos. Nr. 10. Dazu vermutlich eine weitere RS Fnr. 77484: Pos. Nr. 10.
- 13 RS Topf. Dunkelgrauer Ton, graubraune Oberfläche, zum Teil schwarz verkrustet, grob gemagert. Znr. 22. Fnr. 77484: Pos. Nr. 10.

Während die Schüssel aus dem Brandschutt in Grube 9 am ehesten in mittellatènezeitlichem Zusammenhang Parallelen findet, etwa unter den grobkeramischen Schüsseln von Bern-Engelhalbinsel - Heiligkreuzkirche (Kohler 1991, Taf. 6,18) oder in den frühen Schichten von Yverdon-les-Bains - Rue des Philosophes (Curdy et al. 1984, Taf. 1,2), lassen sich die übrigen Scherben ebenso gut mit spätlatènezeitlichem Material vergleichen, so etwa mit der Keramik von Basel - Gasfabrik. Es ist deshalb denkbar, dass die Grube nach einem Brand in der Mittellatènezeit aufgegeben wurde, im Laufe der Zeit allmählich verfiel und erst während der Spätlatènezeit vollständig verfüllt wurde. Das aus der oberen Einfüllung der Grube 9 stammende C14-Datum (Tab. 32) trägt nichts zur Klärung dieser Frage bei.

Aus der oberen Einfüllung der Grube 10 stammen Schalen mit Wellen- beziehungsweise Tupfenrand (Abb. 146,11-12), wie sie vor allem in der Hallstatt- und bis in die Mittellatènezeit verbreitet sind. Der stark ausladende Topfrand (Abb. 146,13) passt dagegen auch in spätlatènezeitlichen Zusammenhang. Das C14-Datum aus der obersten Einfüllung deckt das 4. und 3. vorchristliche Jahrhundert, also die frühe bis mittlere Latènezeit ab und belegt, dass die Grube zumindest teilweise mit mittel-latènezeitlichem Material verfüllt wurde.

Leider fehlen bis heute gut datierte Vergleichskomplexe aus der mittleren Latènezeit und auch Holzkohleproben aus den Brandschichten der beiden Gruben. Ihre Datierung in die Mittellatènezeit bleibt deshalb hypothetisch. Die beiden dicht nebeneinander liegenden Gruben könnten als Reste grosser Vorratsgruben zu deuten sein, wie wir sie von verschiedenen eisenzeitlichen Siedlungsstellen kennen, zum Beispiel aus Möhlin - Hinter der Mühle oder von Neunkirch - Tobeläcker. Sie markieren wohl den Standort eines latènezeitlichen Hofes oder Dorfs.

Marianne Ramstein

Sondierungen und Rettungsgrabung:

Urs Liechti mit Kurt Häusler und Marc Müller mit Rolf Wenger.

Keramikrestaurierung:

Barbara Chevalier.

Literatur:

Brogli W. und Schibler J. 1999: Zwölf Gruben aus der Späthallstatt-/Frühhlatènezeit in Möhlin. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 82, 79–116.
Curdy P. et al. 1984: Intervention archéologique à Yverdon-les-Bains (VD) - Rue des Philosophes: La Tène finale - Epoque romaine précoce. Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie 67, 123–136.
Furger-Gunti A. und Berger L. 1980: Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 7. Derendingen/Solothurn.
Kohler P. 1991: Bern-Heiligkreuzkirche. Eine mittel- und spätlatènezeitliche Siedlungsstelle. Lizentiatsarbeit Universität Bern.
Lüscher G. 1986: Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Tal-siedlung. Archäologie und Museum 7. Liestal.
Ruckstuhl B. 1989: Hallstattzeitliche Siedlungsgruben aus Neunkirch-Tobeläcker (SH). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 72, 59–98.

Aarwangen, Schürhof Sondierung und Bauüberwachung 1999/2000: undatierte Silex- und Keramikfunde

Amt Aarwangen

013.003.1999.01 und 013.003.1999.02

LK 1108; 624 400/232 900; 412 müM

Am linken Aareufer in Aarwangen, etwas flussabwärts der Stelle wo W. Flükiger ab 1942 auf der untersten Aareterrasse weit über 400 prähistorische Lesefunde aufsammlte (Fundstellen Zelg I bis IV; Abb. 147), wurden im Jahr 2000 neue Einfamilienhäuser gebaut.



Abb. 147: Aarwangen - Schürhof/Zelg. Luftaufnahme aus östlicher Richtung. Der Fundkomplex 1999/2000 stammt aus dem Bereich der sich im Bau befindlichen Einfamilienhäuser rechts im Bild. Die Lesefunde von W. Flükiger (Zelg I–IV) stammen aus den darüberliegenden Feldern.

Im Profil des im Spätsommer 1999 quer durch die Bauparzelle angelegten, knapp 47 m langen Sondierschnitts zeigte sich der allgemeine Schichtaufbau: Unter dem Humus (30 cm) folgten eine 10–20 cm dicke bräunliche Siltschicht und ein in der Mächtigkeit variierender, gelblicher, leicht toniger Silt mit vereinzelt Holzkohlepartikeln. Im Bereich einer im Westprofil angeschnittenen, etwa 3 m langen Mulde enthielt der Silt neben normalen Kiesel- und Geröllsteinen auch durch Feuereinwirkung verfärbte und gesprengte Steine und wenige Funde.

In der hangseitigsten Bauparzelle fanden sich einige Silexartefakte und wenige verbrannte Steine. Im Frühling 2000, anlässlich des Baubeginns, wurden die Aushubarbeiten für die Leitungsgräben überwacht. Zwar kamen auch jetzt einzelne Silexartefakte zum Vorschein, doch konnten keine dazugehörigen Strukturen beobachtet werden. Deshalb wurden die archäologischen Untersuchungen abgeschlossen.

Tabelle 33: Aarwangen - Schürhof 1999/2000. Silices.

	1999 Son- dierung	Fläche	2000 Leitungs- graben	Ober- fläche
Abschlag-Kratzer			1	
Kern (unregelmässig)		1		
Abschlag-/Klingenfragment			1	2
Abschlag	2		4	1
Abspliss	3			
Splitter	7	1	1	10
Trümmer	6	1	1	8
Flintenstein				1
Total Silices	18	3	8	22
Keramik	3		2	

Die Silexfunde und Keramikscherben der Untersuchungen 1999/2000 (Tab. 33) stammen alle aus den unter dem Ackerboden liegenden Schichten 2 und 3.

Die Silices umfassen mehrheitlich Abschlüge, Splitter und Trümmer aus meist weissem bis gräulichem Jura-hornstein. Drei ausgesplitterte Stücke, die zeitlich nicht zu fixieren sind, gelten als Werkzeuge, die als Meissel verwendet wurden. Ein dicker Abschlag weist unregelmässige Endretuschen auf (Kratzer?, Kern?; Abb. 148,1). Es bleibt unsicher, ob seine rötliche Verfärbung auf Hitze-einwirkung zurückzuführen ist.

Die wenigen kleinen, grob gemagerten Scherben machen deutlich, dass es sich hier kaum um einen steinzeitlichen Fundkomplex handelt, wie sie weiter westlich bekannt geworden sind. Eine rottonige, kaum gemagerte Rand-scherbe (Abb. 148,3) könnte zu einem Miniaturgefäss gehören, wie sie etwa in der Eisenzeit vorkommen.

Sowohl die Silexartefakte als auch die Keramik machen es unwahrscheinlich, dass der Fundkomplex 1999/2000 mit den Silexfunden der Sammlung Flükiger in Verbindung

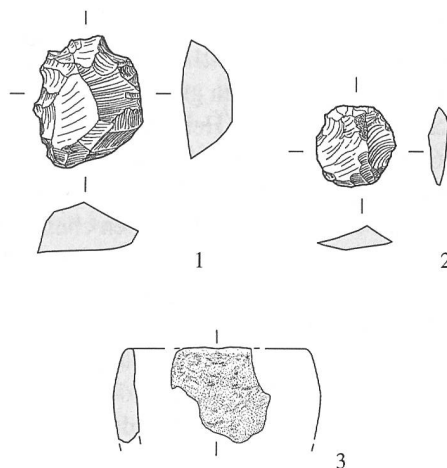


Abb. 148: Aarwangen - Schürhof 1999/2000. 1 Abschlagförmiger Kratzer, 2 ausgesplittertes Stück, 3 rottonige Wandscherbe eines Miniaturgefässes. 1-2 M. 1:2, 3 M. 1:3.

zu bringen ist. Wahrscheinlicher ist ein Zusammenhang mit den eisenzeitlichen Siedlungsresten von Aarwangen - Eymatte (AKBE 6A, 119–123).

Bei der Begehung der Felder westlich der genannten Überbauung im März 2000 fanden sich 22 weitere Silices. Hier treten neben weissem bis gräulichem Jura-hornstein auch Rohmaterialien von gelblicher und rötlicher Farbe auf. Als einziges Werkzeug ist ein ausgesplittertes Stück nachweisbar (Abb. 148,2). Ein durchscheinendes Exemplar ist vermutlich ein verlorener Flintenstein.

Peter J. Suter

Sondierungen und Bauüberwachung:

Kathrin Glauser und Urs Liechti mit Beat Liechti, Lea Stöckli und Beat Wigger.

Literatur:

von Burg A. 1994: Die Silexfundkomplexe des Oberaargaus (Kt. Bern). Lizentiatsarbeit Universität Bern.
Flükiger W. 1965/66: Steinzeitliche Fundstellen in der Umgebung von Aarwangen. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 45/46, 249–282.

Aeschi bei Spiez, Niesenmatte Bauüberwachung 2001: prähistorische Siedlungsreste

Amt Frutigen

187.009.2001.01

LK 1227; 619 810/167 470; 867 müM

Auf dem Geländesporn südlich von Aeschi bei Spiez, im Umkreis des 1901 gefundenen Latènegrabs, wurden im Herbst 2001 die Aushubarbeiten für ein Einfamilienhaus überwacht. Nach dem Abhumusieren der ehemaligen Hofstatt zeigten sich zahlreiche neuzeitliche Störungen. Im Westen der Baugrube folgte unter dem Humus eine

20 bis 25 cm dicke, braune Siltschicht, die neben einigen neuzeitlichen Ziegeln und Scherben auch prähistorische Keramik enthielt. Archäologisch interessante Strukturen konnten nicht beobachtet werden.

Die 29 eingesammelten Keramikfragmente (161 g) sind oberflächlich erodiert. Der Ton ist meist grau, mit beiger bis braunoranger Rinde. Die relativ homogene, feine bis mittlere Magerung deutet vielleicht eher auf einen eisenzeitlichen als einen bronzezeitlichen Zusammenhang. Auch zwei verzierte feinkeramische Wandscherben, eine mit vier senkrechten Rillen und ein Halsknickfragment mit Einstich, erlauben keine eindeutige Datierung.

Vorläufig rechnen wir mit einer bronze- oder eisenzeitlichen Siedlung auf dem günstig gelegenen Geländesporn.

Marianne Ramstein

Bauüberwachung und Dokumentation:
Marianne Ramstein mit Pascal Zaugg.

Attiswil, Wybrunne Rettungsgrabung 2002: hallstattzeitliche Siedlungsreste

Amt Wangen

467.003.2002.01

LK 1107; 612 590/232 990; 480 müM

Bereits 1996 konnten in der Flur Wybrunne, am westlichen Rand des Dorfs Attiswil, hallstattzeitliche Siedlungsreste und ein römischer Kalkbrennofen dokumentiert werden (AKBE 6B, 653–658). Das damalige Bauprojekt wurde aber nie umgesetzt und erst im Sommer 2002 kam ein neuer Überbauungsplan zur Ausführung. Aus diesem Grund wurden im Frühjahr und Sommer 2002 in zwei Grabungsetappen sechs weitere Flächen untersucht. Dabei konnten wieder Fundschichten mit hallstattzeitlicher Keramik erfasst werden, allerdings fehlten dazugehörige Befunde. Die Funde sollen zusammen mit den hallstattzeitlichen Siedlungsresten der Grabung 1996 publiziert werden.

Ganz am Hangfuss wurde ein weiterer Kalkbrennofen ausgegraben und dokumentiert. Das grosse Fragment einer grün glasierten Platte mit Malhornverzierung lag auf einem verkohlten Brett auf der Sohle der Brennkammer und datiert den Ofen ins 17. Jahrhundert.

Marianne Ramstein

Rettungsgrabung:
Urs Liechti mit Kurt Häusler, Marc Müller und Rolf Wenger.

Keramikrestaurierung:
Barbara Chevalier.

Literatur:

Ramstein M. 2005: Attiswil - Wybrunne. Römischer Kalkbrennofen. Archäologie im Kanton Bern 6B, 653–658.
Fundberichte AKBE 4A, 1999, 59–60 und 63–64.

Bern-Bümpliz, Waldmeisterstrasse Bauüberwachung 2000: prähistorische Siedlungsreste

Amt Bern

038.620.2000.01

LK 1166; 595 675/198 720; 568 müM

Im August 2000 wurden an der Waldmeisterstrasse 52 in Bümpliz bei Aushubarbeiten für ein Mehrfamilienhaus spärliche prähistorische Reste dokumentiert. An der Oberfläche einer sehr feuchten und stark abfallenden Tonschicht konnten einige Holzkohleflecken beobachtet werden, die prähistorische Scherben enthielten. Weitere archäologische Strukturen fehlten. Die Hanglage und der Schichtaufbau deuten an, dass das Material sekundär verlagert war. Vermutlich wäre die eigentliche Siedlungsstelle weiter hangaufwärts zu suchen.

Der kleine Fundkomplex besteht aus 20 Keramikscherben (270 g), wovon nur ein Wandstück der Feinkeramik zuzuweisen ist. Die einzige Randscherbe ist mittel gemagert und stammt von einer Schale mit einziehendem Rand (Abb. 149,1). Ein grobkeramisches Wandstück ist mit schrägen Eindrücken verziert (Abb. 149,2). Fünf ebenfalls grobkeramische Fragmente gehören zu einem Topfboden (Abb. 149,3).

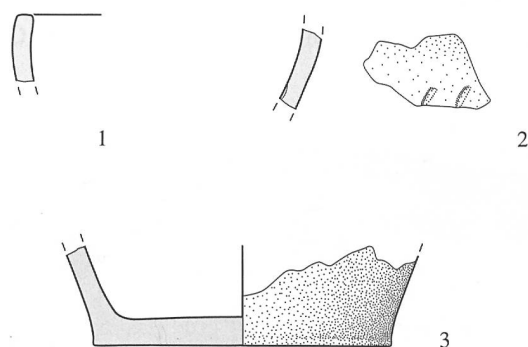


Abb. 149: Bern-Bümpliz - Waldmeisterstrasse 2000. Grobkeramik. 1 Rand einer Schale. Grauschwarzer Ton, dicke beige Rinde, mittel gemagert. Rand horizontal abgestrichen. 2 Wandscherbe eines Topfs. Beigegrauer Ton, beige Rinde, Oberfläche verstrichen, grob gemagert. Schräg gestellte Eindrücke unter dem Hals. 3 Boden eines Topfs. Graubeiger Ton, aussen beige Rinde und Reste von feinem Schlickauftrag, grob gemagert. Alle Fnr. 74087. M. 1:3.

Tabelle 34: Bern-Bümpliz - Waldmeisterstrasse 2000. C14-Datum, 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-7718	2450 \pm 70 BP	759–409 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 74088		765–402 BCcal (2 σ -95 %)
Schicht 8		765–402 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Das C14-Datum aus einem Holzkohleflecken (Tab. 34) fällt in die Hallstattzeit. Die wenigen Scherben sind problemlos mit Keramik aus dieser Epoche von Allschwil - Vogelgärten oder Zug - Altstadt vergleichbar. Für eine genauere Datierung innerhalb der älteren Eisenzeit ist der Keramikkomplex zu klein.

Marianne Ramstein

Notdokumentation:
Marc Müller.

Literatur:
Lüscher G. 1986: Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Archäologie und Museum 7. Liestal.
Bauer I. 1993: Ein hallstattzeitlicher Fundkomplex aus der Zuger Altstadt. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 76, 93–112.

Bern-Engelhalbinsel, Reichenbachstrasse 87 Rettungsgrabung 1998/99: latènezeitliches Gräberfeld

Amt Bern
038.220.1998.01
LK 1166; 600 700/202 450; 549 müM

In den umliegenden Parzellen der geplanten Überbauung an der Reichenbachstrasse 87 auf der Engelhalbinsel wurden seit dem 19. Jahrhundert immer wieder späteisenzeitliche Gräber bekannt (1848, 1860, 1913, 1921, 1945 und 1950). Anlässlich der Sondierungen im Oktober



Abb. 150: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Auf der Kiesoberfläche zeichnen sich die Grabgruben recht deutlich ab. Blick Richtung Südosten.

1998 zeigte sich denn auch, dass im südlichen Teil der Bauparzelle mit weiteren Latènegräbern zu rechnen war. Die dadurch ausgelöste Rettungsgrabung fand in mehreren, auf den Bauvorgang abgestimmten Etappen statt und dauerte vom Januar bis Juni 1999.

Nach dem maschinellen Abtrag der Deckschichten zeichneten sich die Grabgruben auf der Kiesoberfläche mehr oder weniger deutlich ab (Abb. 150). Auf einer Fläche von etwa 1400 m² zeigten sich 37 Gräber. Alle im Laufe des 20. Jahrhunderts im Bereich der Kreuzung Rossfeldstrasse/Reichenbachstrasse aufgedeckten Bestattungen gehören zu einer Nekropole (Abb. 151), die einst weit mehr als 50 Gräber umfasste. Sie lag vermutlich entlang der Strasse durch das Oppidum.

In der Grabungsfläche 1998/99 standen einer einzigen Brandbestattung 36 Körpergräber gegenüber.

Ihre mehr oder weniger rechteckigen Grabgruben waren üblicherweise Nord-Süd gerichtet. In einem Fall wurde der mit einem Tuch umwickelte Leichnam direkt im Erdreich bestattet (Abb. 152), in anderen Fällen enthielt die in den Kies eingetiefte Grabgrube noch Spuren eines Sarges. Dieser war aus einem Baumstamm oder aus Holzbrettern gefertigt (Abb. 153–155).

Bestattungen/Anthropologie

Die Erhaltung der Skelette war sehr unterschiedlich. Im Extremfall waren die Knochen vollständig oder bis auf wenige Schädelreste vergangen. In wenigen Fällen konnte das Skelett noch fast vollständig geborgen werden. In der Regel waren die Toten in gestreckter Rückenlage beigesetzt.

Aufgrund der anthropologischen Untersuchungen wurden im Gräberfeldausschnitt 1998/99 möglicherweise nur Frauen und Kinder bestattet (Tab. 35). Von 33 Skeletten stammen 15 von erwachsenen Personen, vier sind eindeutig weiblich, vier vermutlich weiblich und bei sieben Individuen bleibt das Geschlecht unbestimmt. Bei den 18 Kinderbestattungen überwiegen solche von Kleinkindern (0,5–5 Jahre). Fünf Kinder waren bei ihrem Tod 8–11 Jahre alt. Die zwar für eine statistische Analyse zu kleinen Zahlen sprechen für eine hohe Kindersterblichkeit. Unter den jung-adult verstorbenen Frauen sind möglicherweise auch solche, die im Kindbett starben.

Tabelle 35: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 87. Anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung.

	n	infans I	infans II	adult	adult/ matur	matur	unbe- stimmt
weiblich	4			2		2	
weiblich?	4			2	2		
erwachsen	7			3	1	1	2
Kinder	18	13	5				
Total	33	13	5	7	3	3	2

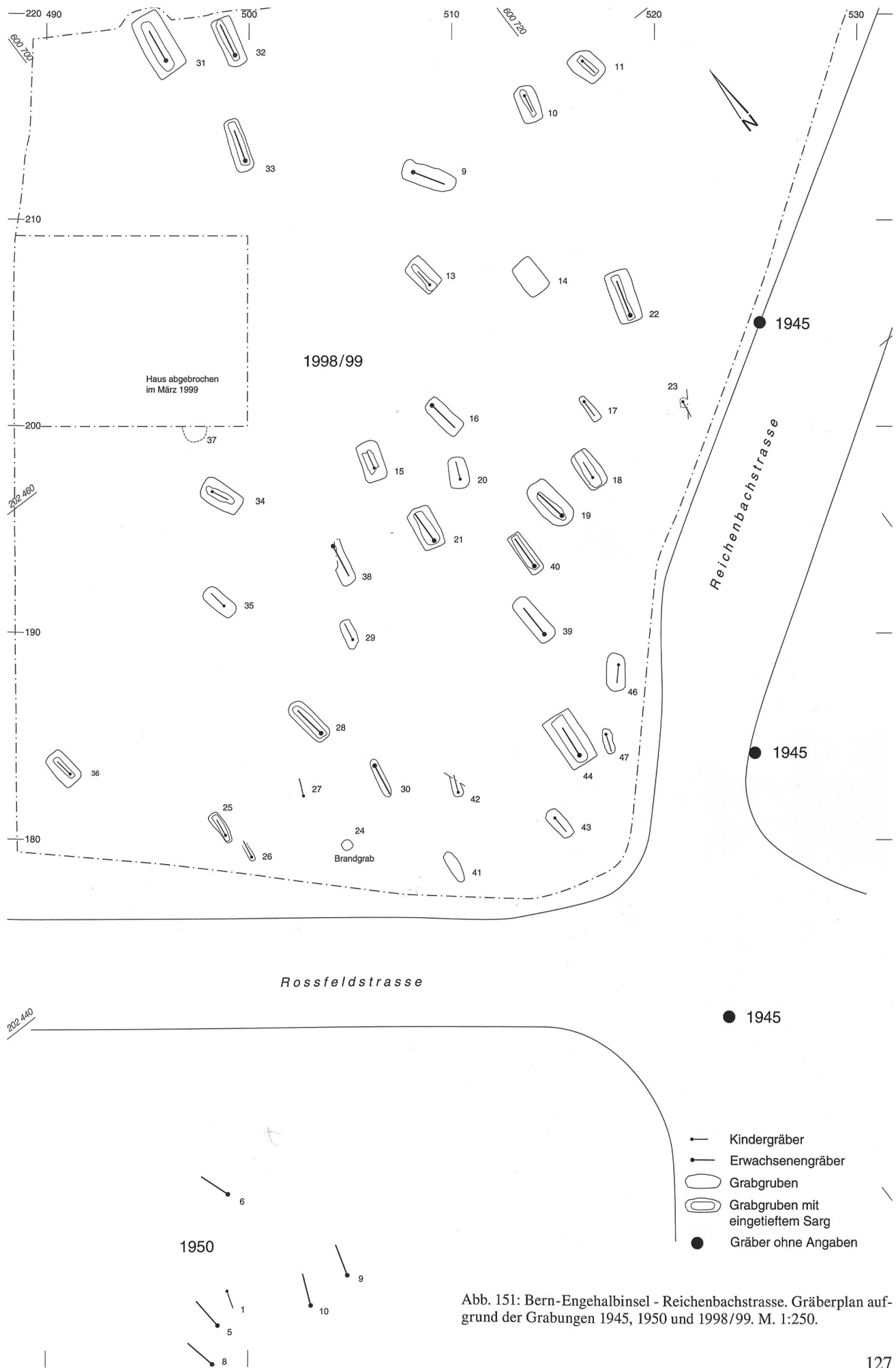




Abb. 152: Bern-Engehalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Grab 9. Die Lage des weiblichen Skeletts lässt den Schluss zu, dass der Leichnam nur mit einem Tuch umwickelt direkt im Erdbreich bestattet wurde. Die Frau war etwa 161 cm gross und verstarb im Alter von 46–51 Jahren. Senkrechtaufnahme, Norden oben.



Abb. 154: Bern-Engehalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Grab 36. Das Skelett eines 3–4-jährigen Kindes (infans I) lag in einem 1,30 m langen Holzsg in einer grösseren Grabgrube (1,80 x 1,05 m). Senkrechtaufnahme, Norden unten.



Abb. 153: Bern-Engehalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Grab 32. Das weibliche Skelett einer 54–60-jährigen Frau, deren Körperhöhe etwa 161 cm betrug, lag in einem 2,30 m langen, schmalen Holzsg mit Deckel. Senkrechtaufnahme, Norden unten.



Abb. 155: Bern-Engehalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Grab 44. Das Geschlecht der/des 30–50-jährigen Toten konnte anthropologisch nicht eindeutig bestimmt werden (vermutlich weiblich). Er lag in einem etwa 2,50 m langen und 0,70 m breiten Holzsg. Blick nach Süden.

Tracht und Beigaben

In der Latènezeit wurden die Toten in ihrer Tracht bestattet. Die meisten Fibeln waren – anders als in den älteren Abschnitten der Latènezeit – aus ursprünglich silbrig glänzendem Eisen gefertigt. Nur wenige Exemplare bestanden aus Bronze. In der Regel hielt ein Fibelpaar das Kleid (*peplos*) auf der Höhe der Schultern zusammen. Manchmal fand sich eine dritte Gewandnadel im Brustbereich der Toten. Dank der Korrosion sind an zahlreichen Eisenfibeln Gewebereste erhalten (Abb. 156), die von Antoinette Rast-Eicher untersucht wurden. Gemäss ihrer Analyse waren Kleider – oder Leichentücher – einheitlich gewoben und aus mittelfeiner Wolle gefertigt.

Die Frauen trugen Arm-, Bein- und Fingerringe aus Bronze, Eisen oder Glas. Zur Tracht gehörten auch Ringperlen aus transparentem Glas, das in zwei Fällen mit gelber Folie hinterlegt war. Sie lagen jeweils im Kopf-, im Brust- oder im Beckenbereich der Toten. In einem Fall war die Perle auf einen massiven Bronzearmring aufgefädelt, der den linken Unterarm umschloss (Abb. 157).

In vielen Fällen wurden den Bestatteten Tongefässe mit ins Grab gegeben. Diese wurden neben oder auf dem Sarg deponiert. Wir vermuten, dass die reich bemalten Flaschen aus feinem Ton oder einfachere graue Töpfe Esswaren und/oder Getränke für die Reise ins Jenseits beinhalteten (Abb. 158). Leider konnte die archäobotani-

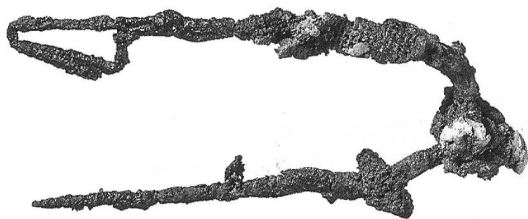


Abb. 156: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Eisenfibel mit Textilresten aus Grab 31. M. 1:2.



Abb. 157: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Die Armringe und Ringperlen aus Glas stammen aus verschiedenen Gräbern. Der Durchmesser des Glasarmrings vorne links beträgt 72 mm, derjenige des Bronzerings mit Perle rechts 63 mm.



Abb. 158: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Keramikgefässe aus verschiedenen Gräbern. Höhe des grössten Gefässes etwa 28,5 cm.

sche Untersuchung der Gefässinhalte keine bestimmten Nahrungsmittel identifizieren. In drei Gräbern wurden Tierknochen gefunden. Es handelt sich um Teile von Ferkeln und in einem Fall um das Skelett eines jungen Vogels. Ein Topf enthielt einen Spinnwirtel. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass den Kindern ebenso viele und schöne, aber kleinere Gefässe beigegeben wurden. Eine Besonderheit des Gräberfeldes an der Reichenbachstrasse sind die verhältnismässig zahlreichen Münzbeigaben. Viermal wurden beim Kopf oder direkt im Mund der Toten keltische Münzen gefunden. Vermutlich dienten sie als Obolus, das heisst als Fährlohn, für die Überfahrt über den Totenfluss in die Unterwelt. Wir fassen hier den bisher ältesten Beleg für diese Sitte nördlich der Alpen. Sechs Münzen lagen hingegen in einer Bronzedose (Abb. 159), die im Bereich der rechten Schulter einer Bestattung deponiert wurde. Sie gehören zu einem seltenen Typ, von dem ausserhalb von Bern erst je ein Exemplar von der Passhöhe des Grossen Saint Bernhards und aus dem Gräberfeld von Lausanne-Vidy bekannt sind.

Datierung

Die neu entdeckten und dokumentierten Gräber gehören zu einem grösseren Gräberfeld, das seit 150 Jahren immer wieder angeschnitten wurde. Sein Ursprung lag südlich der Grabung 1998/99 (Schärloch 1848). Im Laufe der Zeit dehnte es sich immer weiter nach Nordosten aus. Aufgrund der Beigaben datieren die Gräber von 1998/99 in die ausgehende Mittellatènezeit (LT C2) und an den Beginn der Spätlatènestufe LT D1, das heisst in die Jahrzehnte um 150 v. Chr. Diese Zwischen- oder Übergangssituation repräsentiert zum Beispiel das Grab 44 eines nicht geschlechtsbestimmten Erwachsenen. Einerseits fand sich im Bereich der Schultern ein Fibelpaar, bei dem die Füsse noch gemäss dem Mittellatèneschema klammerartig auf dem Bügel fixiert, die Bügel aber bereits wie in der Spätlatènezeit über der breiten Spirale geknickt sind (Abb. 160,1-2; Gebhard Typ 22). Andererseits weist die



Abb. 159: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Bronzepyxis mit darin enthaltenen Münzen des Typs Bern-Enge aus Grab 38. Durchmesser des Bronzebehälters 43 mm.

grosse Eisenfibel, die im unteren Brustbereich lag, bereits einen geschlossenen spätlatènezeitlichen Rahmenfuss auf. Ihr Bügel ist ebenfalls über der vergleichsweise schmalen Spirale abgewinkelt (Abb. 160,3; Gebhard Typ 24b). Die bisher jüngsten Spätlatènegräber auf der Engelhalbinsel – zwei Körpergräber und eine Brandbestattung – lagen gut 300 m nordöstlich unserer Grabung unter dem spätlatènezeitlichen Südwall.

Der Leichenbrand des einzigen Brandgrabs der Rettungsgrabung 1998/99 befand sich in einem grauen Topf. Möglicherweise ist dieses Grab etwas jünger als die übrigen, tritt doch die Sitte der Brandbestattung eigentlich erst im Lauf der Spätlatènezeit, das heisst nach 150 v. Chr. auf.

Cynthia Dunning und Susi Ulrich-Bochsler

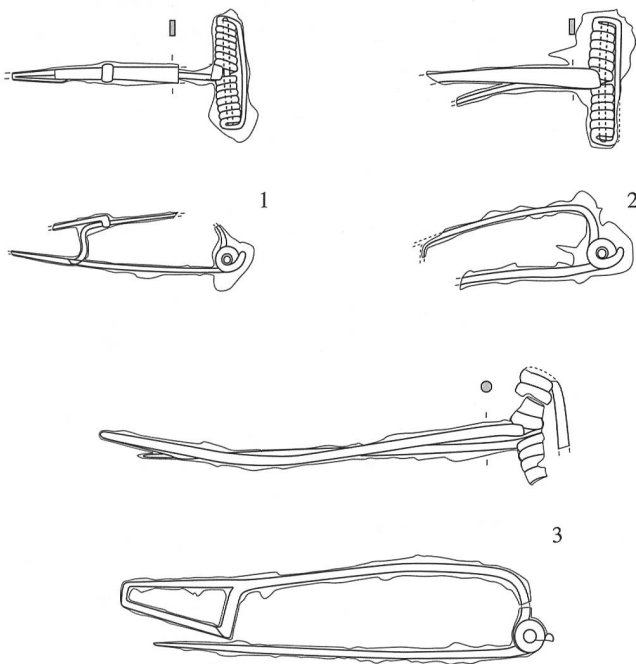


Abb. 160: Bern-Engelhalbinsel - Reichenbachstrasse 1998/99. Eisenfibeln aus Grab 44. 1-2 Gebhard Typ 22, 3 Gebhard Typ 24b. M. 1:2.

Rettungsgrabung:

René Bacher mit Sandra Beyeler, Kurt Häusler, Verena Leistner, Marc Müller, Meral Turgay, Erika Ueltschi und Regula Wälti.

Keramikrestaurierung:

Sandra Beyeler, Elisabeth Schürch und Haute école d'arts appliqués Arc, La Chaux-de-Fonds.

Metallrestaurierung:

Rolf Fritschi, Steinmaur und Nicole Gebhard, Liestal.

Gewebebestimmung:

Antoinette Rast-Eicher, Ennenda.

Münzbestimmungen:

Susanne Frey-Kupper.

Literatur:

Gebhard R. 1991: Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 14. Stuttgart.

Müller F. 1996: Latènezeitliche Grabkeramik aus dem Berner Aaretal. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 79, 43–66.

Stähli B. 1978: Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 3. Bern.

Fundbericht JbSGUF 83, 2000, 217–218.

Bern-Engelhalbinsel, Rossfeldstrasse/Schreibergärten Einzelfund 2001: Lanzenspitze

Siehe römische Epoche, 178.

Bern-Engelhalbinsel, Westwall Einzelfund 2000: menschliche Knochen

Amt Bern

038.230.2000.03

LK 1166; 600 480/203 200; 500 müM

Ein Teil des eisenzeitlichen Walls oberhalb des Zehndermättelis rutschte in den letzten Jahren ab. Zusätzliche Schäden entstanden Ende 1999 durch den Sturm «Lothar». Anlässlich der Besichtigung der Schadenstelle im Januar 2000 fand Cynthia Dunning in einer ausgerissenen Baumgrube drei Knochen eines menschlichen Skeletts.

Es handelt sich um das rechte Schienbein sowie Fragmente der rechten Elle und der Speiche. Ob eine eigentliche Grablegung vorliegt, bleibt unklar. Das Geschlecht des 40–60-jährigen Individuums kann nicht eindeutig bestimmt werden (eher weiblich) und die Datierung bleibt ungewiss.

Peter J. Suter

Lesefund:

Cynthia Dunning.

Anthropologie:

Domenic Rüttimann, Historische Anthropologie, Universität Bern.

Finsterhennen, Uf dr Höchi Rettungsgrabung 2002–2004: prähistorische Siedlungsspuren und mittelalterliche Wüstung

Siehe Bronzezeit, 71.

Ins, Galge Lesefunde 1998–2003: eisenzeitliche Keramik

Amt Erlach

135.014.1998.01 und 135.014.2003.02

LK 1145; 574 450/207 150; 536 müM

Die Fundstelle Ins - Galge liegt auf einem Geländesporn am südwestlichen Ausläufer des Schaltenrains. An dieser dominanten Lage, wo auch der mittelalterliche Richtplatz zu lokalisieren ist, werden auf einem vermutlich künstlich aufgeschütteten, kreisrunden Hügel immer wieder prähistorische Keramikfragmente und Silices aufgepflügt (AKBE 6A, 26–27).

Im März 1998 wurden bei einer Feldbegehung mit Heini Stucki 21 prähistorische Keramikfragmente (47 g), ein grossköpfiger Eisennagel, ein Stück Schlacke und eine kleine Klinge aus weissem Silex gefunden.

Einen weiteren Lesefundkomplex übergab Heini Stucki im Dezember 2003 anlässlich einer erneuten Begehung der Fundstelle. Er umfasst 41 prähistorische Keramikscherben (196 g), einen kalzinierten Knochensplitter, zwei Abschlüge aus weissem Silex und einen aus Bergkristall. Einen grösseren Komplex überliess in diesem Zusammenhang Urs Messerli dem ADB. Die Funde, darunter 180 Scherben (1085 g), zwölf Silices, je ein Fragment eines Steinbeils und eines Klopfssteins sowie ein Pfriem oder Meissel aus Eisen, wurden bei wiederholten Begehungen des Areals in den letzten zehn Jahren aufgesammelt.

Sowohl die Silices wie auch die Keramik lassen sich an ältere Lesefundkomplexe dieser Flur anschliessen. Das keramische Material wirkt sehr heterogen, die Tonfarben variieren von grau über beige bis rostrot und die Magerung von sehr fein und regelmässig bis unregelmässig und grob. Die Erhaltung der Oberflächen ist in einigen Fällen sehr gut, zum Teil sind noch Spuren des Glättwerkzeugs vorhanden, daneben kommen aber auch stark erodierte Stücke vor. Es ist nicht auszuschliessen, dass im keramischen Fundgut verschiedene Zeitepochen repräsentiert sind.

Die beiden gewölbten Schalen (Abb. 161,1-2) und der Topf mit Wellenrand (Abb. 161,5) passen gut in den an dieser Stelle bereits nachgewiesenen hallstattzeitlichen Zusammenhang. Die meisten der übrigen Fragmente lassen sich problemlos hier anschliessen, könnten allerdings auch spätbronzezeitlich datiert werden. Das grautönige Wandfragment mit feinem Kammstrich (Abb. 161,3) macht dagegen am ehesten einen latènezeitlichen Eindruck. Auch zwei Wandstücke mit tief ausgeführten runden Eindrücken (Abb. 161,9-10) könnten in diesen Kontext gehören.

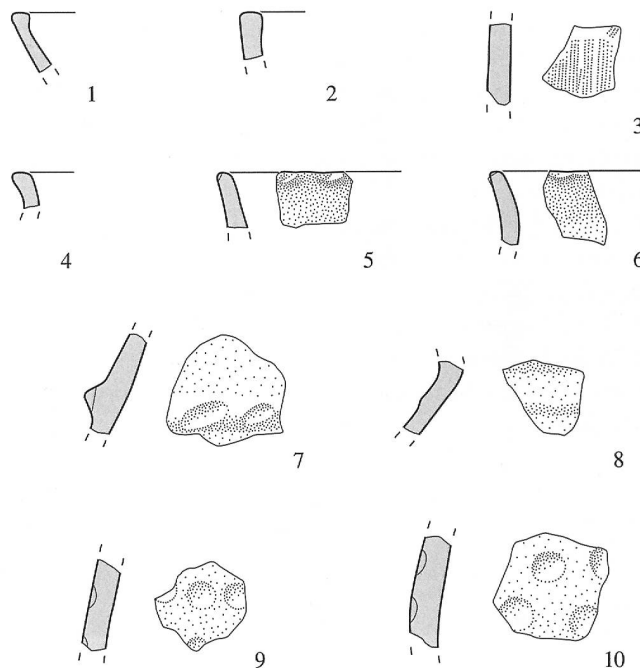


Abb. 161: Ins - Galge 1998–2003. 1-3 Feinkeramik, 4-10 Grobkeramik. Siehe Katalog. M. 1:3.

Katalog

- 1 RS Schale. Grauer Ton, dicke braunrote Rinde, unregelmässig fein gemagert. Znr. 4. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 2 RS Schale. Graubeiger Ton, beige Rinde, Oberfläche erodiert, mittel gemagert. Znr. 5. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 3 WS Topf. Dunkelgrauer Ton, aussen braungraue Rinde, fein gemagert. Feine Kammstrichverzierung. Znr. 11. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 4 RS Topf. Grauer Ton, beigeorange Rinde, grob gemagert. Znr. 8. Fnr. 37530: Lesefunde Dunning/Stucki 1998.
- 5 RS Topf. Grauer Ton, braunrote Rinde, grob gemagert. Wellenrand. Znr. 6. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 6 RS Topf. Grauer Ton, aussen beige, innen beigeorange Rinde, mittel gemagert. Wellenrand? Znr. 7. Fnr. 32696: Lesefunde Stucki 2003.
- 7 WS Topf. Grauer Ton, braungraue Rinde, grob gemagert. Schräg getupfte Leiste. Znr. 10. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 8 WS. Beiger Ton, aussen braunbeige geglättete Rinde, mittel gemagert. Halsbereich mit breiten Riefen. Znr. 9. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 9 WS. Dunkelgrauer Ton, innen braungraue, aussen hellgraue Rinde, mittel gemagert. Runde Eindrücke in mindestens 2 Reihen. Znr. 12. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.
- 10 WS. Grauer Ton, innen beige, aussen braunrote Rinde, grob gemagert. Runde Eindrücke in mindestens 2 Reihen. Znr. 13. Fnr. 89750: Lesefunde Messerli 1993–2003.

Die Funde lassen keine eindeutige Interpretation der Fundstelle zu. An der Basis rings um den Hügel treten nach Angaben der Finder immer wieder Geröllsteine zu Tage. Diese könnten zu einem Steinkranz oder -kern gehören und deuten an, dass der Hügel künstlich aufgeschüttet wurde, zum Beispiel als Grabhügel. In welcher Epoche dies geschah, ist aber unklar: Sowohl die Keramik wie die Silices treten vorwiegend direkt auf dem Hügel auf, und es bleibt ein Rätsel, wie diese Durchmischung zustande

kam. Wir müssen auf jeden Fall mit grösseren Störungen durch Fundamente und allenfalls auch Bestattungen des mittelalterlichen Richtplatzes auf der Hügelkuppe rechnen. Auch die erwähnten Eisenfunde und möglicherweise die Geröllsteine könnten in Zusammenhang mit der Richtstätte stehen.

Grabhügel entstanden hauptsächlich in der Mittelbronze- und der Hallstattzeit. In dieser Region sind aber Keramikbeigaben in Gräbern ausgesprochen selten. Die grosse Zahl und unterschiedliche Qualität der Keramik spricht deshalb dagegen, dass hier angepflügte Nachbestattungen vorliegen. Denkbar wäre aber etwa die Nutzung des späteren Galgenhubels als prähistorischer Opferplatz.

Marianne Ramstein

Lesefunde 1998:

Cynthia Dunning und Heini Stucki, Biel.

Lesefunde 2003:

Heini Stucki, Biel.

Lesefunde 1993 bis 2003:

Urs Messerli.

Literatur:

Fundberichte AKBE 2A, 1992, 17–19 und 28; 4A, 1999, 26.

Kernenried, Oberholz Rettungsgrabung 1997/98: hallstattzeitliche Gräber

Amt Burgdorf

075.001.1997.02 und 075.001.1998.02

LK 1147; 609 180/212 670; 520 müM

Die Grabhügelnekropole von Kernenried/Lyssach liegt beidseits der Autobahn A1 (Abb. 162). Vier Hügel auf dem Gebiet der Gemeinde Lyssach (südlich der Autobahn) wurden bereits anfangs 20. Jahrhundert untersucht. Der kleinste der drei noch erhaltenen Kernenrieder Hügel, Grabhügel 1, lag im Bereich des Trassees der SBB-Neubaustrecke Mattstetten–Rothrist und musste deshalb im Sommer 1997 vollständig untersucht werden. Dabei stellte sich heraus, dass er bisher ungestört war. Die Untersuchung der Fläche rings um den Hügel fand im Sommer 1998 statt.

Die Zentralbestattung 1 lag genau im Zentrum des Grabhügels (Abb. 163). Die spärlichen Holzspuren lassen auf eine 2,00 x 3,00 m grosse Grabkammer aus Holz schliessen. Wir rekonstruieren einen kleinen Blockbau mit Bretterboden, der ohne Steinsetzung mit feinem Silt überschüttet wurde. Am Rand der Hügelschüttung waren noch Reste eines Umfassungsgräbchens mit rund 7 m Radius zu erkennen. Das Skelett der ebenerdig angelegten Körperbestattung war vollständig vergangen. Der schwache «Leichenschatten» zeigte eine gestreckte Rückenlage

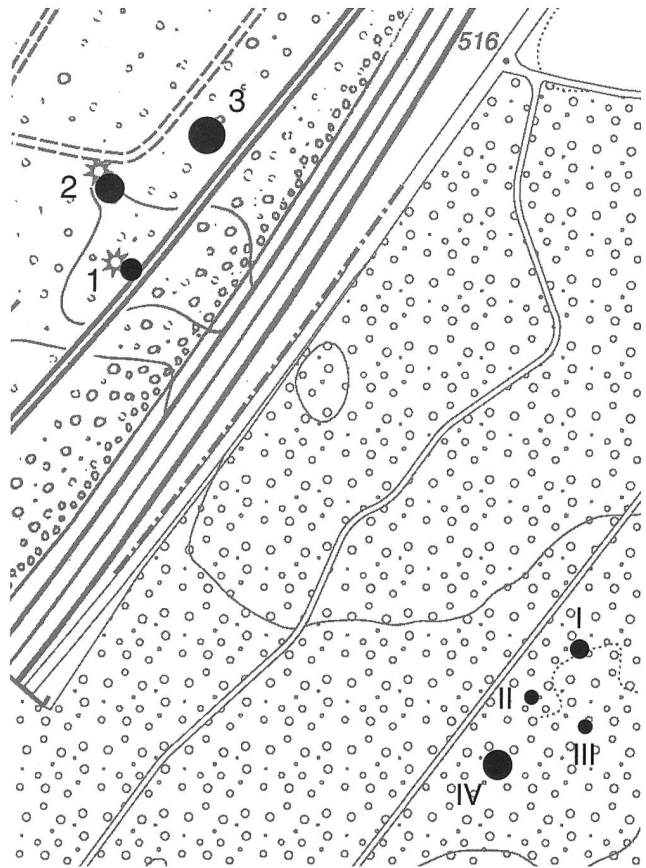


Abb. 162: Kernenried/Lyssach. Hallstattzeitliche Grabhügelnekropole. M. 1:5000.

mit Kopf im Westen. Zum persönlichen Besitz des oder der Toten – das Skelettmaterial für die anthropologische Bestimmung von Geschlecht und Sterbealter fehlt – gehörte ein korrodiertes Eisenmesser. Die beiden grossen Gefässe vom Fussende des Grabs (Abb. 164) lassen sich typologisch in die erste Phase der älteren Eisenzeit (Ha C; 8./7. Jahrhundert v. Chr.) datieren.

Die Brandbestattung 2 störte das Zentralgrab 1 (Abb. 163). Zu einem Zeitpunkt, als die Grabkammer bereits verfüllt war, wurde der Leichenbrand in der Brustgegend der Erstbestattung deponiert. Vermutlich befand er sich ursprünglich in einem organischen Behälter. Die anthropologische Bestimmung, der im Leichenbrand eingebettete Armring mit Stollenenden und das eiserne Rasiermesser (Abb. 165) stimmen überein: Sie zeigen, dass hier ein hallstattzeitlicher Mann beigesetzt wurde. Der Grabhügel wurde anlässlich dieser Nachbestattung um mindestens 50 cm erhöht.

Die Reste eines stark fragmentierten grobkeramischen Gefässes aus einer dunklen Verfärbung in der oberen Hügelschüttung stammen möglicherweise von einer weiteren, fast vollständig zerstörten Nachbestattung (Grab 3?).

Das Grab 4 wurde bereits bei den Sondierungen im Januar/Februar 1997 angeschnitten. Es lag rund 20 m nordöstlich des Grabhügels, die Untersuchung fand im

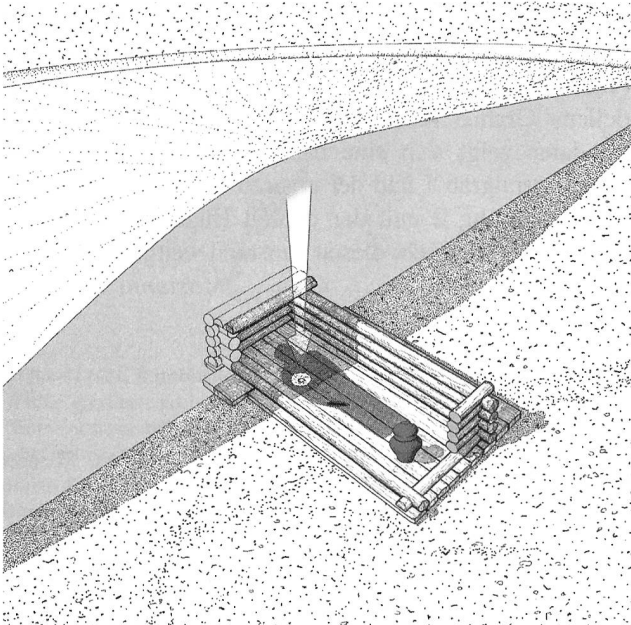


Abb. 163: Kernenried - Oberholz 1997. Grabhügel. Rekonstruktion der Grabkammer mit «Leichenschatten», Messer und Gefässen. Das Brandgrab 2 stört das Zentralgrab 1.



Abb. 165: Kernenried - Oberholz 1997. Grabhügel, Brandgrab 2. Leichenbrand, Rasiermesser und Armring (Eisen).

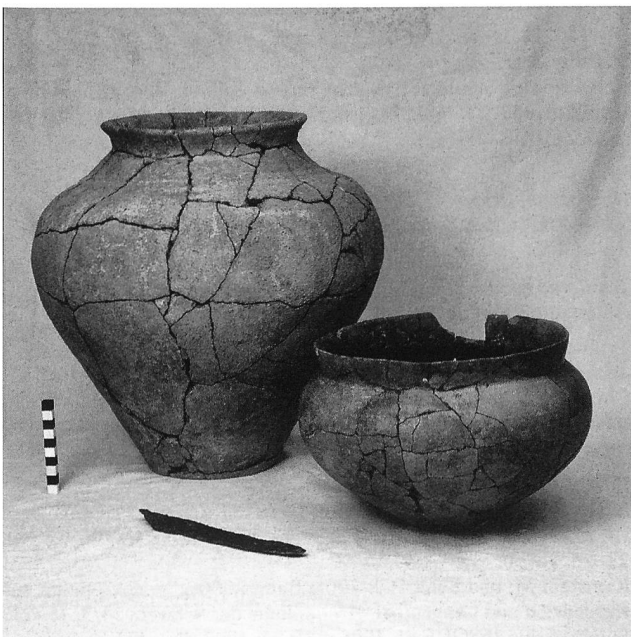


Abb. 164: Kernenried - Oberholz 1997. Grabhügel, Zentralgrab 1. Beigaben aus der Grabkammer.

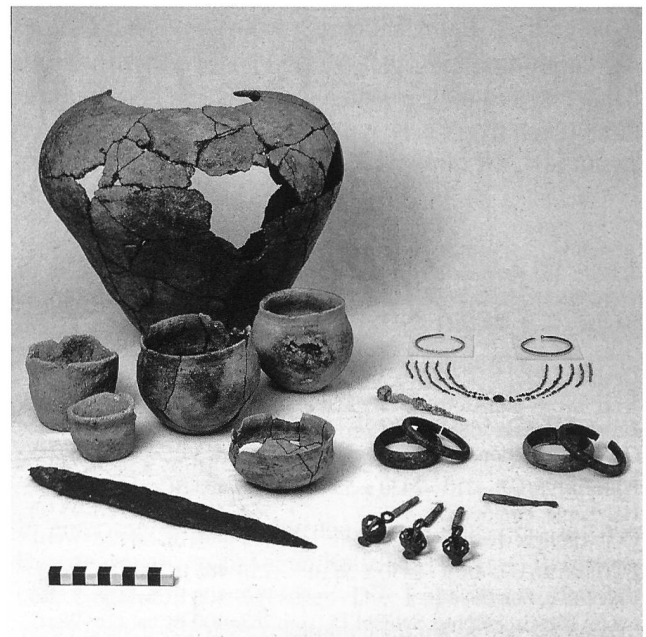


Abb. 166: Kernenried - Oberholz 1998. Körpergrab 4. Zu den reichen Beigaben der Frau gehören neben ihrem Schmuck auch ein Eisenmesser und sechs Gefässe.

Sommer 1998 statt. Auch in diesem Körpergrab war das Skelett vollständig vergangen. Aufgrund der reichen Beigaben (Abb. 166–167) können wir auf eine Frauenbestattung in gestreckter Rückenlage schliessen. Der Kopf- und Halsschmuck bestand aus zwei feinen Bronzeohrringen, zahlreichen Bronzespirälchen und kleinen Glasperlen. Die Frau trug je zwei Bronzearmringe. Im Bereich des Oberkörpers lagen ein blattförmiger Gürtelhaken, ein Gürtelgehänge aus Bronzerasseln und -röllchen und eine

Eisennadel. Am Fussende fanden sich ein Set von fünf Keramikgefässen und ein Messer aus Eisen. Ein weiteres Gefäss stand auf Höhe der rechten Schulter. Das reiche Trachtensensemble datiert das Grab ins 8. Jahrhundert v. Chr. (Ha C).

Von all den weiteren untersuchten Verfärbungen enthielt nur eine flache, rechteckige Grube von 2,20 x 1,00 m zwei kleine Keramikfragmente. Sie lag nur 5 m südlich

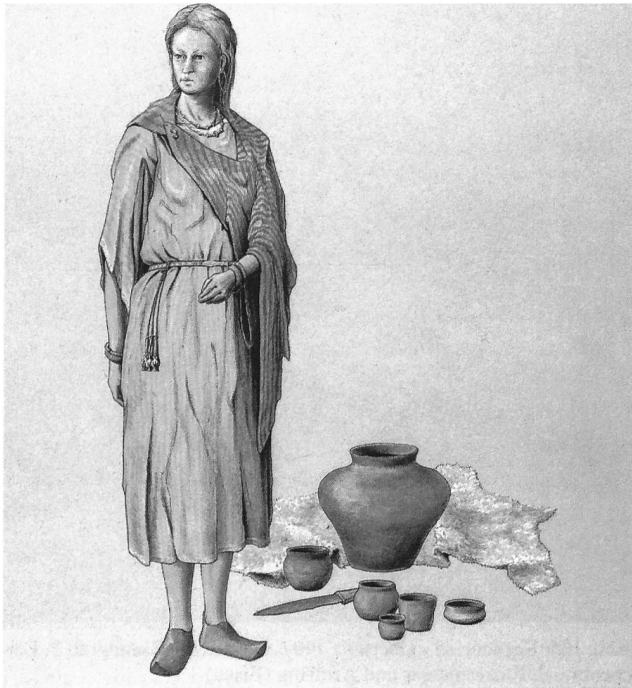


Abb. 167: Kernenried - Oberholz 1998. Körpergrab 4. Rekonstruktionsversuch der Tracht.

des Grabs 4 und war gleich ausgerichtet. Möglicherweise handelt es sich um ein weiteres, weitgehend beigabenloses Grab (Grab 5?).

Tabelle 36: Kernenried - Oberholz 1997 und 1998. C14-Daten. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

Grab 1

ETH-18196/UZ-4108	2510 \pm 55 BP	790–522 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 56851		796–497 BCcal (2 σ -86 %)
Grabkonstruktion, Pos. Nr. 38		796–412 BCcal (2 σ -Wert)
ETH-18198/UZ-4110	2430 \pm 55 BP	757–405 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 56855		762–400 BCcal (2 σ -95 %)
Grablegungsniveau, Schicht 50		762–400 BCcal (2 σ -Wert)
ETH-18197/UZ-4109	2430 \pm 55 BP	757–405 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 56840		762–400 BCcal (2 σ -95 %)
untere Hügelschüttung, Schicht 15		762–400 BCcal (2 σ -Wert)

Grab 2

ETH-19195/UZ-4107	2360 \pm 55 BP	755–380 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 56845		761–355 BCcal (2 σ -90 %)
Grabfüllung, Pos. Nr. 33		761–232 BCcal (2 σ -Wert)
ETH-19193/UZ-4105	2370 \pm 55 BP	755–385 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 56831		761–359 BCcal (2 σ -94 %)
obere Hügelschüttung, Schicht 2		761–259 BCcal (2 σ -Wert)

Grab 5?

ETH-19323/UZ-4208	3000 \pm 60 BP	1371–1129 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 59491		1400–1048 BCcal (2 σ -95 %)
Grubenfüllung, Pos. Nr. 8		1400–1048 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation und Aufbereitung des Probematerials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschließende Datierung wurde mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik der ETH-Hönggerberg) durchgeführt.

Spärliche Holzkohlereste im Material der Grabfüllungen und der Hügelschüttung liefern eine Reihe von C14-Daten (Tab. 36). Mit Ausnahme des Datums aus dem «potentiellen» Grab 5 fallen alle in die Hallstattzeit. In den Rohdaten zeigt sich eine deutliche Affinität zwischen dem Zentralgrab 1 und der unteren beziehungsweise der Nachbestattung 2 und der oberen Hügelschüttung. Die Kalibration verwischt diesen Umstand weitgehend.

Marianne Ramstein

Sondierungen 1996/97:

René Bacher mit Kathrin Glauser und Urs Liechti mit Beat Liechti.

Rettungsgrabung 1997:

Marianne Ramstein mit Sandra Beyeler, Roger Fuchs, Michael Gerber, Thomas Hurschler, Beat Liechti, Urs Liechti, Christian Lötscher, Urs Messerli, Marco Pedrazzoli, Christine Ramstein, Badri Redha, Rolf Rieder, Andrea Schär, Daniel Steffen, Rolf Stettler, Rolf Wegmüller, Rolf Wenger.

Rettungsgrabung 1998:

Kathrin Glauser mit Beat Liechti.

Anthropologie:

Andreas Cueni, Kriens.

Keramikrestaurierung:

Sandra Beyeler.

Metallrestaurierung:

Rolf Fritsch, Steinmaur; Katrin Hubert Kühne, Burgdorf; Markus Leuthard und Valentin Boissonnans, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Holzartenbestimmung:

Werner H. Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Adliswil

Textilanalysen:

Antoinette Rast-Eicher, Ennenda.

Archäobotanik:

Christoph Brombacher, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel.

Literatur:

Drack W. 1960: Die ältere Eisenzeit in der Schweiz. Kanton Bern III. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3. Basel, 22–25, Taf. 12–15.
Ramstein M. und Suter P. J. 2001: Bahn 2000: die Nekropolen von Kernenried und Langenthal. Archäologie der Schweiz 24/3, 15–21.
Fundberichte JbSGUF 81, 1998, 281; 82, 1999, 172–173.

Köniz, Feldmoos

Einzelfund 2001: latènezeitliche Keramik

Amt Bern

042.000.2001.01

LK 1166; 594 850/195 650; 660 mUM

Im Februar 2001 übergab Herr Streit aus Oberwangen dem ADB zwei Keramikfragmente. Er fand sie in etwa 40 cm Tiefe im Wurzelbereich eines vom Sturm gefällten Apfelbaums. Genauere Beobachtungen fehlen.

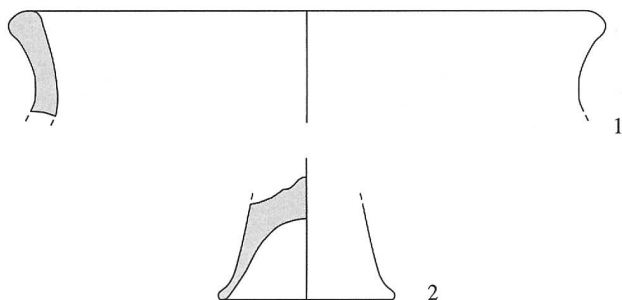


Abb. 168: Köniz - Feldmoos 2001. Latènekeramik. 1 Randscherbe eines Topfes, graubeiger Ton mit dicker orangebeiger Rinde, Oberfläche erodiert, grob gemagert, 2 Bodenscherbe einer Flasche oder Tonne, grauer, mehligter Ton mit beigeoranger Patina, Oberfläche stark abgerieben, sehr fein gemagert. M. 1:3.

Bei der Keramik handelt es sich um das Randstück eines grobkeramischen Topfs und einen feinkeramischen Hohl-fuss (Abb. 168). Die orange Färbung beziehungsweise Patina der Oberflächen könnte auf eine sekundäre Verbrennung zurückgehen. Beide Gefässe sind vermutlich mittel- bis spätlatènezeitlich zu datieren.

Marianne Rämstein

Finder:

R. Streit, Oberwangen.

Köniz-Oberwangen, Sonnhalde/Gschick Rettungsgrabung 2000: prähistorische Funde und römischer Gutshof

Siehe römische Epoche, 223–224.

Langenthal, Kirchenfeld/Geissbergweg Rettungsgrabung 2000: latènezeitliches Brandgrab

Siehe römische Epoche, 225–231.

Langenthal, Unterhard Rettungsgrabungen 1998 bis 2000: hallstattzeitliche Gräber und latènezeitliches Grubenhaus

Amt Aarwangen

021.004.1998.02

LK 1108; 626 420/231 150; 459 müM

Bereits im 19. Jahrhundert wurden in verschiedenen Grabhügeln der Nekropole Langenthal - Unterhard Untersuchungen vorgenommen. Mit mindestens zwölf bekannten

Hügeln zählt diese zu den grossen Grabhügelgruppen des Berner Mittellands. Nach der Rodung des hiesigen Waldes im Kriegsjahr 1943, im Rahmen der «Anbauschlacht Wahlen», wurden die drei grössten noch sichtbaren Hügel in den fünfziger Jahren vom Regierungsrat des Kantons Bern unter Schutz gestellt. Mit ihrem Baumbestand bildeten sie seither einen Blickfang auf dem offenen Feld an der Bern–Zürich-Strasse. Da zwei der Hügel vom Trassee der SBB-Neubaustrecke Mattstetten–Rothrist tangiert wurden, mussten sie in den Jahren 1998–2000 ausgegraben werden.

Die flächigen Sondierungen im Trasseebereich zwischen den Hügeln führten zur Entdeckung eines ausgedehnten Gräberfelds: Zwischen den erwarteten hallstattzeitlichen Gräbern lagen sowohl einige römische Bestattungen als auch ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld (AKBE 6A, 231–233). Bereits 1848 konnte A. Jahn in einem der Grabhügel ein latènezeitliches Grab bergen.

Der Bestattungsplatz im Unterhard wurde also während rund 1500 Jahren immer wieder genutzt. Seine genaue Ausdehnung ist bis heute nicht bekannt, da sich die neuen archäologischen Untersuchungen auf die vom Bahnbau betroffene Fläche beschränkten (Abb. 169). Auf rund 7700 m² konnten aber 122 Gräber, ein latènezeitliches Grubenhaus (250–100 v. Chr.) und römische Siedlungsspuren, unter anderem Reste eines Töpferofens, dokumentiert werden. Durch die ganze Nekropole zieht sich ein ausgedehntes Grabensystem unbekannter Funktion, das zwischen der hallstattzeitlichen und der frühmittelalterlichen Belegung entstand.

Grabhügel 1

Der mit 26 m Durchmesser grösste Hügel der Gruppe war in der Vergangenheit bereits mehrfach angegraben worden und wies an Stelle des Zentralgrabs eine riesige Störung auf. An der Hügelperipherie konnten aber drei ungestörte Nachbestattungen aus der ersten Phase der älteren Eisenzeit (Ha C) geborgen werden.

In einer einfachen Grabgrube wurde eine Frau mit vier Bronzearmringen und einer Kette aus 50 Glas-, Bernstein- und Gagatperlen beigesetzt. Die Lage des vollständig vergangenen Körpers zeichnete sich als heller «Schatten» im Boden ab. Im Metalloxyd der Armringe waren einige Wollfasern der Kleidung konserviert. Das grössere von zwei Kindergräbern (1,40 x 0,40 m) enthielt zwei kleine Gefässe und drei Schmuckperlen. Der längst vergangene Holzarg war von einer Packung grosser Geröllsteine umgeben. Das kleinste Grab (0,80 x 0,25 m) war ebenfalls mit Steinen eingefasst und enthielt als einzige Beigabe einen winzigen Bronzearmring.

Grabhügel 2

Die «bescheidenen» Dimensionen (Durchmesser 20 m, Höhe 0,80 m) des Hügels 2 sind vermutlich der Grund dafür, dass er den Plünderungen des 19. Jahrhunderts weitgehend entging. Im Hügel konnten 14 merowingerzeitliche



Abb. 169: Langenthal - Unterhard 1998–2000. Situationsplan. Hallstattzeitliche Grabhügel und dazwischenliegende eisenzeitliche, römische und frühmittelalterliche Gräber, latènezeitliches Grubenhaus, Grabensystem und (Töpfer)öfen. M. 1:1000.

Nachbestattungen (6./7. Jahrhundert) geborgen werden. Vom hallstattzeitlichen Zentralgrab fanden sich nur noch im oberen Teil der Hügelschüttung verstreute Scherben. Es wurde vermutlich bei der Anlage eines reichen frühmittelalterlichen Männergrabs im Hügelzentrum (Abb. 306), das neben dem Kurzschwert (Sax) auch ein Langschwert (Spatha) enthielt, vollständig zerstört.

Hallstattzeitliche Gräber (800–600 v. Chr.)

Neben den drei Bestattungen am Rand des Hügels 1 und dem zerstörten Zentralgrab im Hügel 2 lassen sich 17 der zwischen den Hügeln liegenden Körpergräber der Hallstattzeit zuweisen. Die Nord-Süd gerichteten Grabgruben wurden zum Teil von jüngeren, Ost-West orientierten Bestattungen gestört. Fünf der Gräber waren beigabenlos

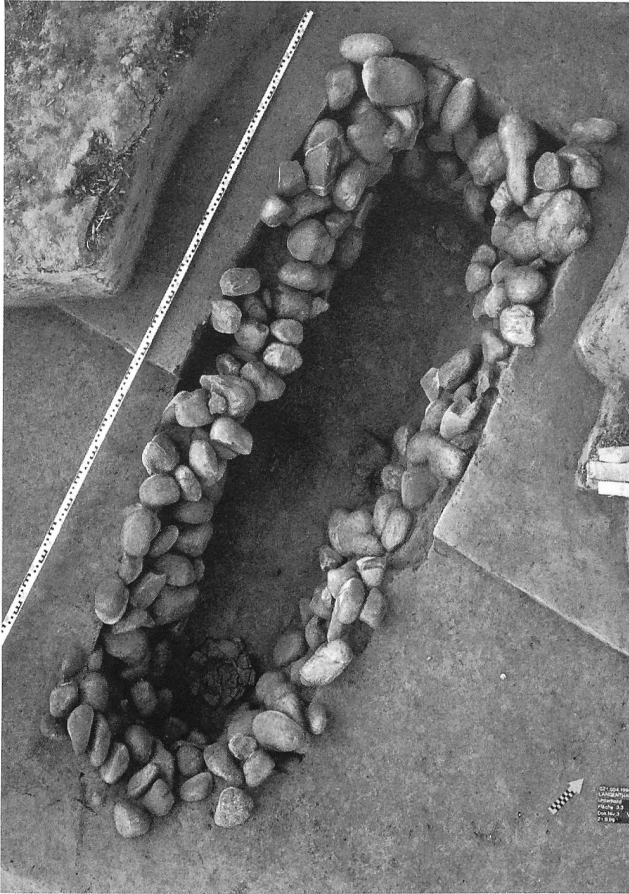


Abb. 170: Langenthal - Unterhard 1999. Grab 85. Das hallstattzeitliche Frauengrab enthielt vier Armringe und ein verziertes Keramikgefäß. Der vergangene Holzsarg war von einer Geröllsteinpackung umgeben. Senkrechtaufnahme.

und werden nur aufgrund der Ausrichtung der Hallstattzeit zugerechnet. Insgesamt acht Gräber wiesen eine Sarghinterfüllung aus Geröllsteinen auf (Abb. 170). Die Beigaben beschränkten sich auf persönlichen Schmuck (Arm- und Ohrringe aus Bronze, Halsketten aus Glas- und Bernsteinperlen) und Keramikgefässe. Alles Skelettmaterial ist vergangen, im Oxid der Metallfunde haben sich aber verschiedene Textilreste erhalten.

Die beiden ausgegrabenen Grabhügel wurden nach Abschluss der Grabung neben den Geleisen der Bahn 2000 als Geländedenkmal wieder aufgeschüttet (Abb. 171).

Marianne Ramstein

Sondierungen:

Marianne Ramstein mit Beat Liechti.

Rettungsgrabungen:

Marianne Ramstein mit Sandra Beyeler, Daniel Breu, Thomas Bürki, Didier Burkhalter, Roger Fuchs, Michael Gassner, Kurt Häusler, Thomas Hurschler, Michael Jermini, Martin Kamber, Sabine Kradolfer, Adrian Lanzrein, Beat Liechti, Urs Liechti, Marianne Mathys, Urs Messerli, Muriel Moser, Marc Müller, Silvia Müller, Ana Maria Polo Pallares Haller, Christine Ramstein, Badri Redha, Rolf Rieder, Simon Röthlisberger, Andrea Schär, Martin Schneider, Rolf Stettler, Lea Stöckli, Meral Turgay, Rolf Wegmüller, Daniela Wenger, Rolf Wenger, Maja Widmer, Beat Wigger, Pascal Zaugg,



Abb. 171: Langenthal - Unterhard 2005. Luftaufnahme. Die Bahn 2000 fährt heute zwischen den neben dem Trasse rekonstruierten Grabhügeln hindurch.

Andreas Zwahlen. Praktika: Marco Amstutz, Caroline Bärtschi, Susanne Forster, Eva Keusen, Anna Poschung, Yolanda Schueler, Isabelle Schürch.

Keramikrestaurierung:

Sandra Beyeler, Elisabeth Schürch.

Metallkonservierung:

Rolf Frittschi, Steinmaur; Nicole Gebhard, Liestal; Susanne Roth und Markus Detmer.

Anthropologie:

Andreas Cueni, Kriens.

Botanische Analysen:

Christoph Brombacher, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel.

Textilanalysen:
Antoinette Rast-Eicher, Ennenda.

Literatur:

Drack W. 1960: Die ältere Eisenzeit in der Schweiz. Kanton Bern III. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3. Basel, 18–22, Taf. 10–11.
Ramstein M. und Suter P. J. 2001: Bahn 2000: die Nekropolen von Kernenried und Langenthal. Archäologie der Schweiz 24/3, 15–21.
Fundberichte JbSGUF 82, 1999, 274; 83, 2000, 222; 84, 2001, 240.

Lengnau, Leusli Rettungsgrabung 1998: prähistorische Siedlungsreste und jüngerer Grabensystem

Amt Büren

057.007.1998.02

LK 1126; 594 650/224 680; 430 müM

Die Funde von prähistorischen Keramikfragmenten und Silices in Sondierschnitten im neuen Trasse der Kantonsstrasse Lengnau–Büren lösten eine archäologische Rettungsgrabung im Februar/März 1998 aus. In kurzer Zeit konnten knapp 1600 m² vorwiegend mit dem Bagger untersucht werden. Die Fundschicht wurde auf dem Sortiertisch durchlesen, die darunter im anstehenden Material sichtbaren Verfärbungen von Hand freigelegt.

Befunde

Erst nach dem grossflächigen Abbau der prähistorischen Fundschicht 3 konnten im anstehenden Untergrund zahlreiche Gruben unbekannter Zeitstellung und Funktion dokumentiert werden (Abb. 172). Ihre Einfüllungen liessen sich kaum vom Material der Schicht 3 unterscheiden und es ist gut möglich, dass sie ursprünglich die prähistorische Schicht störten und durchschlugen. Ob die Gruben natürlichen Ursprungs sind oder künstlich angelegt wurden, lässt sich nicht mehr feststellen.

Auch ein System von mehreren parallel und rechtwinklig zueinander verlaufenden Gräben wurde erst nach dem Abbagern der Fundschicht wahrgenommen. Einen deutlichen Hinweis darauf, dass diese erst nach der Fundschicht entstanden, gibt das Randstück eines römischen Krugs (Abb. 173,47). Es stammt aus der Einfüllung des Grabens 10.

Die Gräben waren noch 10–25 cm tief erhalten und wiesen eine flache Sohle und steile Seitenwände auf. Die Breite variierte von 0,60 m (Graben 12, 13 und 27) über 0,90 m (Graben 10) bis 1,00 m (Graben 30). Der nur 0,50 m breite Graben(?) 14 verlief nicht im gleichen Raster und wurde nicht näher untersucht. Die Datierung und Interpretation des Grabensystems ist nicht möglich, denkbar ist etwa, dass es sich um Fundament- oder Grenzgräben handelte. Aufgrund der Überschneidungen des Systems 10/12/13 mit Graben 30 ist mit mindestens zwei Phasen zu rechnen. Der ganz im Nordosten der Grabungsfläche liegenden Hauptfundkonzentration in der prähistorischen Fundschicht 3 können keine Strukturen zugewiesen werden.

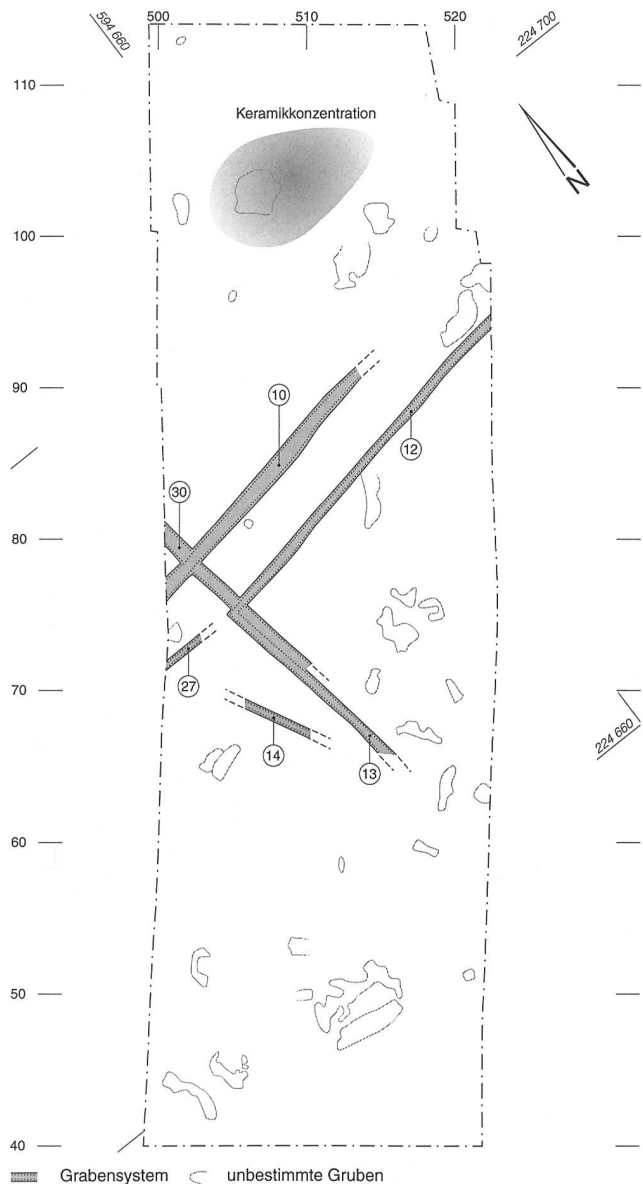


Abb. 172: Lengnau - Leusli 1998. Grabungsfläche mit Lage der prähistorischen Keramikkonzentration, dem Grabensystem und zahlreichen Gruben. M. 1:500.

Funde

Insgesamt wurden in der Grabung 2725 Scherben mit einem Gesamtgewicht von 8379 g geborgen. 95 % davon stammen aus der Schicht 3. 69 Scherben (87 g) können als römische und drei Scherben (6 g) als neuzeitliche Ware bestimmt werden. Diese jüngere Keramik ist ganzflächig im Fundkomplex eingestreut. Wir müssen deshalb damit rechnen, dass die Schicht 3 gestört ist, zum Beispiel durch die besprochenen Gruben und Gräben.

Aus römischer Zeit stammen auch einige Leistenziegel-fragmente.

Die prähistorische Keramik wurde mit wenigen Ausnahmen aus einer relativ kleinen Fläche im Nordosten der Grabung geborgen (Abb. 172). Auf rund 80 m² lieferte hier die Schicht 3 zwischen 10 und 250 g Keramik pro Quadratmeter.

Der Ton der prähistorischen Ware ist meist braungrau bis rostrot, die Rinde mit wenigen Ausnahmen rostrot bis beige. Die Magerung ist mineralisch, bei der Feinkeramik zum Teil kaum oder gar nicht sichtbar, bei der groben Ware weisen die Körner meist 1 bis 2 mm Durchmesser auf, vereinzelt sind auch grössere Steinsplitter eingestreut. Ein stark poröser Scherben belegt organische Magerung. Der Komplex wirkt optisch durch die dominante rostrote Färbung und die homogene Magerung sehr einheitlich. Die Keramik ist sehr klein fragmentiert, das mittlere Scherbengewicht beträgt nur knapp 3,1 g. Nur dank dem verhältnismässig guten Brand können einige der 122 prähistorischen Randstücke typologisch bestimmt werden.

Auffallend ist das zahlreiche Auftreten gelochter Gefässfragmente (Abb. 173,1-12). Mindestens 30 Rand- und 14 Wandstücke weisen eine vollständige oder fragmentierte, vor dem Brand angebrachte Durchbohrung oder Durchstechung auf. Der Durchmesser der Löcher variiert zwischen 2 und 5 mm, wobei Durchmesser von 3–4 mm die Regel sind.

Sechs Randfragmente sind gross genug, dass zwei beziehungsweise drei der 5–10 mm unter dem Rand liegenden Löcher erhalten sind. Wir können deshalb davon ausgehen, dass die Löcher in einer umlaufenden Reihe unter dem Rand angebracht waren. Die Lochabstände betragen rund 15–25 mm.

Bei den Gefässen mit Lochrand handelt es sich in allen beurteilbaren Fällen um grob gemagerte Gefässe mit ausladendem Rand, also um konische Schalen oder Töpfe. Drei der Ränder sind ausserdem mit schrägen, auf dem Rand angebrachten Kerben verziert (Abb. 173,10-12). Tonqualität und Verarbeitung entsprechen etwa der übrigen Grobkeramik. Welche Funktion die Lochränder beziehungsweise die damit versehenen Gefässe hatten, muss offen bleiben. Da die Löcher vor dem Brand angebracht wurden, ist ein Zusammenhang mit Gefässreparaturen auszuschliessen. Denkbar ist etwa, dass die Durchbohrungen zum Aufhängen des Behälters dienten (Vorratsgefäss, Lampe...). Ein Deckel könnte so am Platz gehalten werden (Transportgefäss), vielleicht dienten die Löcher aber auch nur als Verzierung. Dagegen spricht, dass die meisten oben ausgebrochen sind, als ob sie einer Belastung nachgegeben hätten. Nur gerade vier von 44 nachgewiesenen Löchern sind vollständig erhalten.

Obschon einzelne durchlochte Wand- und Randscherben in zahlreichen prähistorischen Keramikkomplexen belegt sind, ist die Häufung dieser Erscheinung in Lengnau ungewöhnlich. Mindestens 15 Gefässindividuen weisen das Merkmal auf und zahlreiche der gelochten Wandscherben passen an Randstücke an, gehören also ebenfalls zu Lochrändern und nicht etwa zu Siebgefässen.

Der hohe Fragmentierungsgrad der Keramik von Lengnau spricht dagegen, dass es sich hier um ein Phänomen handelt, das bisher nur wegen des Erhaltungszustands noch nie beobachtet wurde. Ob hier aber eine lokale oder funktionale Besonderheit vorliegt, muss vorerst offen bleiben.

Neben den Lochrandgefässen sind Schalen mit einziehendem Rand am häufigsten (Abb. 173,14-23). Die 20 Randfragmente dieser Kategorie gehören zu mindestens elf Gefässindividuen. Bei einigen sehr kleinen Fragmenten ist kaum zu entscheiden, ob es sich um Teile von eigenständigen Gefässen handelt. Als Schalen oder Schüsseln sind wohl die Stücke mit leicht s-förmig geschwungenem, einziehendem Rand zu rekonstruieren (Abb. 173,24-27). Schwierig ist die Unterscheidung von Schüsseln und Töpfen mit ausbiegendem Rand. Tendenziell dürften die gekerbten Ränder (Abb. 173,10-13,34-35) eher zu Töpfen gehören, die feinkeramischen, stark ausbiegenden Ränder (Abb. 173,28-33) hingegen eher zu Bechern oder Schüsseln. Mindestens zwei Gefässe mit enger Mündung könnten auch als Flaschen angesprochen werden (Abb. 173,31-32). Eine kleine Auswahl (Abb. 173,36-39) zeigt die Variationsbreite der Bodenformen.

Als Miniaturgefässe können fünf Schälchen bezeichnet werden (Abb. 173,14-17). Ihr Ton entspricht jenem der übrigen Keramik, grundsätzlich sind die kleinen Gefässe aber eher unsorgfältig und grob geformt.

Die insgesamt sechs Henkelfragmente lassen sich keiner bestimmten Gefässform mehr zuweisen. Mit einer Ausnahme sind sie grob gemagert. Neben einigen Bandhenkeln fällt ein massiver, fast rundstabiger Henkel auf (Abb. 173,40). In einem Fall (Abb. 173,42) ist der Zapfen, mit dem der Henkel in der Gefässwand verankert war, noch gut zu erkennen.

Zwei Spinnwirtelfragmente aus gebranntem Ton (Abb. 173,43-44) gehören sowohl von der Fundlage wie auch der Tonqualität her zum Keramikkomplex.

Aus dem Bereich der Keramikkonzentration stammen 32 Splitter (38 g) von Knochen und Tierzähnen. Die meisten sind stark verbrannt beziehungsweise kalziniert.

Eine Wandscherbe mit Fingertupfenleiste (Abb. 173,45) aus der Einfüllung des Grabens 12 wurde sowohl räumlich wie stratigraphisch vom restlichen Komplex getrennt geborgen. Sie hebt sich deutlich von der übrigen prähistorischen Keramik ab und könnte auf eine möglicherweise bronzezeitliche Siedlung in der Nähe hinweisen.

Eine weitere Nutzungsphase des Areals wird vielleicht durch insgesamt 160 Silexabschläge (545 g) belegt. Nur gerade an drei Splittern sind Kantenretuschen zu erkennen. Rund die Hälfte (92 Stück, 272 g) stammen aus der Feingrabung im Bereich der Fundkonzentration. Die übrigen Silices waren über die ganze Grabungsfläche verteilt, so dass ein Zusammenhang mit dem Keramikkomplex nicht zwingend ist. Ein neolithisches C14-Datum (Tab. 37) aus der Schicht 3 stützt die Hypothese einer älteren Begehung der Flur.

In welchen Zusammenhang einzelne, nicht bestimmbare Eisenfragmente, Tierknochen und verbrannte oder hitze-gesprenkte Steine gehören, bleibt offen.

Katalog

- 1 RS Schale/Topf. Hellbeiger Ton, dicke braunrote Rinde, Oberfläche erodiert, grob gemagert. Rand mit Loch, glatte Leiste direkt unter dem Rand/Bandrand. Vergleiche Ruckstuhl 1989, Abb. 15,87. Znr. 11. Fnr. 58029: Fläche 1, Qm. 504/103, Schicht 3 Abstich 1. Dazu 2 RS Fnr. 58001: Sondage 7 und vielleicht 1 RS Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3.
- 2 RS Schale/Topf. Braunroter Ton, innen verstrichen, aussen erodiert, grob gemagert. Lochreihe unter dem Rand. Znr. 12. Fnr. 58041: Fläche 1, Qm. 504/101, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58504: Fläche 8, Qm. 508–509/112–113, Schicht 3; Fnr. 58525: Fläche 2, Qm. 504–505/98–99, Schicht 3.
- 3 RS Schale/Topf. Beiger Ton, dicke braunrote Rinde, Oberfläche erodiert, grob gemagert. Lochreihe unter dem Rand. Znr. 13. Fnr. 58001: Sondage 7; Fnr. 58028: Fläche 1, Qm. 509/104, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3; Fnr. 58292: Fläche 1, Qm. 506–507/102–103, Schicht 3.
 - 3 RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 13. Fnr. 58001: Sondage 7. Fnr. 58282: Fläche 1, Qm. 510–511/106–107, Schicht 3 und vielleicht dazugehörend Fnr. 58293: Fläche 1, Qm. 510–511/102–103, Schicht 3.
- 4 RS Topf(?). Beigegrauer Ton, rötlichbeige Rinde, grob gemagert. Rand aussen leicht verdickt/umgelegt, darunter 2 Löcher. Znr. 20. Fnr. 58030: Fläche 1, Qm. 505/103, Schicht 3 Abstich 1. Dazu vielleicht 3 RS: Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3; Fnr. 58014: Fläche 1, Qm. 505/106, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58037: Fläche 1, Qm. 506/102, Schicht 3 Abstich 1.
 - 1 RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 20. Fnr. 58260: Fläche 1, Qm. 508/106, Schicht 3 Abstich 2.
- 5 RS Topf(?). Innen beiger, aussen rotbrauner Ton, grob gemagert. Eventuell Loch unter dem Rand. Znr. 22. Fnr. 58293: Fläche 1, Qm. 510–511/102–103, Schicht 3.
 - 3 RS ähnlich wie Znr. 22. Fnr. 58006: Fläche 1, Qm. 510–519/100–108, Schicht 3. Fnr. 58011: Fläche 1, Qm. 508/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58267: Fläche 1, Qm. 509/105, Schicht 3 Abstich 2.
- 6 RS Topf(?). Beiger Ton, Oberfläche erodiert, dichte grobe Magerung. Loch unter dem Rand. Znr. 17. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3.
 - 1 RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 17. Fnr. 58276: Fläche 1, Qm. 509/102, Schicht 3 Abstich 2.
- 7 RS Topf(?). Dunkelgrauer Ton, beige Rinde, stark erodiert, grob gemagert. Loch unter dem Rand. Znr. 18. Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3. Dazu vermutlich RS Fnr. 58275: Fläche 1, Qm. 508/102, Schicht 3 Abstich 2.
 - 1 RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 18. Fnr. 58043: Fläche 1, Qm. 506/101, Schicht 3 Abstich 1.
 - 4 RS ohne Loch, ähnlich wie Znr. 18(?). Fnr. 58284: Fläche 1, Qm. 514–515/106–107, Schicht 3. Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3. Fnr. 58298: Fläche 1, Qm. 504–505/100–101, Schicht 3. Fnr. 58300: Fläche 1, Qm. 510–511/100–101, Schicht 3.
- 8 RS Topf(?). Rotbrauner Ton, innen schwarzbraune Rinde, grob gemagert. 2 Löcher unter dem Rand. Znr. 21. Fnr. 58012: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1.
 - 4 RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 21. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3. Fnr. 58043: Fläche 1, Qm. 506/101, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58269: Fläche 1, Qm. 505/104, Schicht 3 Abstich 2. Fnr. 58270: Fläche 1, Qm. 506/104, Schicht 3 Abstich 2.
- 9 RS Topf. Beiger Ton, Rinde aussen stellenweise braunrot (verbrannt?), grob gemagert. Loch unter dem Rand. Znr. 19. Fnr. 58299: Fläche 1, Qm. 506–507/100–101, Schicht 3. Dazu WS Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3.
- 10 RS Schale/Topf. Braunroter Ton, aussen rötlichbeige Rinde, grob gemagert. Rand horizontal abgestrichen, schräg gekerbt, darunter 2 Löcher. Znr. 14. Fnr. 58282: Fläche 1, Qm. 510–511/106–107, Schicht 3. Dazu vielleicht RS Fnr. 58019: Fläche 1, Qm. 505/105, Schicht 3 Abstich 1.
 - RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 14. Fnr. 58298: Fläche 1, Qm. 504–505/100–101, Schicht 3 und 58299: Fläche 1, Qm. 506–507/100–101, Schicht 3. Dazu vielleicht WS mit Loch Fnr. 58279: Fläche 1, Qm. 510–511/108, Schicht 3.
- 11 RS Topf(?). Beigebrauner bis braunroter Ton, Oberfläche erodiert, grob gemagert. Rand gekerbt, darunter 2 Löcher. Znr. 16. Fnr. 58031: Fläche 1, Qm. 506/103, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58294: Fläche 1, Qm. 512–513/102–103, Schicht 3.
 - 2 RS mit Loch, ähnlich wie Znr. 16, wohl zusammengehörend. Fnr. 58013: Fläche 1, Qm. 509/106, Schicht 3 Abstich 1 und Fnr. 58279: Fläche 1, Qm. 510–511/108, Schicht 3. Dazu vermutlich WS mit Loch Fnr. 58025: Fläche 1, Qm. 506/104, Schicht 3 Abstich 1.
- 12 RS Topf(?). Braunroter Ton, grob gemagert. Rand abgestrichen, schräg gekerbt, gelocht. Znr. 15. Fnr. 58269: Fläche 1, Qm. 505/104, Schicht 3 Abstich 2.
- 13 RS Schale? Braunroter Ton, beigerot verstrichene Oberfläche, grob gemagert. Rand horizontal abgestrichen und leicht gekerbt. Znr. 9. Fnr. 58271: Fläche 1, Qm. 508/104, Schicht 3 Abstich 2.
- 14 RS Schälchen. Rotbrauner Ton, Oberfläche verstrichen, lockere grobe Magerung. Unsorgfältig geformt: Miniaturgefäß? Znr. 4. Fnr. 58251: Fläche 1, Qm. 508/100, Schicht 3 Abstich 1.
 - RS Schälchen, ähnlich wie Znr. 4. Fnr. 58298: Fläche 1, Qm. 504–505/100–101, Schicht 3.
- 15 RS Schälchen. Beigebrauner Ton, braune Rinde, Oberfläche abgerieben, dichte grobe Magerung. Znr. 3. Fnr. 58043: Fläche 1, Qm. 509/103, Schicht 3 Abstich 1.
- 16 RS Schälchen. Brauner Ton, Oberfläche erodiert, grob gemagert. Unsorgfältig geformt: Miniaturgefäß? Znr. 45. Fnr. 58006: Fläche 1, Qm. 510–519/100–108, Schicht 3.
- 17 Schälchen/Miniaturgefäß. Dunkelgrauer Ton, beige Rinde, grob gemagert. Znr. 40. Fnr. 58011: Fläche 1, Qm. 508/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 18 RS Schale. Braunroter Ton, Oberfläche zum Teil rötlichbeige, grob gemagert. Znr. 6. Fnr. 58010: Fläche 1, Qm. 509/107, Schicht 3 Abstich 1.
 - 4 RS Schalen, ähnlich wie Znr. 6. Fnr. 58001: Sondage 7. Fnr. 58016: Fläche 1, Qm. 506/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58033: Fläche 1, Qm. 508/103, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58524: Fläche 2, Qm. 502–503/98–99, Schicht 3.
- 19 RS Schale. Grauer Ton, dicke braunrote Rinde, einzelne grobe Magerungskörner. Znr. 5. Fnr. 58265: Fläche 1, Qm. 507/105, Schicht 3 Abstich 2.
 - 6 RS Schalen, ähnlich wie Znr. 5. Fnr. 58012: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58013: Fläche 1, Qm. 509/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58028: Fläche 1, Qm. 509/104, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58041: Fläche 1, Qm. 504/101, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58279: Fläche 1, Qm. 510–511/108, Schicht 3. Fnr. 58294: Fläche 1, Qm. 512–513/102–103, Schicht 3.
- 20 RS Schale. Braunroter Ton, dunkelbraun verstrichene Oberfläche, grob gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 7. Fnr. 58012: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1. Dazu vielleicht RS Fnr. 58013: Fläche 1, Qm. 509/106, Schicht 3 Abstich 1 und 58016: Fläche 1, Qm. 506/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 21 RS Schale. Braunroter Ton, Oberfläche verstrichen, grob gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 8. Fnr. 58272: Fläche 1, Qm. 509/104, Schicht 3 Abstich 2.
- 22 RS Schale/Schüssel. Rötlichbeiger Ton, dicke braunrote Rinde, Oberfläche erodiert, fein gemagert. Znr. 10. Fnr. 58018: Fläche 1, Qm. 506/105, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58039: Fläche 1, Qm. 508/102, Schicht 3 Abstich 1. Dazu vermutlich RS Fnr. 58044: Fläche 1, Qm. 507/101, Schicht 3 Abstich 1.
- 23 RS Schale/Schüssel. Brauner Ton, innen schwarzbraune Rinde, Fingerspuren vom Verstreichen, grob gemagert. Znr. 25. Fnr. 58012: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 24 RS Schüssel(?). Beigeroter Ton mit schmalem grauem Kern, Oberfläche beige bis rotbraun, grob gemagert. Znr. 23. Fnr. 58259: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 25 RS Schüssel(?). Rotbrauner Ton, grob gemagert. Orientierung unsicher. Znr. 24. Fnr. 58031: Fläche 1, Qm. 506/103, Schicht 3 Abstich 1.
- 26 RS Schale/Schüssel. Dunkelgrauer Ton, dicke rötlichbeige Rinde, fein gemagert. Znr. 34. Fnr. 58259: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 2. Dazu vermutlich RS Fnr. 58271: Fläche 1, Qm. 508/104, Schicht 3 Abstich 2 und vielleicht RS und WS Fnr. 58293: Fläche 1, Qm. 510–511/102–103, Schicht 3.
- 27 RS Schale/Schüssel. Brauner Ton, sehr schmaler grauer Kern, rötlichbeige Rinde, fein gemagert. Znr. 35. Fnr. 58040: Fläche 1, Qm. 509/102, Schicht 3 Abstich 1. Dazu vermutlich RS Fnr. 58006: Fläche 1, Qm. 510–511/100–108, Schicht 3 und RS Fnr. 58265: Fläche 1, Qm. 507/105, Schicht 3 Abstich 2.
- 28 RS Schüssel? Braunroter Ton, fein gemagert mit einzelnen groben Körnern. Znr. 28. Fnr. 58272: Fläche 1, Qm. 509/104, Schicht 3 Abstich 2.

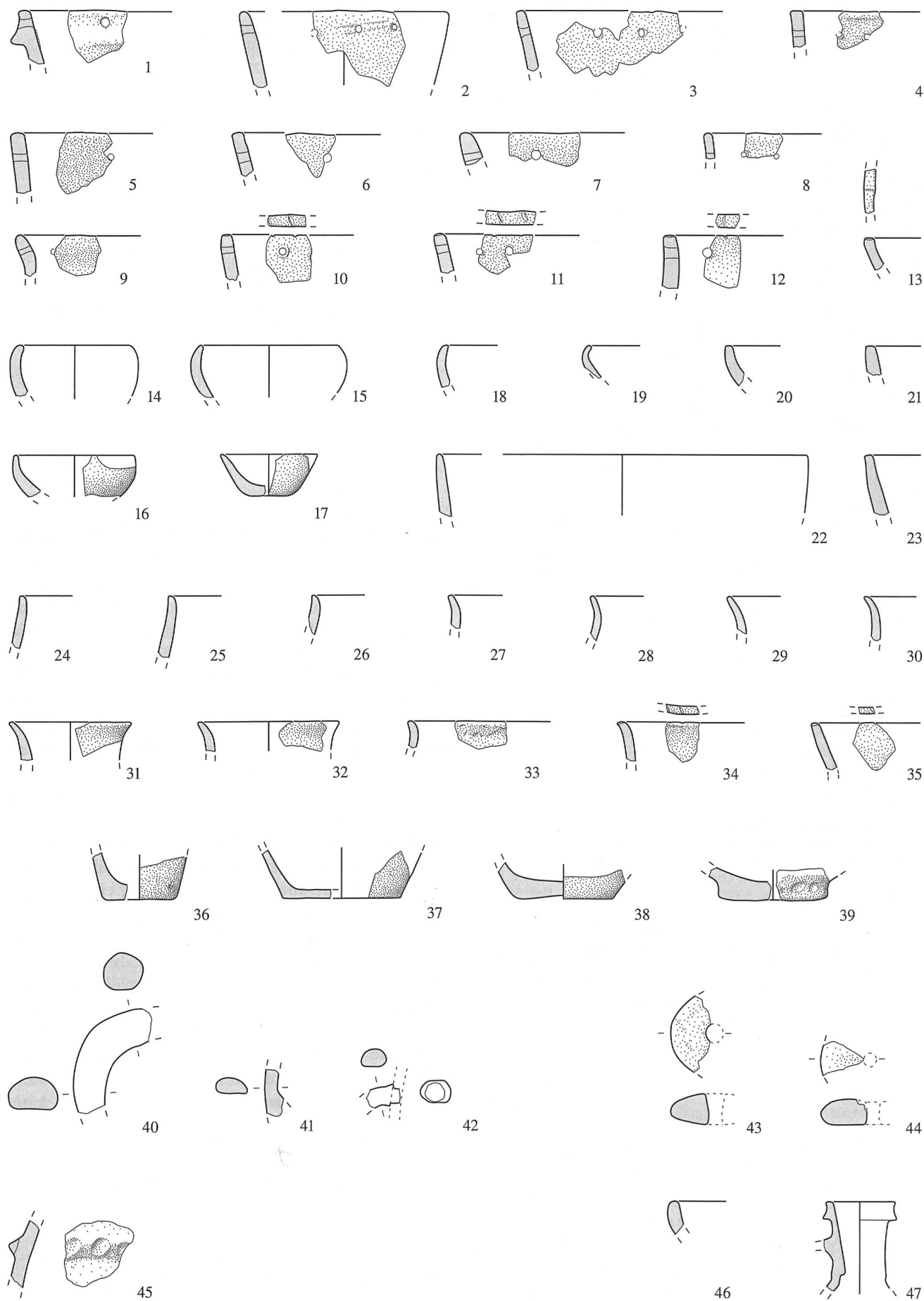


Abb. 173: Lengnau - Leusli 1998. 1-42 eisenzeitliche Keramik, 43-44 Spinnwirtel, 45 bronzezeitliche(?) Keramik, 46-47 römische Keramik. Siehe Katalog. M. 1:3.

- 12 RS Feinkeramik, ähnlich wie Znr. 28. Fnr. 58006: Fläche 1, Qm. 510–519/100–108, Schicht 3. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3. 2 x Fnr. 58008: Fläche 1, Qm. 509/108, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58012: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58023: Fläche 1, Qm. 504/104, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58024: Fläche 1, Qm. 505/104, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58044: Fläche 1, Qm. 507/101, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58266: Fläche 1, Qm. 508/105, Schicht 3 Abstich 2. Fnr. 58283: Fläche 1, Qm. 512–513/106–107, Schicht 3. 2x Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3.
- 29 RS Schüssel? Innen beiger, aussen braunroter Ton, fein gemagert. Auf der Aussenseite sind im Streiflicht feine horizontale Linien zu erkennen: Drehrillen? Znr. 29. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3.
- 30 RS Flasche(?). Grauer Ton mit dicker hellbeiger Rinde, grob gemagert. Znr. 33. Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3.
- 31 RS Flasche. Rötlichbeiger Ton, Oberfläche erodiert, fein gemagert. Rand aussen schräg abgestrichen. Znr. 31. Fnr. 58022: Fläche 1, Qm. 509/105, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58300: Fläche 1, Qm. 510–511/100–101, Schicht 3. Dazu vielleicht RS Fnr. 58043: Fläche 1, Qm. 506/101, Schicht 3 Abstich 1.
- 32 RS Flasche. Dunkelgrauer Ton mit dicker, heller rötlichbeiger Rinde, Oberfläche verstrichen, grob gemagert. Znr. 32. Fnr. 58264: Fläche 1, Qm. 506/105, Schicht 3 Abstich 2. Dazu vielleicht RS Fnr. 58031: Fläche 1, Qm. 506/101, Schicht 3 Abstich 1.
- 4 RS in der Art von Znr. 31–33. Fnr. 58029: Fläche 1, Qm. 504/103, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58039: Fläche 1, Qm. 508/102, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58288: Fläche 1, Qm. 512–513/104–105, Schicht 3. Fnr. 58295: Fläche 1, Qm. 514–515/102–103, Schicht 3.
- 33 RS Schüssel? Braunroter Ton, fein gemagert. Unsorgfältig geformt. Znr. 30. Fnr. 58352: Fläche 1, Qm. 514–515/100–101, Schicht 3.
- 1 RS ähnlich wie Znr. 30. Fnr. 58016: Fläche 1, Qm. 506/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 34 RS Topf mit Kerbrand. Beiger Ton, grob gemagert. Znr. 27. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3.
- 35 RS Topf mit Kerbrand. Braunroter Ton, innen beige Rinde, grob gemagert. Znr. 26. Fnr. 58014: Fläche 1, Qm. 505/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 4 RS von Töpfen mit Kerbrand, ähnlich wie Znr. 26. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3. Fnr. 58039: Fläche 1, Qm. 508/102, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58287: Fläche 1, Qm. 510–511/104–105, Schicht 3. Fnr. 58364: Fläche 2, Schicht 3 Streufunde.
- 16 kleine RS von Schalen oder Töpfen, grob gemagert. 2 x Fnr. 58001: Sondage 7. Fnr. 58006: Fläche 1, Qm. 510–519/100–108, Schicht 3. Fnr. 58007: Fläche 1, Qm. 500–509/100–108, Schicht 3. 2 x Fnr. 58011: Fläche 1, Qm. 508/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58013: Fläche 1, Qm. 509/106, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58019: Fläche 1, Qm. 505/105, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58035: Fläche 1, Qm. 504/102, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58039: Fläche 1, Qm. 508/102, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58045: Fläche 1, Qm. 508/101, Schicht 3 Abstich 1. Fnr. 58292: Fläche 1, Qm. 506–507/102–103, Schicht 3. Fnr. 58293: Fläche 1, Qm. 510–511/102–103, Schicht 3. Fnr. 58295: Fläche 1, Qm. 514–515/102–103, Schicht 3. Fnr. 58298: Fläche 1, Qm. 504–505/100–101, Schicht 3. Fnr. 58508: Fläche 8, Qm. 500–501/110–111, Schicht 3.
- 36 BS Topf/Miniaturgefäß. Braunroter Ton, fein gemagert. Innen Fingerabdrücke vom Formen. Znr. 38. Fnr. 58266: Fläche 1, Qm. 508/105, Schicht 3 Abstich 2.
- 37 BS Schale/Schüssel? Dunkelgrauer Ton, dünne braunrote bis beige Rinde, fein gemagert. Znr. 36. Fnr. 58028: Fläche 1, Qm. 509/104, Schicht 3 Abstich 1. Dazu vermutlich BS Fnr. 58024: Fläche 1, Qm. 505/104, Schicht 3 Abstich 1 und Fnr. 58027: Fläche 1, Qm. 508/104, Schicht 3 Abstich 1.
- 38 BS Topf. Schwarzer Ton, dicke braunrote Rinde, Oberfläche innen braun, aussen rot verstrichen, grob gemagert. Znr. 37. Fnr. 58033: Fläche 1, Qm. 508/103, Schicht 3 Abstich 1; Fnr. 58283: Fläche 1, Qm. 512–513/106–107, Schicht 3.
- 39 BS Topf. Braungrauer Ton, innen beige und aussen braunrote Rinde, grob gemagert. Fingertupfenreihe am abgesetzten Fuss. Znr. 39. Fnr. 58011: Fläche 1, Qm. 508/106, Schicht 3 Abstich 1.
- 40 Henkel. Braungrauer Ton, dicke braunrote Rinde, grob gemagert. Znr. 42. Fnr. 58293: Fläche 1, Qm. 510–511/102–103, Schicht 3.
- Henkelfragment(?) ähnlich wie Znr. 42, grob gemagert. Fnr. 58037: Fläche 1, Qm. 506/102, Schicht 3 Abstich 1.
- 41 Henkel. Braunroter Ton, rotbraune bis beige Oberfläche, grob gemagert. Znr. 43. Fnr. 58275: Fläche 1, Qm. 508/102, Schicht 3 Abstich 2.
- Henkelfragment ähnlich wie Znr. 43, grob gemagert. Fnr. 58012: Fläche 1, Qm. 507/106, Schicht 3 Abstich 1.
- Henkelfragment ähnlich wie Znr. 43, fein gemagert. Fnr. 58525: Fläche 2, Qm. 504–505/98–99, Schicht 3.
- 42 Henkel. Braungrauer Ton, dicke braunrote Rinde, grob gemagert. Znr. 44. Fnr. 58267: Fläche 1, Qm. 509/105, Schicht 3 Abstich 2.
- 43 Spinnwirtelfragment. Braunroter Ton, fein sandig gemagert, mit einzelnen groben Körnern und Löchern von organischen Einschlüssen. Unsorgfältig geformt. Znr. 46. Fnr. 58300: Fläche 1, Qm. 510–511/100–101, Schicht 3.
- 44 Spinnwirtelfragment. Dunkelbrauner Ton mit 2–3 mm dicker beiger Rinde, fein gemagert. Znr. 47. Fnr. 58005: Fläche 1, Schicht 3 Streufunde Baggerabtrag.
- 45 WS mit Fingertupfenleiste. Beigebrauner Ton, dichte grobe Magerung. Znr. 41. Fnr. 58514: Graben 12.
- 46 RS Napf. Beiger Ton. Znr. 2. Fnr. 58375: Fläche 3, Qm. 518–519/102–103, Schicht 3.
- 47 RS Krug. Beigeoranger, mehliges Ton, Oberfläche abgerieben. Randform AV 312, Ansatz eines Henkels. Znr. 1. Fnr. 58375: Fläche 3, Qm. 506/83, Graben 10.

Datierung und Interpretation

Das einzige C14-Datum (Tab. 37) fällt ins Neolithikum und unterstützt die schwierige typologische Datierung des klein fragmentierten Keramikkomplexes nicht. Neben der aussergewöhnlichen Häufung von Lochrändern sind nur wenige charakteristische Merkmale vorhanden. Die einziehenden Schalenränder und die tendenziell feine, homogene Magerung lassen eine eisenzeitliche Datierung möglich erscheinen. Schalen mit einziehendem Rand, Gefässe mit S-Profil, schräg gekerbte Ränder und Miniaturgefässe sind in verschiedenen Komplexen der Hallstatt- und Frühlatènezeit belegt, so etwa in Allschwil - Vogelgärten, Sonterswil - Wäldi-Hohenrain oder Neuenbürg (D). Einige enge formale Parallelen zu unserem Komplex finden sich in Neunkirch - Tobeläcker, wo auch ein Vergleichsstück zum Rand auf Abbildung 173,1 belegt ist. Alles in allem erscheint also eine eisenzeitliche Datierung des Keramikkomplexes wahrscheinlich.

Mit wie vielen Belegungsphasen des Areals wir letztendlich zu rechnen haben, ist unklar. Sicher folgt auf unbestimmte neolithische Aktivitäten eine eisenzeitliche Nutzungsphase. Der ungewöhnliche Keramikkomplex erlaubt aber keine Funktionsbestimmung und kann nur grob der Kategorie «Siedlungsreste» zugewiesen werden. Wann die jüngeren Gruben und Gräben angelegt wurden, kann

Tabelle 37: Lengnau - Leusli 1998. C14-Datum. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-8283	5040 \pm 60 BP	3941–3772 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 58283		3962–3706 BCcal (2 σ -95 %)
Schicht 3		3962–3706 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

anhand der wenigen römischen und neuzeitlichen Funde genauso wenig bestimmt werden wie wozu die zahlreichen Strukturen dienten.

Marianne Ramstein

Rettungsgrabung:

Urs Liechti und Marc Müller mit Markus Dettmer, Pierre Eichenberger, Roger Fuchs, Kathrin Glauser, Michael Jermini, Beat Liechti, Urs Messerli, Simon Müller, Badri Redha, Rolf Stettler, Rolf Wegmüller, Rolf Wenger, Beat Wigger.

Literatur:

Hochuli S. 1990: Wäldi-Hohenrain TG. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. Antiqua 21. Basel.
Jensen I. 1986: Der Schlossberg von Neuenbürg. Eine Siedlung der Frühlatènezeit im Nordschwarzwald. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 8. Stuttgart.
Lüscher G. 1986: Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Archäologie und Museum 7. Liestal.
Ruckstuhl B. 1989: Hallstattzeitliche Siedlungsgruben aus Neunkirch-Tobeläcker (SH). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 72, 59–98.

**Meinisberg, Äglere
Rettungsgrabung 1998: prähistorische
Siedlungsreste**

Amt Büren

060.010.1998.01

LK 1126; 594 125/224 350; 430 müM

Bei den Erdarbeiten für die Anlage eines Biotops im Rahmen der Renaturierungsmassnahmen nach dem Bau der Autobahn A5 wurde am nordöstlichen Hangfuss des Büntenbergs eine weitere archäologische Fundstelle angeschnitten und im Juli 1998 untersucht.

Direkt unter dem Humus konnten zwei Ansammlungen von hitzegesprengten Geröllsteinfragmenten freigelegt werden (32,5 kg respektive 27,1 kg). Die auf jeweils rund 2 m² locker verstreuten Steine lagen aber nicht mehr in situ und können weder interpretiert noch datiert werden.

Ein deutlich sichtbarer Graben von 0,80 bis 1,00 m Breite schnitt u-förmig in den anstehenden braunen, kiesigen Silt. Der Graben war noch 25–35 cm tief erhalten und konnte auf einer Länge von 18 m beobachtet werden (Abb. 174). Seine dunkelbraune Einfüllung aus tonigem Silt enthielt kleine Kiesel und verwitterte Sandsteinsplitter. Mehrere kleine Ziegelfragmente unbestimmter Zeitstellung belegen, dass der Graben frühestens in römischer Zeit verfüllt wurde. Er kann aber auch wesentlich jünger sein.

Einige nur noch in den untersten Zentimetern erhaltene Eintiefungen im anstehenden Silt sind vielleicht als Resten von Pfostenstellungen oder Gruben anzusprechen. Es könnte sich aber auch um natürliche Vertiefungen handeln.

Die acht kleinen, prähistorischen Keramikfragmente aus zwei solch flachen Mulden stammen möglicherweise alle vom gleichen Gefäss. Der beige Ton enthält einen Anteil



Abb. 174: Meinisberg - Äglere 1998. Der u-förmige Graben unbekannter Zeitstellung konnte auf einer Länge von 18 m beobachtet werden. Blick nach Nordosten.

Schamotte in der sonst mineralischen mittleren Magerung. Die Keramik könnte eisenzeitlich sein, aber auch eine bronzezeitliche Datierung scheint möglich.

Marianne Ramstein

Rettungsgrabung:

Urs Liechti mit Daniel Breu, Sabine Kradolfer, Daniel Steffen und Rolf Wenger.

**Niederbipp, Rütihofwald
Sanierung und Vermessung 1998:
eisenzeitlicher Grabhügel**

Amt Wangen

477.009.1998.01

LK 1108; 622 525/233 455; 493 müM

Im Sommer 1998 «sanierte» der Verkehrs- und Verschönerungsverein Niederbipp den vermutlich eisenzeitlichen Grabhügel im Rütihofwald. Nach dem sanften Roden des Hügel durch Vereinsmitglieder erfolgte die genaue Vermessung des aktuellen Zustands (Abb. 175). Als Schutzmassnahme wurde der Grabhügel anschliessend mit zugeführtem Erdmaterial überschüttet.

Am 11. Juni 1999 – ungefähr ein Jahr nach Beginn des Projekts – konnte die neue Anlage eingeweiht werden.

Peter J. Suter

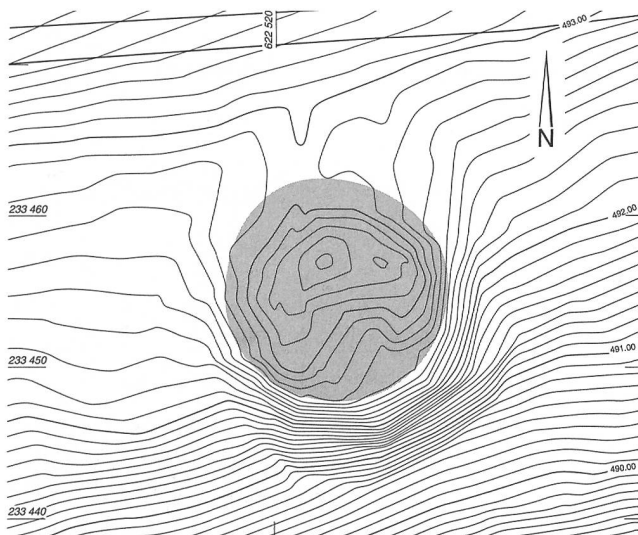


Abb. 175: Niederbipp - Rütihofwald 1998. Geländemodell des eisenzeitlichen Grabhügels. Aufnahme 30. Juni 1998. M. 1:500.

Rodung und Schutzschüttung:
Verkehrs- und Verschönerungsverein Niederbipp

Geländemodell:
Daniel von Rütte.

Niederried bei Kallnach, Challnachwald Baubegleitung 1998: eisenzeitlicher Grabhügel

Amt Aarberg
008.002.1998.01
LK 1165; 583 955/206 035; 510 müM

Nachdem die 1948 auf dem bereits von G. de Bonstetten angegrabenen Grabhügel im Challnachwald (1874, Koordinaten 583 940/206 015) errichtete Waldhütte einem Brand zum Opfer gefallen war, konnte der ADB erreichen, dass die Burgergemeinde die neue, etwas grössere Waldhütte nordöstlich des Grabhügels errichtete. Die dazu nötigen Erdarbeiten wurden im August 1998 archäologisch begleitet. Dabei konnten aber keinerlei archäologische Strukturen, Schichten oder Funde beobachtet werden. Mit dem abgetragenen Humus wurde der bestehende Grabhügel – zu seinem Schutz – etwa 20 cm dick überschüttet.

Peter J. Suter

Bauüberwachung:
Sandra Beyeler.

Ostermundigen, Dennikofe Rettungsgrabung 2002/03: eisenzeitliche Siedlungsreste

Siehe Bronzezeit, 96–99.

Pieterlen, Neufeld Fundrückführung 1997: eisenzeitlicher Ohrring

Amt Büren
062.000.1997.02
LK 1126; 589 675/224 100; 440 müM

Im Februar 1997 übergab Hanni Schwab, Fribourg, dem ADB unter anderem Funde, die mit «Sammlung Andrist» angeschrieben waren.

Ein feiner, ritzverzierter Ohrring soll 1936 von Landwirt O. Scholl beim Pflügen auf der Flur Neufeld (Gemeinde Pieterlen) gefunden worden sein (Abb. 176). D. Andrist publizierte dieses Schmuckstück bereits 1940 und wies es der Völkerwanderungszeit zu. Es handelt sich aber um einen hallstattzeitlichen Ohrring, wie er im 7. vorchristlichen Jahrhundert getragen wurde (Ha C2/D1).

Peter J. Suter

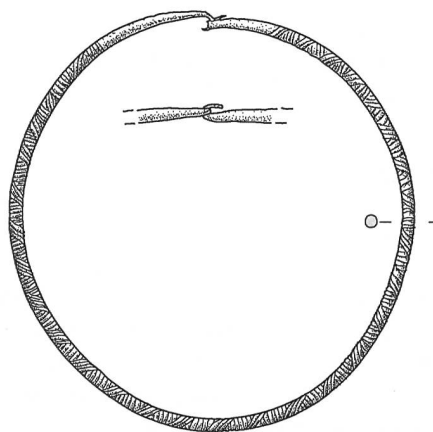


Abb. 176: Pieterlen - Neufeld, Sammlung Andrist. Hallstattzeitlicher Ohrring. M. 1:1.

Fundrückführung:
Hanni Schwab, Fribourg.

Literatur:
Andrist D. 1940: Altertumsfunde auf Feldern. Ur-Schweiz 4/2-3, 45.
Fundbericht JbBHM 19, 1939, 92.

Pieterlen, Vorem Holz 1+2 Grabung 1998: prähistorische Siedlungsreste

Siehe Bronzezeit, 101.

Pieterlen, Under-Siedebrunne 1 Grabung 1998: prähistorische Siedlungsreste

Siehe römische Epoche, 248–252.

Pieterlen, Under-Siedebrunne 2 Rettungsgrabung 1998: prähistorische Siedlungsreste

Amt Büren

062.017.1998.02

LK 1126; 593 520/224 470; 440 müM

Die Rettungsgrabung der im Winter 1997/98 bei Sondierungen entdeckten Fundstelle fand von April bis Juni 1998 statt. Dabei wurden in fünf Grabungsflächen rund 610 m² archäologisch untersucht. Die Schichten waren durch Drainagen verschiedener Zeitstellung und eine Gasleitung gestört.

Direkt unter dem Humus konnte eine Konzentration von verbrannten und hitzegesprengten Steinen freigelegt werden (rund 2,80 x 1,20 m; Abb. 177). Zum Teil lagen die Bruchstücke gesprungener Steine noch beieinander, was dafür spricht, dass sich die Steinkonzentration noch in situ befand. Unter den Steinen liess sich undeutlich eine Grube erkennen, deren Einfüllung etwas dunkler als das Umgebungsmaterial war und etwas Holzkohle enthielt. Ihre Form und Tiefe konnte nicht klar erfasst werden. Zwei prähistorische Keramikfragmente aus der Einfüllung tragen nichts zur Interpretation der Struktur bei. Zwei C14-Daten verweisen die Grube und die darüberliegenden Steine in die Hallstattzeit (Tab. 38).

Sonst folgte unter dem Humus eine Siltschicht, die neben Kieseln und einzelnen verbrannten Steinen auch prähistorische und mittelalterliche Keramik, einzelne Eisenfunde, zwei Schlackestücke, ein kleines retuschiertes Silexfragment und verschiedene Ziegelfragmente lieferte. Die Oberfläche dieses Schichtpakets wies stellenweise eine stärkere Konzentration von Steinen auf. Unter anderem konnten zahlreiche verbrannte und hitzegesprengte Steine beobachtet werden. Allerdings fehlten hier im Verband liegende gesprengte Steine. Vermutlich handelt es sich bei dieser «Fundschrift» um stark verpflogte und vermischte Siedlungsreste verschiedener Epochen.

Rein stratigraphisch ist es nicht möglich, dass die hallstattzeitliche Grube in diesen Mischhorizont eingetieft wurde. Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass sich



Abb. 177: Pieterlen - Under-Siedebrunne 2 1998. Verbrannte und hitzegesprengte Steine über einer hallstattzeitlichen Grube. Senkrechtaufnahme. Norden oben.

auf der Grabung ungestörte und gestörte Schichtbereiche nicht trennen liessen. Die Interpretation der Fundstelle ist unter diesen Umständen nicht möglich. Die typologische Datierung der Keramik kann nur aufzeigen, mit welchen Nutzungsperioden zu rechnen ist.

Der weitaus grösste Teil der insgesamt 402 Keramikfragmente (2309 g) ist als prähistorisch anzusehen. Nur einige wenige Randstücke erlauben aber überhaupt eine typologische Datierung. So lässt sich nicht entscheiden, ob der prähistorische Keramikkomplex geschlossen ist oder ob Funde aus verschiedenen Epochen vorliegen.

Der Erhaltungszustand ist sehr unterschiedlich, zahlreiche Scherben sind stark verrundet, was deutlich auf eine Umlagerung und/oder auf Erosionseinflüsse hinweist. Daneben kommen einzelne besser erhaltene Stücke vor, bei denen teilweise noch die Originaloberfläche erhalten ist. Eine Scherbe ist stark verbrannt und aufgeschäumt.

Einige Gefässe passen in die Bronzezeit. In mittelbronzezeitlichen Zusammenhang könnten zum Beispiel stark ausladende Topfränder (Abb. 178,11-12) oder ein Wandstück mit glatten Leisten und flächendeckenden Fingernageleindrücken gehören (Abb. 178,8). Andere Formen stehen eher der spätbronzezeitlichen Ware nahe, so etwa zwei konische Schalen, von denen eine innen am Rand eine umlaufende Kehle besitzt (Abb. 178,1-2). Beide Gefässe sind aber sehr schlecht erhalten. Abschliessend lässt sich nur sagen, dass Elemente aus der Mittelbronzebeziehungsweise der beginnenden Spätbronzezeit vorhanden sind.

Tabelle 38: Pieterlen - Under-Siedebrunne 2 1998. C14-Daten. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-7346	2440 \pm 40 BP	757–409 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 57981/57982		761–404 BCcal (2 σ -95 %)
Grube 11, Einfüllung		761–404 BCcal (2 σ -Wert)
B-7347	2500 \pm 40 BP	781–522 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 57973		792–513 BCcal (2 σ -88 %)
Grube 11, Steine 3		792–412 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

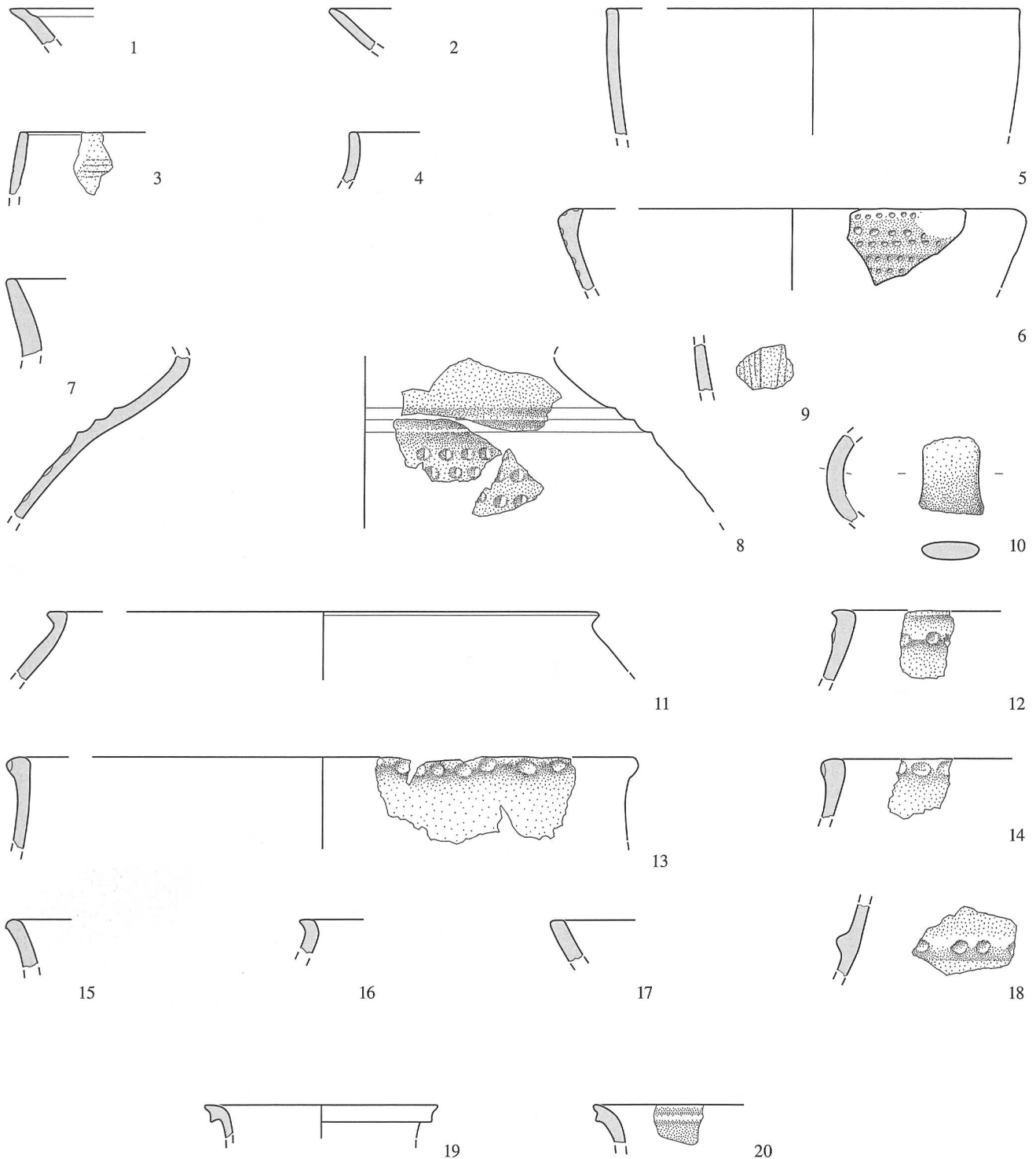


Abb. 178: Pieterlen - Under-Siedebrunne 2 1998. 1-10 bronzezeitliche(?) Feinkeramik, 11-18 bronzezeitliche(?) Grobkeramik, 19-20 mittelalterliche Keramik. Siehe Katalog. M. 1:3.

Katalog

- 1 RS Schale. Grauer Ton, orange bis beige Rinde, Oberfläche vollständig erodiert, fein gemagert. Innen unter dem Rand umlaufende Kehle. Znr. 177. Fnr. 58725: Fläche 3, Qm. 508/115, Schicht 7. Spätbronzezeit?
- 2 RS Schale. Brauner Ton, blassrote Rinde, Oberfläche vollständig erodiert, fein bis mittel gemagert. Rand innen schräg abgestrichen. Znr. 159. Fnr. 59068: Fläche 3, Qm. 508/116, Schicht 12.
- 3 RS Schüssel. Braunroter Ton, braun geglättet, fein gemagert. Rand horizontal abgestrichen, aussen drei sehr feine, umlaufende Ritzlinien. Znr. 160. Fnr. 57960: Fläche 2, Qm. 519/111, Schicht 2. Spätbronzezeit?
- 4 RS Schüssel/Topf. Dunkelgrauer Ton, dünne beige Rinde, Oberfläche erodiert, fein gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 5. Fnr. 41849: Sondage 20.
- 5 RS Schüssel/Schale. Beiger Ton, Oberfläche erodiert, mittel gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 1. Fnr. 41845: Sondage 19.
- 6 RS Schale. Grauer Ton, aussen dicke orange Rinde, innen dünne beige Rinde, Oberfläche stark erodiert, fein bis mittel gemagert. Aussen und auf dem Rand flächendeckende Einstichverzierung. Znr. 166. Fnr. 59079: Fläche 4, Qm. 514/111, Schicht 2. Mittelbronzezeit?

- 7 RS Topf. Harter grauer Ton, Rest von dünner beiger Rinde, wohl ursprünglich geglättet, fein gemagert mit einzelnen Körnern bis 2 mm. Znr. 504. Fnr. 59153: Streufunde.
- 8 WS Topf. Beigegrauer Ton, zum Teil beige Rinde, Oberfläche im Bereich der Leisten gut erhalten und geglättet, sonst stark erodiert, mittel gemagert. Mindestens drei umlaufende glatte Leisten, darunter flächendeckende Fingernageleindrücke. Znr. 147. Fnr. 58716: Fläche 3, Qm. 507/112, Schicht 7; Fnr. 58739: Fläche 3, Qm. 507/111, Schicht 12. Zusammengehörend. Mittelbronzezeit?
- 9 WS. Grauer Ton, aussen beigebraune Rinde, fein gemagert. Aussen schwach erkennbares Muster aus senkrechten Ritzlinien. Znr. 156. Fnr. 59058: Fläche 3, Qm. 505/118, Schicht 12.
- 10 Henkel. Beiger Ton, rötliche Rinde, graubraune Oberfläche, stark erodiert, sehr fein gemagert. Znr. 172. Fnr. 58707: Fläche 3, Qm. 506/112, Schicht 7.
- 11 RS Topf. Braungrauer Ton, zum Teil braune Rinde, mittel gemagert. Auf vermutlich dazu gehörender WS Ansatz von Fingertupfenleiste. Znr. 151. Fnr. 59051: Fläche 3, Qm. 504/119, Schicht 12. Mittelbronzezeit?
- 12 RS Topf. Graubrauner Ton, zum Teil hellbeige Rinde, Oberfläche stark erodiert, auf dem Rand aber noch Resten von dunkelgrauer Glättung, grob gemagert. Unter dem Rand umlaufende schlecht erhaltene Tupfenleiste. Znr. 150. Fnr. 58744: Fläche 3, Qm. 508/110, Schicht 12. Mittelbronzezeit?
- 13 RS Topf. Braungrauer Ton, Oberfläche erodiert, grob gemagert. Verdickter Rand mit Fingertupfen. Znr. 146. Fnr. 58736: Fläche 3, Qm. 507/108, Schicht 12.
- 14 RS Topf. Brauner Ton, beige Rinde, mittel gemagert. Aussen am Rand Fingertupfenreihe. Znr. 2. Fnr. 41845: Sondage 19.
- 15 RS Topf. Dunkelgrauer Ton, braune Rinde, mittel gemagert. Znr. 167. Fnr. 59086: Fläche 4, Qm. 516/110, Schicht 2.
- 16 RS Topf. Beiger Ton, mittel gemagert. Znr. 3. Fnr. 41845: Sondage 19.
- 17 RS Schale. Braungrauer Ton, braune Rinde, mittel gemagert. Znr. 162. Fnr. 59070: Fläche 1, Qm. 519/110, Schicht 2.
- 18 WS Topf. Dunkelgrauer Ton, rötlichbeige Rinde, innen Reste von dunkelgrauer Oberfläche, grob gemagert. Fingertupfenleiste. Znr. 164. Fnr. 59070: Fläche 1, Qm. 519/110, Schicht 2.
- 19 RS Topf. Harter grauer Ton, sehr fein gemagert, scheibengedreht. Leistenrand. Znr. 169. Fnr. 59100: Fläche 5, Qm. 531/119, Schicht 2. Mittelalter.
- 20 RS Topf. Graubeiger Ton, sehr fein gemagert, scheibengedreht. Leistenrand. Znr. 180. Fnr. 58731: Fläche 3, Qm. 510/103, Schicht 7. Mittelalter.

Die Eisenzeit ist durch die C14-Daten (Tab. 38) der besprochenen Grube mit verbrannten und hitzegesprengten Steinen nachgewiesen. Von den bestimmaren Keramikfragmenten muss aber keines zwingend in die Eisenzeit datiert werden, so dass sich keine Verbindung vom Fundkomplex zur C14-datierten Grube machen lässt.

Die römische Epoche ist nicht eindeutig belegt, allenfalls könnten einige Keramikwandstücke römisch sein.

Ins Mittelalter gehören zwei Kochtöpfe mit Leistenrand (zweite Hälfte 13. Jahrhundert; Abb. 178,19-20).

Marianne Ramstein

Rettungsgrabung:

Urs Liechti mit Nicolas Leuch, Rolf Wenger und Daniel Breu, Kathrin Glauser, Michael Jermini, Christiane Kissling, Sabine Kradolfer, Urs Messerli, Marc Müller, Badri Redha, Rolf Stettler, Rolf Wegmüller.

Literatur:

Fuchs R. 2003: Pieterlen (BE), Under-Siedebrunne 1–3. Prähistorische und römische Siedlungsreste. Lizentiatsarbeit Universität Bern.

Spiez, Thunstrasse Rettungsgrabung 2001: eisenzeitliche Siedlungsreste

Amt Niedersimmental

339.012.2001.01

LK 1207; 617 460/171 295; 625 müM

Am Südhang des westlichen Ausläufers des Spiezbergs wurden 1932 mittellatènezeitliche Gräber gefunden. Das führte anfangs 2001 zur Überwachung der Aushubarbeiten für zwei Mehrfamilienhäuser mit Einstellhalle. Die Entdeckung prähistorischer Funde auf einer leichten Terrasse am Hangfuss löste eine Rettungsgrabung aus. Auf einer Fläche von 160 m² konnten im Februar bis April 2001 die im Fundamentbereich erhaltenen Reste von zwei eisenzeitlichen Häusern dokumentiert werden.

Von Haus A war noch die nordwestliche Ecke des Blocksteinfundaments erhalten. Die in gerader Reihe gesetzten Blöcke dienten vielleicht als Balkenunterlage. Die dunkle, holzkohlehaltige Schicht im Hausinnern enthielt viele Funde und Verputzfragmente. Sie unterschied sich deutlich von der Siltplanie ausserhalb des Gebäudes, welche mit zahlreichen verbrannten Lehmbröcken durchsetzt war. Die Grösse des Hauses lässt sich aufgrund der Ausdehnung der Schuttschicht im Innenraum erraten. Es muss mindestens 7,50 x 4,50 m gross gewesen sein. Da der südliche und östliche Abschluss fehlten, ist auch ein grösserer Bau möglich.



Abb. 179: Spiez - Thunstrasse 2001. Haus B. Zwei über die Steinplatten und in den Balkengraben gelegte Kanthölzer geben einen Eindruck, wie das Haus konstruiert gewesen sein könnte. Blick nach Osten.

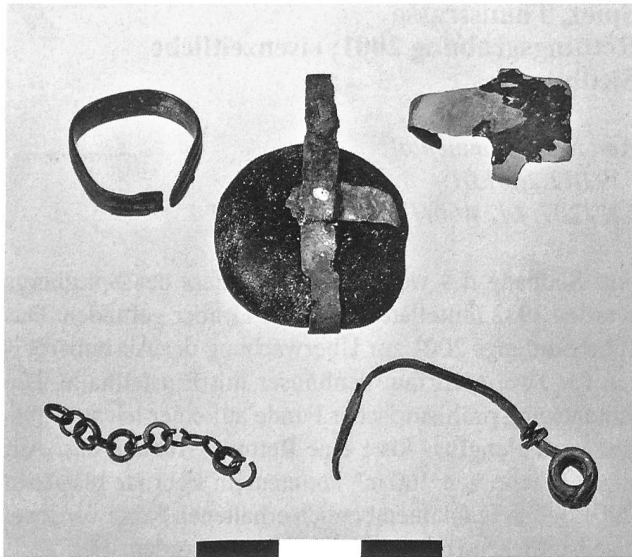


Abb. 180: Spiez - Thunstrasse 2001. Bronzefunde aus den Planie- und Schuttschichten: Fingerring, Anhänger (Glas?), Gürtelhaken, Kettenstück, Fibelfragment.

Nordöstlich von Haus A und schräg abgewinkelt zu diesem lag das Haus B (Abb. 179). Ein direkter Zusammenhang zwischen den Bauten lässt sich nicht nachweisen. Die Ostecke des Fundaments war erhalten. Die Südostfront wurde durch drei grosse, in einer Reihe gesetzte Steinplatten gebildet. Im Nordwesten schloss sich rechtwinklig ein in den anstehenden Steinhauften eingetiefter Balkengraben an. Haus B muss grösser als 4,00 x 2,00 m gewesen sein. Eine fundreiche Siltschicht unter den Resten beider Gebäude deutet darauf hin, dass mit einer älteren Siedlungsphase zu rechnen ist. Dazu könnte eine teilweise mit Brandschutt verfüllte Grube gehören.

Obschon die Benutzungsschichten zu den Häusern fehlen, lieferten mehrere Schuttschichten beziehungsweise Planien ein reiches Fundmaterial mit Keramik, Knochen, Bronze-, Eisen- und Lignitschmuck (Abb. 180), Hüttenlehm mit Rutenabdrücken und (Wand-)Verputz.

Zwei C14-Daten aus der Schuttschicht im Innern des Hauses A und aus der unter den Baustrukturen liegenden Siltpianie verweisen die Fundstelle in die Hallstatt-

Tabelle 39: Spiez - Thunstrasse 2001. C14-Daten. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-8502	2570 \pm 30 BP	801–671 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 80046		808–588 BCcal (2 σ -88 %)
Schicht 8, Qm. 214/49		808–555 BCcal (2 σ -Wert)
B-8503	2570 \pm 50 BP	805–556 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 81162		828–538 BCcal (2 σ -94 %)
Schicht 23, Qm. 218/48		828–520 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probematerials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

zeit (Tab. 39). Im Fundspektrum lassen sich aber neben hallstatt- auch latènezeitliche Elemente nachweisen. Wir können deshalb von einer mehrphasigen eisenzeitlichen Besiedlung der Hangterrasse ausgehen.

Marianne Ramstein

Aushubüberwachung und Rettungsgrabung:

Marianne Ramstein mit Kurt Häusler, Urs Liechti, Roger Lüscher, Marc Müller, Sarah Toggweiler, Rolf Wenger, Pascal Zaugg, Andreas Zwahlen.

Literatur:

Fundbericht JbSGUF 85, 2002, 303–305.

Thunstetten, Grütacher Rettungsgrabung 1999/2000: prähistorische Siedlungsreste

Amt Aarwangen

034.008.1999.01

LK 1128; 622 380/228 370; 472 müM

Im Winter 1999/2000 wurden die anlässlich der Sondierungsarbeiten vom vorangegangenen Sommer entdeckten Fundstellen auf dem Grütacher in einer Rettungsgrabung untersucht. Dabei konnten nur in einer von drei geöffneten Grabungsflächen lohnende Befunde und Funde dokumentiert und geborgen werden (Abb. 181). Die Arbeiten in den anderen Flächen beschränkten sich auf ein Minimum und erbrachten nur wenige prähistorische und ein römisches Keramikfragment.

In der Fläche 2 folgte unter dem Humus und einer bis zu einem halben Meter dicken Überdeckung aus braunem Silt die eigentliche Fundschicht. Der graubraune, zum Teil sandige Silt war nur schwer vom darüber liegenden

Tabelle 40: Thunstetten - Grütacher 1999. C14-Daten. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

ETH-23844/UZ-4529	2525 \pm 55 BP	794–541 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 76523		800–500 BCcal (2 σ -88 %)
Pfostengrube 6		888–412 BCcal (2 σ -Wert)
B-7735	1600 \pm 60 BP	407–538 ADcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 76525		338–601 ADcal (2 σ -93 %)
Schicht 3		262–601 ADcal (2 σ -Wert)
B-7736	4390 \pm 70 BP	3258–2908 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 76524		3334–2885 BCcal (2 σ -95 %)
Grube 8		3334–2885 BCcal (2 σ -Wert)

ETH/UZ-Datum: Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation und Aufbereitung des Probematerials erfolgte im Radiocarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt.

B-Daten: Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probematerials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

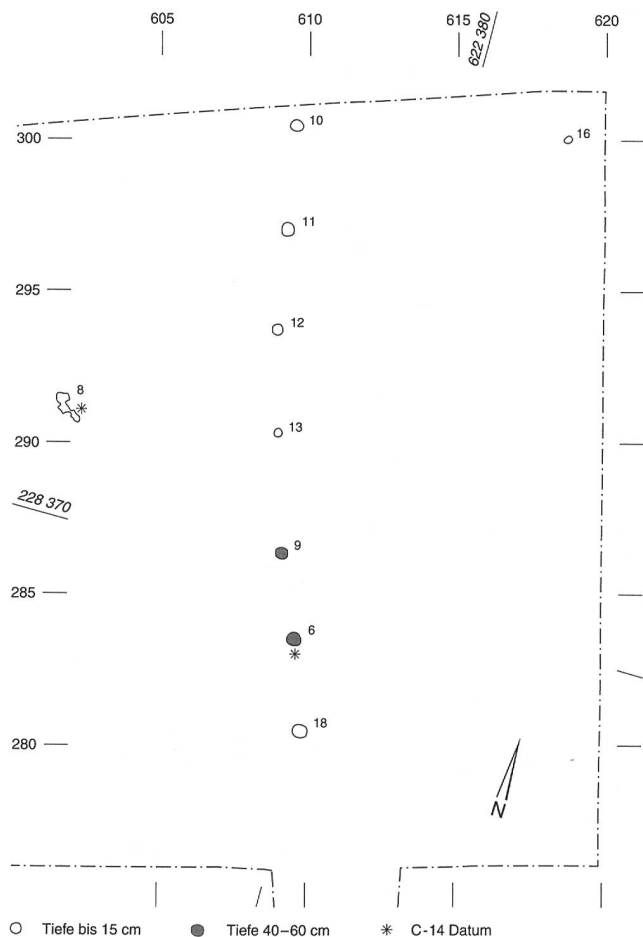


Abb. 181: Thunstetten - Grütacher 1999/2000. Grabungsfläche mit Pfostengruben und Grube. M. 1:250.

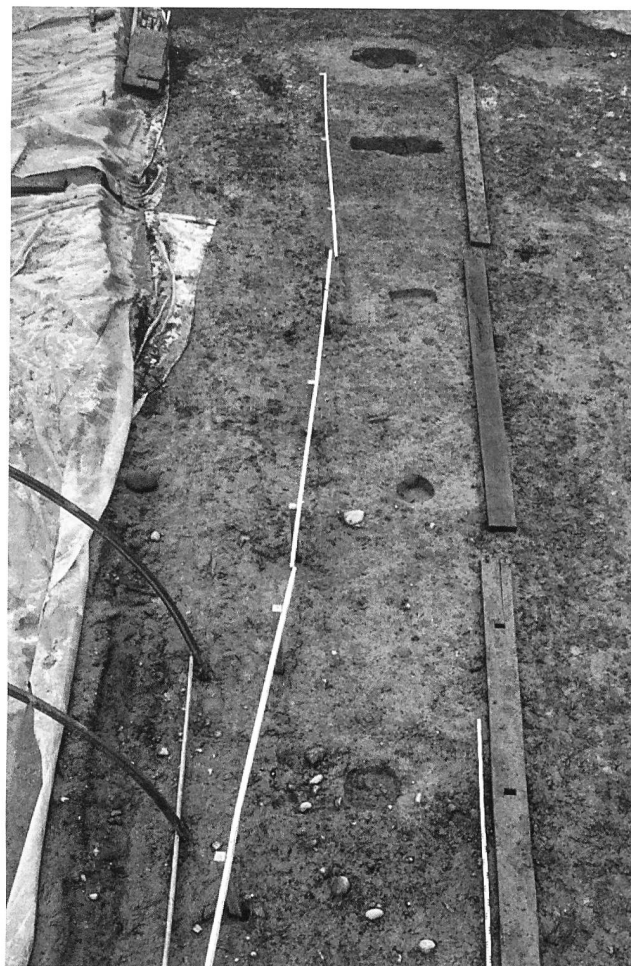


Abb. 182: Thunstetten - Grütacher 1999/2000. Pfostenreihe unter der Fundschicht. Blick nach Süden.

Material zu trennen und wurde mit dem Bagger abgebaut. Er enthielt neben Keramikfragmenten einzelne hitzesprenge Steine und Holzkohlestückchen.

Die Schicht war 20–40 cm dick und lag direkt über dem anstehenden Untergrund. Erst in diesem konnte eine Reihe von sieben Pfostenstellungen beobachtet werden. Sie bildeten eine leicht gebogene Reihe (Abb. 181–182) mit Abständen von 2,90 bis 4,00 m. Die Durchmesser der Pfostengruben variieren von 30 bis 50 cm, die erhaltene Tiefe schwankt von 6 bis 58 cm. In einigen Fällen waren noch einzelne Geröllsteine am Rand der Grubenfüllung eingelagert, die vermutlich als Keilsteine dienten.

Die Pfostenstellungen sind wohl die letzten Spuren einer Siedlung. Wir können leider keine eindeutigen Hausgrundrisse ergänzen (Abb. 181). Die stark voneinander abweichenden Grubentiefen könnten aber darauf hinweisen, dass Reste verschiedener Gebäude überliefert sind. Es bleibt auch offen, ob die Pfosten die Fundschicht ursprünglich durchschlugen oder ob diese über die bereits aufgelassenen Gruben eingebracht wurde.

Ein C14-Datum aus der Pfostengrube 6 (Tab. 40 und Abb. 183) datiert deren Einfüllung in die Hallstattzeit und passt gut zur Keramik aus der Fundschicht. Drei Wandscherben aus der gleichen Einfüllung bestätigen

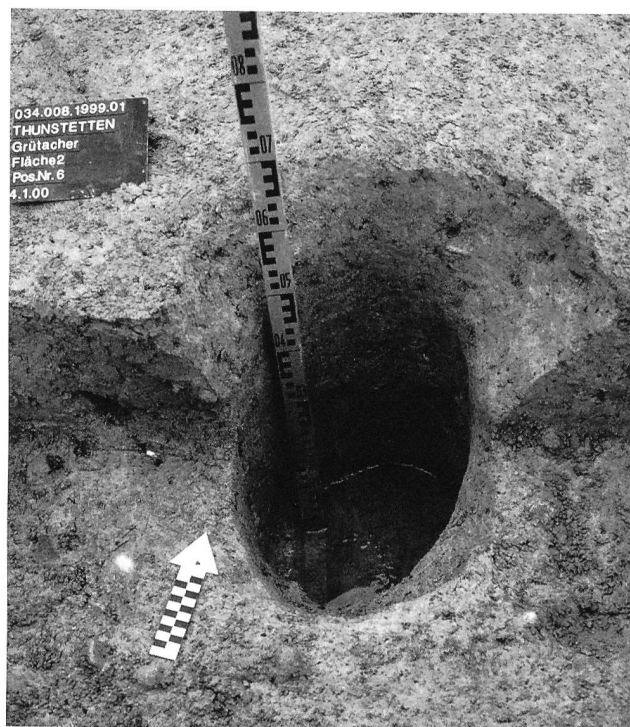


Abb. 183: Thunstetten - Grütacher 1999/2000. Pfostengrube 6. Das C14-Datum und drei Scherben datieren die Einfüllung der Grube in die Hallstattzeit. Blick nach Norden.

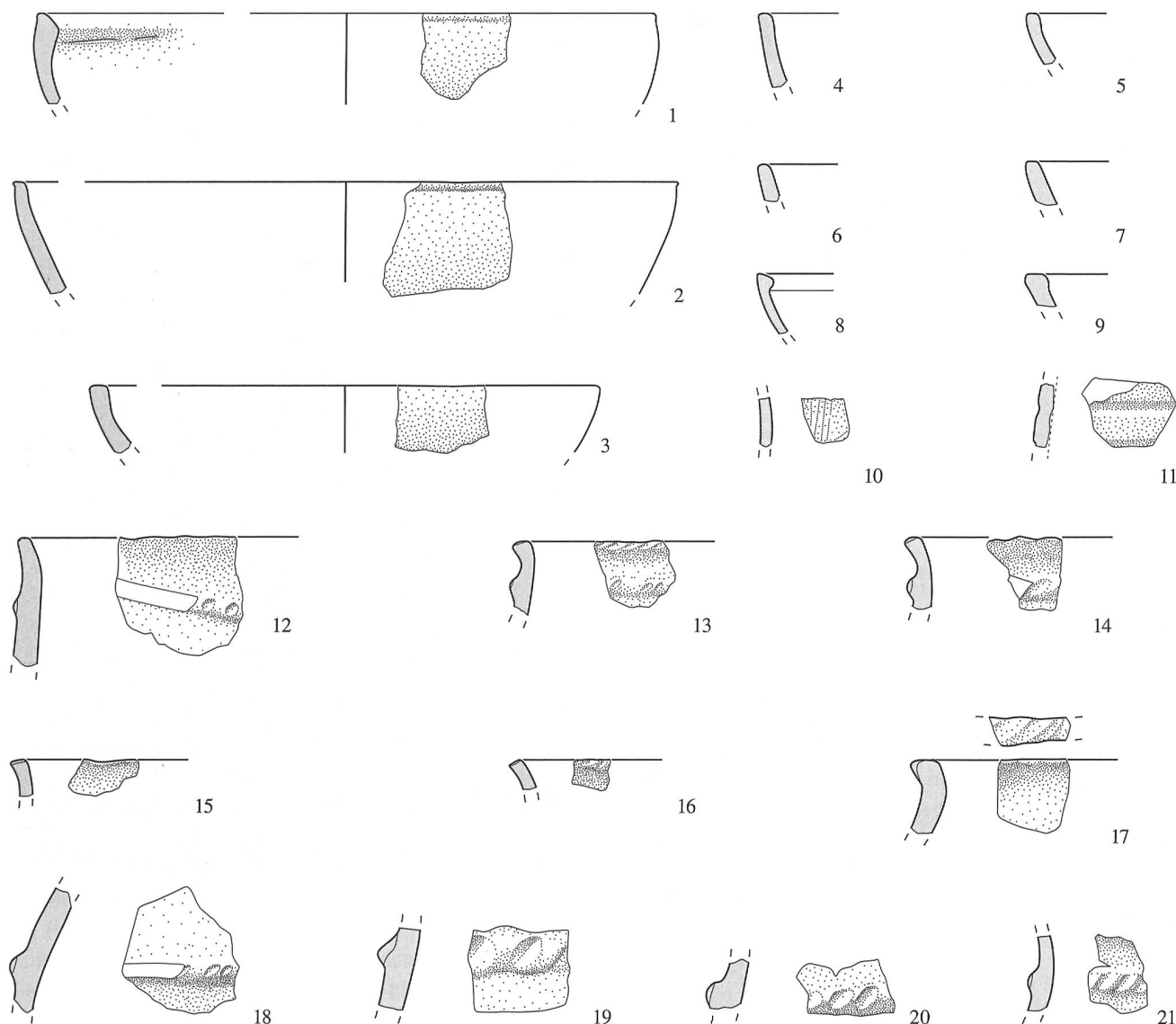


Abb. 184: Thunstetten - Grütacher 1999/2000. Keramik aus der Fundsicht. 1-11 Feinkeramik, 12-21 Grobkeramik. Siehe Katalog. M. 1:3.

diesen Eindruck. Es ist also möglich, dass wir hier letzte Strukturen und Funde einer hallstattzeitlichen Siedlung fassen, deren Überreste in jüngeren Epochen der landwirtschaftlichen Nutzung des Areals zum Opfer fielen. In diese Richtung deuten auch einzelne römische und neuzeitliche Scherben und ein spätantikes/frühmittelalterliches C14-Datum aus der Fundsicht. Das neolithische C14-Datum aus der etwas abseits gelegenen Grube 8 könnte ausserdem eine ältere Nutzungsphase der Flur belegen.

Neben total 727 Keramikfragmenten (4483 g) wurden aus der Fundsicht in Fläche 2 zwei Silexabschläge, zwei Nägel und drei unbestimmte Eisenfragmente aufgesammelt.

Der kleine Keramikkomplex ist erwartungsgemäss relativ stark fragmentiert und weist nur wenige Passstücke auf. Der Ton ist meist grau bis braun, mit braunroter Rinde bei der Grobkeramik, dunkelbraun geglätteten Oberflächen bei der Feinkeramik. Daneben kommen auch orangebeige Scherben vor. Einzelne Stücke sind stark verbrannt und

aufgeschäumt. Dichte mittlere Magerung (Korngrössen 1–3 mm) dominiert gegenüber einzelnen fein gemagerten Scherben und solchen mit locker eingestreuten groben Körnern.

Von total 25 Rändern gehören acht zu gewölbten Schalen (Abb. 184,1-8), sechs zu Töpfen (Abb. 184,12-17), die meisten davon mit Wellenrand. Die übrigen Randscherben sind für eine Bestimmung zu klein. Leisten können an drei Rand- und 14 Wandstücken beobachtet werden (Abb. 184,12-14,18-21). Soweit erkennbar, sind sie schräg getupft.

Katalog

- 1 RS Schale. Braungrauer Ton, hellbraune Rinde, Reste von brauner Glättung, fein gemagert. Innen unter dem verdickten Rand flüchtig ausgeführte Rille. Znr. 1. Fnr. 73492: Fläche 2, Qm. 596–597/294–295, Schicht 3.
- 2 RS Schale. Braungrauer Ton, braune Rinde, Glättung zum Teil mit Craquelé, mittel gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 2. Fnr. 73492: Fläche 2, Qm. 596–597/294–295, Schicht 3.

- 3 RS Schale. Grauschwarzer Ton, Oberfläche verstrichen, mittel gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 3. Fnr. 73542: Fläche 2, Qm. 610–611/294–295, Schicht 3.
- 4 RS Schale. Braungrauer Ton, braunrote Rinde, braun geglättet, fein gemagert. Znr. 4. Fnr. 73497: Fläche 2, Qm. 594–595/294–295, Schicht 3.
- 5 RS Schale. Braungrauer Ton, dünne beige Rinde, Oberfläche erodiert, fein gemagert. Znr. 5. Fnr. 72138: Fläche 2, Qm. 598–599/176–277, Schicht 3.
- 6 RS Schale. Graubrauner Ton, geglättet, fein gemagert. Znr. 6. Fnr. 73536: Fläche 2, Qm. 600–601/292–293, Schicht 3.
- 7 RS Schale(?). Braungrauer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, braun geglättet, fein gemagert. Rand horizontal abgestrichen. Znr. 7. Fnr. 73542: Fläche 2, Qm. 610–611/294–295, Schicht 3.
- 8 RS Schale. Braungrauer Ton, rotbraune Rinde, braun geglättet, fein gemagert. Rand innen verdickt. Znr. 8. Fnr. 72121: Fläche 2, Qm. 604–605/276–277, Schicht 3.
- 9 RS Schale oder Topf. Braungrauer Ton, aussen und auf dem Rand rötlichbraune Rinde, geglättet, mittel gemagert. Znr. 15. Fnr. 73479: Fläche 2, Qm. 598–599/290–291, Schicht 3.
- 10 WS. Grauer Ton, aussen beige Rinde und orangebeige Oberfläche, fein gemagert. Ritzverzierung. Znr. 20. Fnr. 73506: Fläche 2, Qm. 602–603/284–285, Schicht 3.
- 11 WS Schüssel? Rötlichbeiger Ton, aussen graubraun geglättet mit wenig Glimmer, innen erodiert, scheibengedreht, Magerung von blossen Auge nicht sichtbar, «seifig». Zwei breite Rippen. Znr. 21. Fnr. 73504: Fläche 2, Qm. 608–609/282–283, Schicht 3.
- 12 RS Topf. Braunschwarzer Ton, graubeige Rinde, grob gemagert. Schräg angebrachte umlaufende Leiste mit Kerben, zum grössten Teil abgebrochen. Znr. 9. Fnr. 73499: Fläche 2, Qm. 590–591/292–293, Schicht 3.
- 13 RS Topf mit Wellenrand. Brauner Ton, grob gemagert. Umlaufende Leiste mit schrägen Tupfen? Znr. 11. Fnr. 73502: Fläche 2, Qm. 604–605/282–283, Schicht 3.
- 14 RS Topf mit Wellenrand. Braungrauer Ton, braune Rinde, mittel bis grob gemagert. Unter dem Rand umlaufende, schräg getupfte Leiste. Znr. 10. Fnr. 73508: Fläche 2, Qm. 604–605/284–285, Schicht 3.
- 15 RS Topf mit Wellenrand. Braunschwarzer Ton, mittel gemagert. Znr. 13. Fnr. 73536: Fläche 2, Qm. 600–601/292–293, Schicht 3.
- 16 RS Topf mit Wellenrand. Grauer Ton, beige Rinde, mittel gemagert. Znr. 12. Fnr. 73547: Fläche 2, Qm. 610–611/292–293, Schicht 3.
- 17 RS Topf mit schwach gewelltem Rand. Orangebeiger Ton, grob gemagert. Randverdickung (Griffappen?). Znr. 14. Fnr. 72139: Fläche 2, Qm. 600–601/276–277, Schicht 3.
- 18 WS Topf. Beiger Ton, mittel gemagert. Horizontale Leiste mit schrägen Kerben/Tupfen. Znr. 17. Fnr. 73491: Fläche 2, Qm. 596–597/296–297, Schicht 3.
- 19 WS Topf. Orangebeiger Ton, grob gemagert. Reihe von stark ausgeprägten Fingereindrücken. Znr. 19. Fnr. 73497: Fläche 2, Qm. 594–595/294–295, Schicht 3.
- 20 WS Topf. Orangebeiger Ton, aussen dicke braunrote Rinde, mittel gemagert. Schräg getupfte Leiste. Znr. 18. Fnr. 73484: Fläche 2, Qm. 596–597/288–289, Schicht 3.
- 21 WS Topf. Graubrauner Ton, innen rotbraune Rinde, mittel gemagert. Schräg getupfte Leiste. Znr. 16. Fnr. 73490: Fläche 2, Qm. 596–597/298–299, Schicht 3.

Der grosse Teil der Keramik, insbesondere die Ränder von Schalen und Töpfen, fügen sich problemlos ins Bild eines hallstattzeitlichen Komplexes. Einzig das feinkeramische scheibengedrehte Wandstück (Abb. 184,11) erinnert stark an latènezeitliche Ware.

Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass wir in dem Fundkomplex Reste von verschiedenen Nutzungen der Flur fassen. Dafür sprechen auch je ein neolithisches und ein spätantikes/frühmittelalterliches C14-Datum sowie eine einzelne römische Wandscherbe aus der Fundschicht.

Marianne Ramstein

Sondierungen und Rettungsgrabung:

Urs Liechti und Kathrin Glauser mit Kurt Häusler, Michael Jermini, Beat Liechti, Silvia Müller, Marc Müller, Martin Schneider, Pascal Zaugg.

Keramikrestaurierung:

Barbara Chevalier.

Literatur:

Fundbericht JbSGUF 83, 2000, 225.

Thunstetten, Humberg

Sondierungen 1999: eisenzeitliches C14-Datum

Amt Aarwangen

034.000.1999.03 und 034.000.1999.02

1128; 622 880/228 520 und 623 038/228 593; 482 und 486 mÜM

Im Bereich des Westportals des Tunnels durch den Humberg zeigte sich in zwei Sondierschnitten 0,50 bis 1,00 m unter dem Waldboden eine rund 40 cm dicke, graubraune Siltschicht, die mit Geröllen und Holzkohleflecken versetzt war. Obschon die Sondierschnitte auf 42 respektive 23 m verlängert wurden, zeigten sich weder Funde noch Befunde und eine Interpretation der Siltschicht ist nicht möglich. Denkbar ist etwa ein Zusammenhang mit Brandrodungen. Die C14-Datierung einer Holzkohleprobe ergab ein hallstattzeitliches Alter (Tab. 41).

Tabelle 41: Thunstetten - Humberg 1999. C14-Datum. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-7394	2470 \pm 30 BP	760–432 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 70493		762–447 BCcal (2 σ -88 %)
Sondage 4/5, Schicht 4		762–411 BCcal (2 σ -Wert)
ETH-30939/UZ-5249	5335 \pm 60 BP	4247–4064 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 71058		4328–4039 BCcal (2 σ -91%)
Feuerstelle		4328–3998 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Gut 150 m östlich konnte eine runde Grube von 80 cm Durchmesser und 15 cm Tiefe beobachtet werden. Sie wies steile Seitenwände und einen flachen Boden auf und war mit Holzkohle und verbrannten und hitzegesprengten Geröllsteinen verfüllt. Ihr C14-Datum fällt ins Jungneolithikum (Tab. 41).

Marianne Ramstein

Sondierungen und Dokumentation:

Urs Liechti und Michael Jermini.

Thunstetten, Bifang Rettungsgrabung 1999: prähistorische Siedlungsreste

Amt Aarwangen

034.006.1999.01

LK 1128; 623 400/228 750; 472 müM

Anlässlich der Sondierungsarbeiten im Sommer 1999 wurde auf dem Trasse der SBB-Neubaustrecke die Fundstelle Thunstetten - Bifang entdeckt. Dies führte im Spätsommer und Herbst 1999 und zu Beginn des Jahres 2000 zu Rettungsgrabungen auf knapp 1500 m².

Unter dem Humus folgte der 20–60 cm dicke, braune Silt 2 über dem nur stellenweise vorhandenen kiesigen Band 9. Beide Schichten lieferten sowohl römische wie auch zahlreiche prähistorische Scherben. Der darunter liegende graubraune Silt 7 war 10–20 cm dick und nicht immer eindeutig vom darüber und darunter liegenden Material trennbar. Er enthielt an einigen Stellen prähistorische Keramik und ausserdem etwas Holzkohle und einzelne Steine, einige davon verbrannt und /oder hitzesprenge. Leider lassen sich keine Strukturen dieser Fundschicht zuweisen.

Von zwei klar fassbaren Pfostengruben durchschlug eine die prähistorische Fundschicht 7 und muss demnach jünger sein. Die andere war erst im anstehenden Kies sichtbar und

lässt sich mit keiner Schicht in Zusammenhang bringen. Ebenfalls im anstehenden Material konnte über 9 m hinweg ein Graben beobachtet werden. Er war 0,60 bis 1,20 m breit und noch 20 bis 50 cm tief. Stellenweise war der Querschnitt fast v-förmig (Abb. 185). Die Einfüllung enthielt keine Funde und so muss offen bleiben, ob der Graben zu einer der im Fundmaterial repräsentierten Zeitepochen gehörte. Über dem Graben fehlten die prähistorische Schicht 7 und das kiesige Band 9, so dass eine römische oder jüngere Datierung durchaus möglich ist.

Zuoberst, direkt unter dem Humus, konnten vier Brandgruben dokumentiert werden. Eine davon war oval-rechteckig und 1,10 x 0,90 m gross. Die drei rechteckigen Gruben besaßen Masse von 1,20 x 0,65 m, 1,50 x 0,75 m (Abb. 186) und >1,20 x 0,80 m. Die Nordwest-Südost orientierten Gruben waren nur noch auf einer Tiefe von 5 bis 20 cm fassbar. Sie besaßen steile Seitenwände und eine flache Sohle. Wände und Boden waren grösstenteils verbrannt bis verziegelt, an der Sohle konnte zum Teil noch Holzkohle geborgen werden. Die darüberliegende Einfüllung liess sich kaum vom umliegenden Material unterscheiden. Als einzige Funde aus den Gruben sind ein Randfragment einer Schale (Abb. 187,4), zwei Ziegelsplitter und ein eiserner Schuh Nagel zu nennen. Die Gruben waren in die Schicht 2 eingetieft, die römische Keramik- und Ziegelfragmente enthielt. Sie sind demnach römisch oder jünger zu datieren, was durch ein sehr junges C14-Datum bestätigt wird (Tab. 42).



Abb. 185: Thunstetten - Bifang 1999. Graben. Der v-förmige Graben konnte erst im anstehenden Untergrund erkannt werden. Blick nach Westen.



Abb. 186: Thunstetten - Bifang 1999. Brandgrube 16. Seitenwände und Sohle sind rot verbrannt. Die vier vermutlich neuzeitlichen Gruben lagen direkt unter dem Humus.

Tabelle 42: Thunstetten - Bifang 1999. C14-Daten. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-8515	3060 \pm 60 BP	1405–1221 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 72428		1440–1187 BCcal (2 σ -88 %)
Schicht 7		1440–1128 BCcal (2 σ -Wert)
B-8514	210 \pm 20 BP	1660–1945 ADcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 72421		1650–1947 ADcal (2 σ -95 %)
Brandgrube 16		1650–1947 ADcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Der kleine Keramikkomplex (248 Scherben, 2115 g) weist prähistorische, römische und einzelne neuzeitliche Elemente auf. Insbesondere das Material aus den Schichten 2 und 9 ist stark vermisch. Einzig die Schicht 7 enthält nur prähistorische Ware. Auffällig ist, dass diese 117 Scherben nur von einigen wenigen Gefässen zu stammen scheinen. Sicher nachgewiesen sind eine feinkeramische Schüssel oder Schale (Abb. 187,2) und ein grobkeramischer Topf (Abb. 187,1), zu dem auf einer Fläche von nur wenigen Quadratmetern eine grössere Anzahl Wandscherben geborgen werden konnte. Unter Vorbehalt der typologischen Datierung eines Einzelgefässes passt er am ehesten ins Spektrum der hallstattzeitlichen Keramik und damit nicht zum C14-Datum aus der gleichen Schicht, das in die mittlere bis späte Bronzezeit fällt (Tab. 42). Randfragmente aus verschiedenen Schichten stammen von gewölbten Schalen (Abb. 187,3-6), die als langlebige Form von der Bronzezeit bis in die römische Epoche belegt sind.

Sicher erst zur römischen Belegungsphase gehört der stark gerillte Rand eines kleinen Topfs (Abb. 187,7).

Katalog

- 1 3 RS Topf. Braungrauer Ton, aussen dicke rotbraune Rinde, Oberfläche zum Teil stark ausgewittert, grob gemagert. Znr. 2. Fnr. 72425: Fläche 3, Qm. 522/193, Schicht 7; Fnr. 72429: Fläche 3, Qm. 523/191, Schicht 7; Fnr. 72430: Fläche 3, Qm. 523/192, Schicht 7. Dazu verschiedene nicht anpassende Wandscherben Fnr. 72425: Fläche 3, Qm. 522/193, Schicht 7; Fnr. 72426: Fläche 3, Qm. 522/198, Schicht 7; Fnr. 72427: Fläche 3, Qm. 522/191, Schicht 7; Fnr. 72428: Fläche 3, Qm. 523–524/190, Schicht 7; Fnr. 72429: Fläche 3, Qm. 523/191, Schicht 7; Fnr. 72430: Fläche 3, Qm. 523/192, Schicht 7.
- 2 RS Schüssel oder Schale. Dunkelgrauer Ton, Rinde innen beige, aussen rotbraun, graubraun geglättet, mittel gemagert, einzelne grobe Körner. Znr. 1. Fnr. 72410: Fläche 1, Schicht 7.
- 3 RS Schale. Braungrauer Ton, gut geglättet, fein gemagert. Znr. 3. Fnr. 70499: Sondage 123, Schicht 2/7.
- 4 RS Schale. Braunschwarzer Ton, dunkelbraune Rinde, fein gemagert. Znr. 4. Fnr. 72418: Fläche 3, Grube 14.
- 5 RS Schale. Braunschwarzer Ton, dunkelbraune Rinde, fein gemagert. Znr. 5. Fnr. 72443: Fläche 3, Qm. 521/203, Schicht 9.
- 6 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, fein gemagert. Znr. 6. Fnr. 72439: Fläche 3, Qm. 506–530/188–199, Schicht 2.
- 7 RS Topf. Schwarzer Ton, dicke orangebeige Rinde, auch über den alten Bruchkanten, lockere mittelgrobe Magerung, scheibengedreht oder überdreht. Auf dem horizontalen Rand drei umlaufende Rillen. Znr. 7. Fnr. 72434: Fläche 3, Qm. 530/197, Schicht 9.

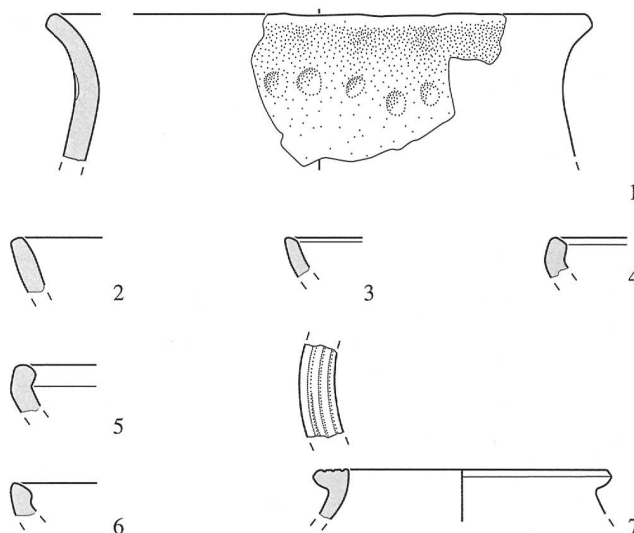


Abb. 187: Thunstetten - Bifang 1999. Keramik. 1-2 prähistorische Fundschicht, 3-7 Schichten mit gemischtem Material. Siehe Katalog. M. 1:3.

Vermutlich haben wir es hier mit Reduktionshorizonten aus mindestens zwei oder drei verschiedenen Zeitepochen zu tun und können mit einer wiederholten Nutzung der Flur ab der Bronzezeit rechnen. Darüber hinaus führende Interpretationen lassen sich nicht stichhaltig begründen.

Marianne Ramstein

Rettungsgrabung:

Urs Liechti mit Kurt Häusler, Michael Jermini, Beat Liechti, Silvia Müller, Martin Schneider, Rolf Stettler, Pascal Zaugg.

Keramikrestaurierung:

Barbara Chevalier.

Literatur:

Fundbericht JbSGUF 83, 2000, 225.

Thunstetten, Längmatt Rettungsgrabungen 1999–2002: eisenzeitliche Werkgruben

Amt Aarwangen

034.007.1999.01

LK 1128; 624 150/229 130; 467 müM

Die Fundstelle Längmatt wurde im Sommer 1999 im Rahmen der Baggersondierungen auf dem Trasse der Bahn 2000 entdeckt. Die Rettungsgrabung erfolgte in drei Etappen im November/Dezember 1999, März 2000 und Februar/März 2002. Die Fläche von rund 2400 m² wurde vorwiegend maschinell untersucht. Die wesentlichen archäologischen Befunde, einige Gruben, lagen alle in der Teilfläche 1 (120 m²) und wurden bereits in der ersten Grabungskampagne dokumentiert (Abb. 188). In den beiden folgenden Kampagnen konnten einige weitere Verfärbungen beobachtet werden. Es handelte sich aber

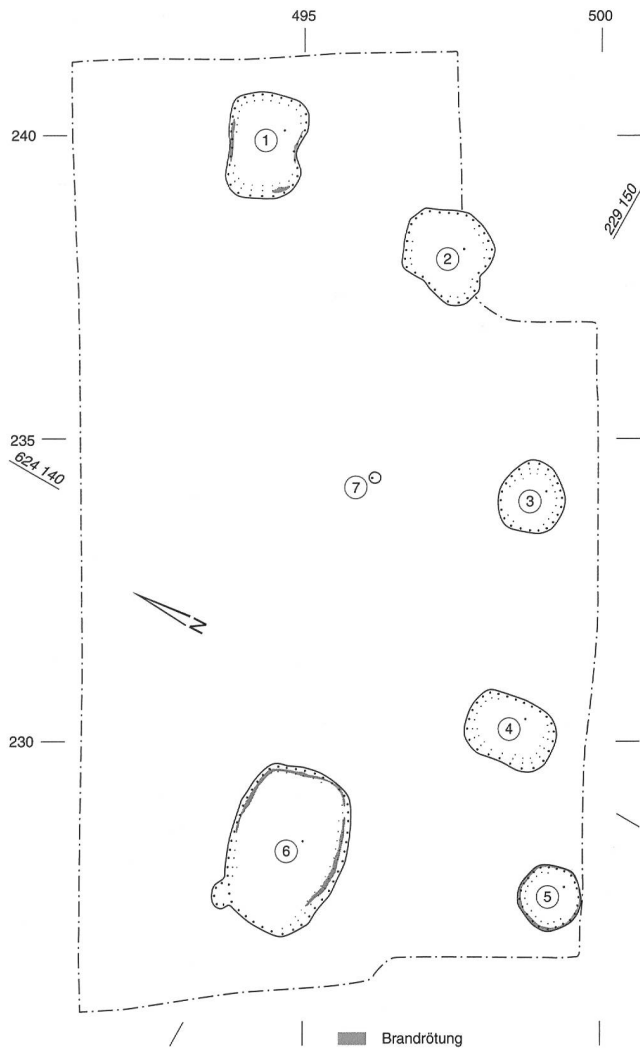


Abb. 188: Thunstetten - Längmatt 1999. Grabungsfläche 1 (Feingrabung) mit Gruben 1 bis 7. M. 1:125.

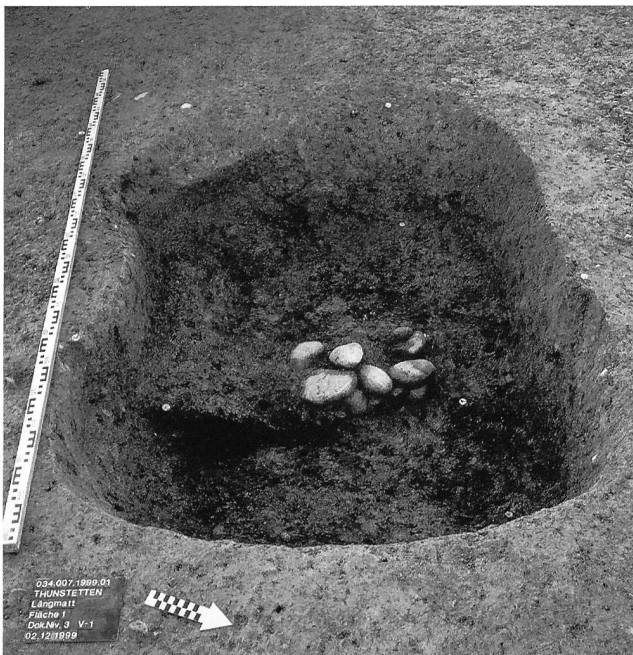


Abb. 189: Thunstetten - Längmatt 1999. Grube 1. Im Zentrum liegen einige Geröllsteine direkt über der Brandschicht. Die Grubenwände weisen Brandrötung auf. Blick nach Westen.

vorwiegend um natürliche Störungen durch Wurzeln und Tierbauten oder flache Mulden mit schlecht fassbaren Grenzen, die ausser etwas Holzkohle keine Funde enthielten. Zwei Ausnahmen bilden die flache Grube 17 rund 20 m südöstlich der Fläche 1, die 15 Keramikfragmente (119 g, Abb. 196,25-26) lieferte, und die noch einmal 25 m weiter im Südosten gelegene Konzentration von Geröllsteinen 18, in der ebenfalls 20 Scherben (108 g) geborgen werden konnten. Die beiden Strukturen können nicht interpretiert werden. Sie deuten aber an, dass das ursprüngliche Siedlungsareal deutlich grösser war, als es heute durch die allein übriggebliebenen eingetieften Strukturen erscheint.

Befund

Unter dem Humus folgten 20–40 cm brauner Silt, der neben prähistorischen auch römische und neuzeitliche Keramikfragmente enthielt. Er wurde maschinell bis auf den darunterliegenden, gelben Silt abgebaut, in dem sich die Gruben deutlich abzeichneten. Der Übergang zwischen den beiden Schichten war fließend und das Niveau, von welchem aus die Gruben eingetieft wurden, muss im Lauf der Jahrhunderte durch natürliche und landwirtschaftliche Prozesse zerstört worden sein.

Die *Grube 1* war beinahe rechteckig, mit Seitenmassen von 1,80 x 1,30 m und einer Tiefe von rund 0,50 m. Die Seitenwände wiesen deutliche Brandspuren auf. Sie beschränkten sich auf den Bereich oberhalb der untersten Einfüllung, einer Brandschuttschicht aus Holzkohle und rot verbrannten Lehmbröckeln. Im Zentrum der Grube lagen direkt auf dieser Einfüllung einige grosse Geröllsteine (Abb. 189), die auf der Unterseite Brandrötung aufwiesen. Sie kamen möglicherweise direkt auf den noch heissen Brandschutt zu liegen. Darüber folgte die Grubenfüllung aus braunem Silt, die einige Kiesel, hitzegesprengte Steine, etwas Holzkohle und einzelne Brandflecken enthielt. Zuunterst in dieser Einfüllung, direkt über den erwähnten Geröllsteinen, lagen einige grosse Fragmente eines vollständig rekonstruierbaren, verbrannten Topfs (Abb. 194–195). Der grösste Teil des Gefässes wurde in der Einfüllung von Grube 6 geborgen. Einige kalzinierte Tierknochensplitter (Brenntemperatur rund 800°C) lagen in der Umgebung dieser Scherben. Zwei davon könnten von den Wirbeln eines Hausrinds stammen.

Eine botanische Probe (3 l) aus der Brandschicht enthielt 3996 verkohlte Getreidekörner (Tab. 44). Da sich darunter kaum Druschreste befanden, handelt es sich möglicherweise um die verbrannten Reste eines gereinigten Getreidevorrats.

Nur einzelne grössere der verbrannten Lehmbröckeln (530 g) weisen eine glattgestrichene Oberfläche auf und in einem Fall ist ein möglicher Rutenabdruck zu erkennen. Die Konstruktion, von welcher der Lehm stammt, lässt sich anhand der kleinen Fragmente nicht rekonstruieren und es bleibt offen, ob Grube 1 als Werk- oder Vorratsgrube diente.

Die *Grube 2* zeichnete sich mit einem ursprünglich wohl ebenfalls rechteckigen Grundriss (etwa 1,80 x 1,40 m) nur undeutlich ab. Sie war noch 0,50 m tief erhalten, mit senkrechten Wänden und flacher, leicht in die verwitterte Moräne eingetiefter Sohle. Weder Grubenwände noch Sohle wiesen Brandrötung auf, dafür bestand die Einfüllung aus rot verbranntem Silt, durchmischt mit wenig Holzkohle (Abb. 190). Einige der geborgenen verbrannten Lehmbrocken (770 g) weisen eine glatte Oberfläche auf. Sie stammen von einer Konstruktion unbekannter Funktion. In der Dokumentation werden ausserdem «schlacke-artige Reste» erwähnt.

Die runde *Grube 3* war mit einem Durchmesser von 1,20 m und einer maximalen Tiefe von 0,20 m nur noch flach erhaltenen. Aus der Einfüllung aus braunem Silt mit wenigen Kieseln und einigen Flecken von Holzkohle und verbrannter Erde stammen drei Keramikfragmente und ein verbranntes Lehmklümpchen. Die Funktion der Grube bleibt unklar.

Die oval-rechteckige *Grube 4* mass 1,40 x 1,10 m und war noch 0,35 m tief erhalten. Ihre Sohle war flach und die senkrechten Grubenwände wiesen einzelne brandgerötete Stellen auf. Die Einfüllung mit einer Brandschuttschicht und darüberliegendem braunem Silt mit Kies, etwas Holzkohle und einzelnen verbrannten Lehmstücken entsprach etwa jener der Grube 1. Sie enthielt einige winzige, kalzinierte Knochensplitter und Fragmente hitzegesprengter Steine. Die Brandschicht bestand aus Holzkohle und verbranntem Lehm, sie enthielt nur sehr wenige Funde. Der grösste Teil der Keramik wurde im untersten Teil der oberen, siltigen Einfüllung geborgen. Auffällig sind ein grosses Randfragment eines Henkelkrugs und ein Bodenteil eines Topfs, welche stark verbrannt, deformiert und aufgeschäumt sind (Abb. 191; 196,22.24). Einzelne der rot bis grau verbrannten Lehmbrocken (1760 g) weisen eine annähernd flache Oberfläche auf und ein Abdruck könnte von einem Ast oder einem Zweig stammen. In einer Sedimentprobe mit vergleichsweise wenig botanischen Resten überwogen die verkohlten Getreidekörner (Tab. 44). Die Funktion dieser Werkgrube lässt sich nicht genauer bestimmen.

Die fast runde *Grube 5* mit 1,10 m Durchmesser war noch 0,35 m tief erhalten. Die zweiteilige Einfüllung bestand aus einer gut 0,20 m dicken Brandschuttschicht mit Holzkohle, verbranntem Lehm, einzelnen hitzegesprengten Steinen und Keramikfragmenten. Darüber lag brauner Silt. Die senkrechten Grubenwände waren über der Brandschicht stark rot oder grau verbrannt und teilweise sogar verziegelt (Abb. 192).

Wie bei Grube 1 stehen Brandschuttschicht und Verbrennung der Grubenwände offenbar in direktem Zusammenhang. Auch hier weisen einige der geborgenen verbrannten Lehmstücke (1680 g) verstrichene Oberflächen oder Abdrücke auf, helfen aber bei der Interpretation der Werkgrube nicht weiter.



Abb. 190: Thunstetten - Längmatt 1999. Grube 2. Die Einfüllung besteht zum grössten Teil aus rot verbranntem Silt. Blick nach Nordwesten.

Mit Massen von 2,80 x 2,00 m war die *Grube 6* deutlich am grössten und mit 0,50 m auch relativ tief erhalten. Trotz einer Störung am westlichen Ende, vermutlich durch einen ausgerissenen Wurzelstock, liess sich ihre oval-rechteckige Form erkennen. Sowohl die Sohle wie auch die annähernd senkrechten Grubenwände wiesen Brandrötung auf. Die untere Einfüllung bestand aus einer dünnen Brandschicht mit Holzkohle und verbrannten



Abb. 191: Thunstetten - Längmatt 1999. Grube 4. Direkt über der Brandschicht liegen im braunen Silt der Einfüllung zwei stark verbrannte und deformierte Gefässfragmente. Blick nach Norden.

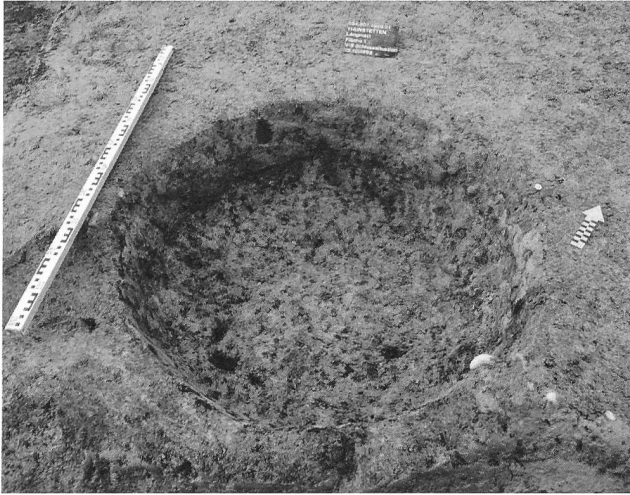


Abb. 192: Thunstetten - Längmatt 1999. Grube 5. Über der hier bereits entfernten Brandschuttschicht sind die Seitenwände rot und grau verbrannt beziehungsweise verziegelt. Blick nach Norden.

Lehmfragmenten (4270 g). Verschiedene davon weisen abgestrichene Oberflächen und/oder Eindrücke von runden oder kantigen Hölzern(?) auf und können als Reste einer Lehmkonstruktion angesprochen werden. Über der Brandschicht folgte brauner Silt, der einige wenige Splitter von kalzinierten Knochen, eine Konzentration von teilweise verbrannten Geröllsteinen und zahlreiche grosse Keramikfragmente enthielt (Abb. 193). Letztere gehören vorwiegend zu einem einzigen, verbrannten und fast vollständig rekonstruierbaren Gefäss (Abb. 194–195), von welchem auch Teile in der Grube 1 geborgen werden konnten. Unter den botanischen Resten einer Sedimentprobe überwogen die Getreidekörner.



Abb. 193: Thunstetten - Längmatt 1999. Grube 6. Einfüllung mit grossen Keramikfragmenten und Konzentration von Geröllsteinen. Blick nach Westen.

Der Befund von Grube 6 weist einige Parallelen zu jenem des eisenzeitlichen Kuppelofens von Otelfingen - Lärenbühlstrasse auf. Obwohl unsere Grube weniger und vor allem weniger grosse Lehmstücke lieferte, sind doch Merkmale wie Form, Grösse, Brandschicht und -spuren so ähnlich, dass eine vergleichbare Interpretation nicht auszuschliessen ist. Auf eine Keramikherstellung in Thunstetten selbst könnten etwa auch die zahlreichen deformierten und aufgeschäumten Scherben hinweisen.

Die kleine *Grube 7* kann mit 22 cm Durchmesser, 11 cm erhaltener Tiefe, senkrechten Seiten und flacher Sohle vielleicht als Pfostengrube angesprochen werden. Sie lässt sich aber nicht mit den anderen Strukturen in Zusammenhang bringen.

Keramik

In den drei Grabungsetappen wurden 822 Keramikfragmente mit einem Totalgewicht von 18 746 g geborgen. Die meisten stammen aus der Grube 6 (536 Scherben, 13 789 g).

Die Feinkeramik besteht aus dunkelgrauem, regelmässig, dicht und meist sehr fein mineralisch gemagertem Ton, der manchmal einzelne grobe Körner enthält. Oft ist unter der polierten schwarzbraunen Oberfläche eine dünne braune Rinde zu beobachten.

Die Grobkeramik ist eher unregelmässig mittel bis grob mineralisch gemagert, mit Korngrössen bis rund 5 mm. Der Ton ist entweder beige oder grau, in letzterem Fall weist der Scherben aussen meist eine dicke beige bis rötlichbeige Rinde auf. Die Oberflächen sind gut verstrichen und in manchen Fällen so gut erhalten, dass noch einzelne Fingerspuren und -abdrücke zu erkennen sind.

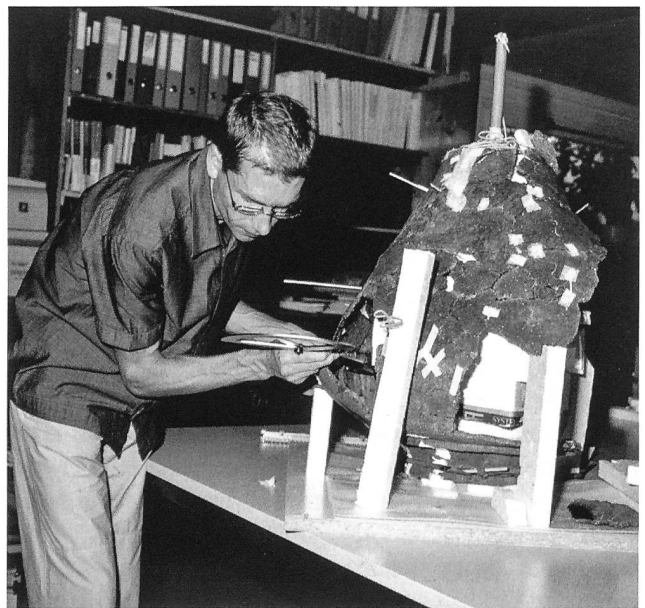


Abb. 194: Thunstetten - Längmatt 1999. Die Scherben des grossen Topfs aus den Gruben 1 und 6 sind stark verbrannt und verzogen. Deshalb kann das Gefäss nicht mehr vollständig zusammengesetzt werden. Die provisorische Montage über einem Styroporkern ermöglicht die zeichnerische Dokumentation.

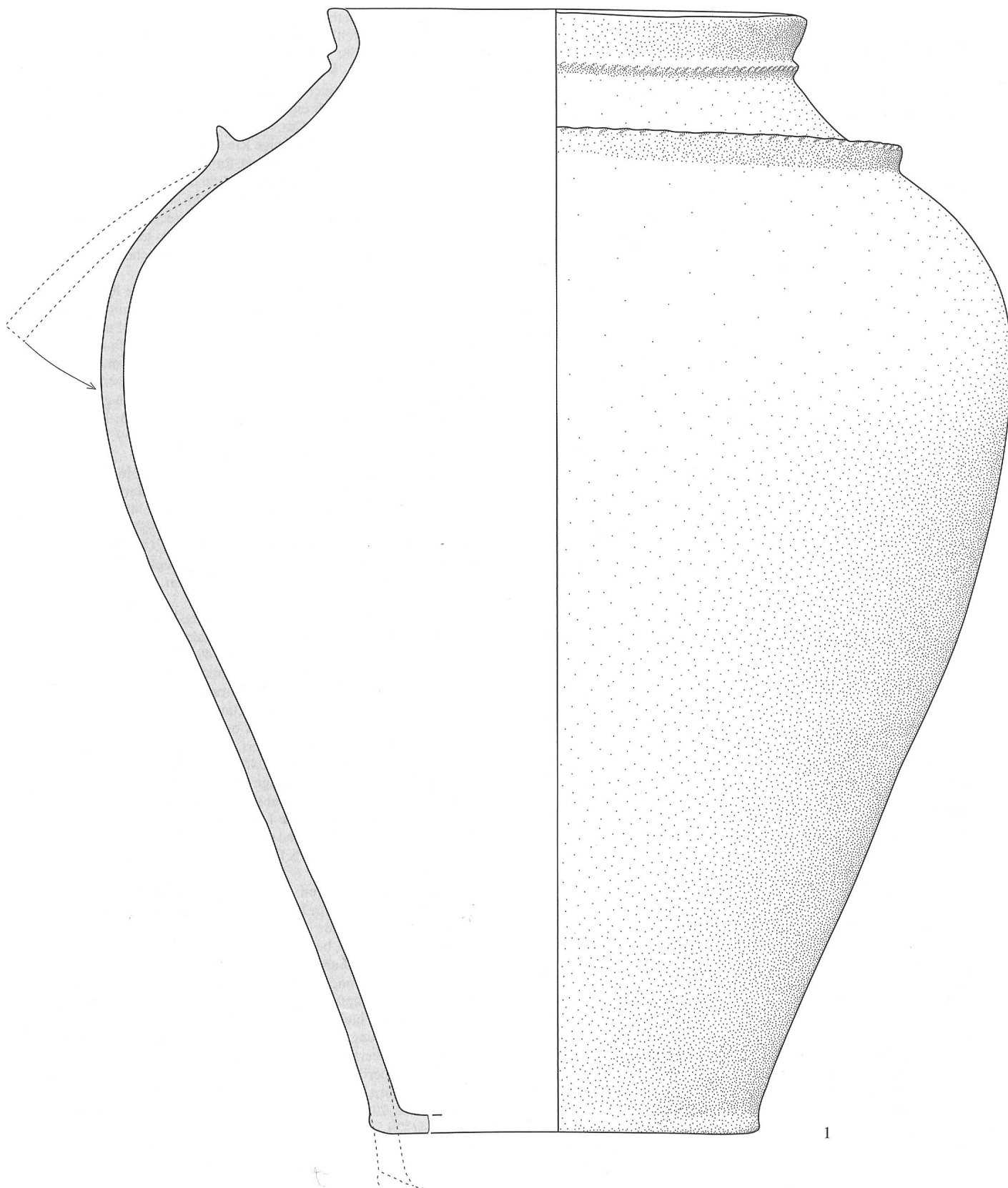


Abb. 195: Thunstetten - Längmatt 1999. Keramik. Topf aus Grube 6 und 1. Vergleiche Katalog. M. 1:3.

Das Keramikinventar wird von einem grossen, stark verbrannten Topf dominiert (Abb. 194–195; 263 Scherben, 13943 g). Obschon grosse Teile des Gefässes fast lückenlos vorhanden sind, lässt es sich wegen der starken

Deformation mit Blasenbildung und Schwund nicht mehr zusammenfügen. Am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen sind der Rand- und Halsbereich, aber auch hier treten Hitzerisse auf. Die Oberflächenfarbe variiert beträcht-

lich: Stark verbrannte Stellen sind braun bis aschig grau, weniger heftig betroffene Flächen rostrot. Einige der stark verbrannten Partien sind durch Bruchstellen scharf von weniger verbrannten und verzogenen Teilen abgegrenzt. An anderen Gefässtteilen ist aber der Übergang von wenig zu stark verbrannter Zone fließend.

Die zusammenfügbaren Teile des Gefäßes stammen aus den Gruben 1 und 6. Die Fragmente aus beiden Gruben weisen starke Verbrennungen auf, so dass wir davon ausgehen können, dass der Topf bei einem Brandereignis zerstört wurde, bevor er in die verschiedenen Grubenfüllungen gelangte. Es könnte sich dabei um einen fehlgeschlagenen Herstellungsprozess handeln. Temperaturen, die zu Farbveränderungen und Deformationen führen, können aber auch in einem Hausbrand erreicht werden.

Ein praktisch gleicher Topf stammt aus dem Grabhügel 5 von Aarwangen - Zopfe. Die Verwandtschaft ist so eindeutig, dass sich die Frage stellt, ob die beiden Gefässe in der gleichen Werkstatt produziert wurden. Bei einer Entfernung der Fundstellen von nur rund 1400 m ist das durchaus denkbar (Abb. 198).

Ein einzelnes grobkeramisches Wandstück (Abb. 196,32) lässt sich sehr gut mit einem Topf aus dem Grabhügel Bannwil - Moosbann vergleichen. Die markante, ungewohnte Verzierungsart mit senkrecht auf der Gefässschulter angeordneten Riefengruppen weist auch hier auf eine enge Beziehung zwischen den Gefässen und vielleicht sogar Herkunft aus der gleichen Werkstatt hin.

Die Keramik von Thunstetten - Längmatt lässt sich generell sehr gut mit der hallstattzeitlichen Grabkeramik des Oberaargaus in Beziehung bringen. Neben den erwähnten Parallelen zu Aarwangen und Bannwil finden sich auch solche zur Nekropole von Subingen, so etwa für die riefenverzierten feinkeramischen Schalen (Abb. 196,5,28), und zu zahlreichen anderen Fundstellen der Region.

Katalog

Abbildung 195

- 1 Topf. Graubrauner Ton, zum Teil rostrote bis schwarzgraue Rinde, Aussenoberfläche verstrichen, Innenoberfläche grösstenteils abgeplatzt/erodiert (vor allem im unteren Teil des Gefässkörpers), homogene, dichte mittlere Magerung mit wenigen Körnern, die mehr als 3 mm Durchmesser aufweisen. Im Halsumbruch und auf der Schulter umlaufende Leiste mit schwach ausgeprägten, leicht schräg gestellten Fingertupfen. Stark verbrannt und stellenweise deformiert, die Aussenoberfläche weist zum Teil Hitzerisse, Blasen und Schwund auf. Vergleiche Lüscher 1993, Taf. 31,292 (Aarwangen - Zopfe). Znr. 8. Fnr. 73452: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 1 und Fnr. 73457, 73458, 73459, 73460, 73469 und 73470: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494–495/227–229.

Abbildung 196

- 1 RS Schale. Grauer Ton, braune Rinde, schwarzbraun geglättet, fein gemagert. Znr. 1. Fnr. 73471: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/227.
- 2 RS Schale. Braungrauer Ton, aussen rötliche Rinde, braun geglättet, fein gemagert. Znr. 2. Fnr. 73471: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/227.
- 3 RS Schale. Grauer Ton, innen dünne und aussen sehr dicke beige-braune Rinde, braun geglättet, fein gemagert. Znr. 3. Fnr. 73460: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 495/228.

- 4 RS Schale. Stark verbrannter grauer bis braun und rot verfärbter Ton, Oberfläche fehlt, feine bis mittlere Magerung. Hitzerisse. Znr. 4. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 5 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, aussen braune Rinde, dunkelbraun geglättet. Umlaufende breite Riefen. Znr. 5. Fnr. 73459: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 6 RS Topf. Dunkelgrauer Ton, beige Rinde, Oberfläche dunkel, wohl ursprünglich geglättet, fein gemagert. Rand horizontal abgestrichen, am Rand glänzende schwarze Reste: Politur oder Kruste? Znr. 7. Fnr. 73470: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 7 Henkel. Grauer Ton, beige Rinde, zum Teil auch auf den Bruchflächen, fein sandig gemagert. Stark verbrannt, teilweise aufgeschäumt. Znr. 23. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 8 RS Topf. Dunkler braungrauer Ton, braune bis beige Rinde, verstrichen, unregelmässig grob gemagert. Wellenrand mit schrägen Tupfen, schräg getupfte umlaufende Leiste. Znr. 9. Fnr. 73471: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/227; Fnr. 73473: Grabung 1999, Fläche 1, Grube/Störung 15. Dazu vermutlich RS Fnr. 73459: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 9 RS Topf. Beiger, im Randbereich bis brauner Ton, grob gemagert. Rand und Leiste schräg getupft. Znr. 10. Fnr. 73473: Fläche 1, Grube/Störung 15. Dazu vermutlich RS Fnr. 73459: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 10 RS Topf. Beiger Ton, zum Teil mit grauem Kern, mittel bis grob gemagert. Aussen auf dem Rand schräge Tupfen, darunter Reihe von schwachen Fingereindrücken. Znr. 12. Fnr. 73459: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 11 RS Topf. Grauer Ton, beige Rinde, dichte mittlere Magerung. Wellenrand und schwache umlaufende Fingertupfen. Znr. 13. Fnr. 73459: Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228; Fnr. 73473: Grabung 1999, Fläche 1, Grube/Störung 15.
- 12 RS Topf. Braunschwarzer Ton, rötlichbraune Rinde, mittel gemagert. Schräge Tupfen am Rand und am Hals. Znr. 11. Fnr. 73470: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 13 RS Topf. Grauer Ton, aussen beigebraune Rinde, graubraune Oberfläche, mittel gemagert. Wellenrand. Znr. 19. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 14 RS Topf. Braungrauer Ton, aussen beige Rinde, gut verstrichen, sehr locker mittel bis grob gemagert. Znr. 14. Fnr. 73471: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/227.
- 15 RS Topf. Grauer Ton, braunbeige Rinde, grob gemagert. Fingertupfen aussen am horizontal abgestrichenen Rand. Znr. 18. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 16 RS Topf. Beiger Ton, am Rand rauchig graue Oberfläche, grob gemagert. Wellenrand. Znr. 15. Fnr. 73459: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 17 RS Topf. Beigeoranger Ton, dünne beige Rinde, mittel bis grob gemagert. Wellenrand. Znr. 17. Fnr. 73459: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 18 RS Topf. Grauer Ton, beige Rinde, mittel bis grob gemagert. Znr. 16. Fnr. 73470: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/228.
- 19 WS Topf. Beiger Ton, mittel gemagert mit einzelnen groben Körnern. Schräg getupfte umlaufende Leiste. Znr. 21. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 20 WS Topf. Braungrauer Ton, innen dicke beigebraune Rinde mit brauner Oberfläche, aussen sehr dicke braunrote Rinde mit rotbrauner Oberfläche, dichte mittlere Magerung mit einzelnen groben Körnern. Fläche umlaufende Leiste mit schräg gestellten Tupfen. Znr. 22. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 21 WS Topf. Dunkelgrauer Ton, innen graubraune Oberfläche, aussen dicke braunrote Rinde und Oberfläche, mittel gemagert. Einstichreihe im Halsumbruch. Znr. 20. Fnr. 73458: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 6, Qm. 494/229.
- 22 RS Krug. Grauer Ton mit orangebeiger Patina, fein gemagert. Stark verbrannt, verzogen und aufgeschäumt, Blasenbildung, Magerung stark aussandend. Znr. 24. Fnr. 73456: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 4.
- 23 RS Topf. Grau bis orangerot verbrannter Ton, mittel bis grob gemagert. Schwach ausgeprägter Wellenrand. Znr. 25. Fnr. 73456: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 4.
- 24 BS Topf. Grauer Ton, zum Teil orange bis violettbraun verbrannt, mittel bis grob gemagert. Stark verbrannt, verzogen und aufgeschäumt. Znr. 26. Fnr. 73456: Grabung 1999, Fläche 1, Grube 4.

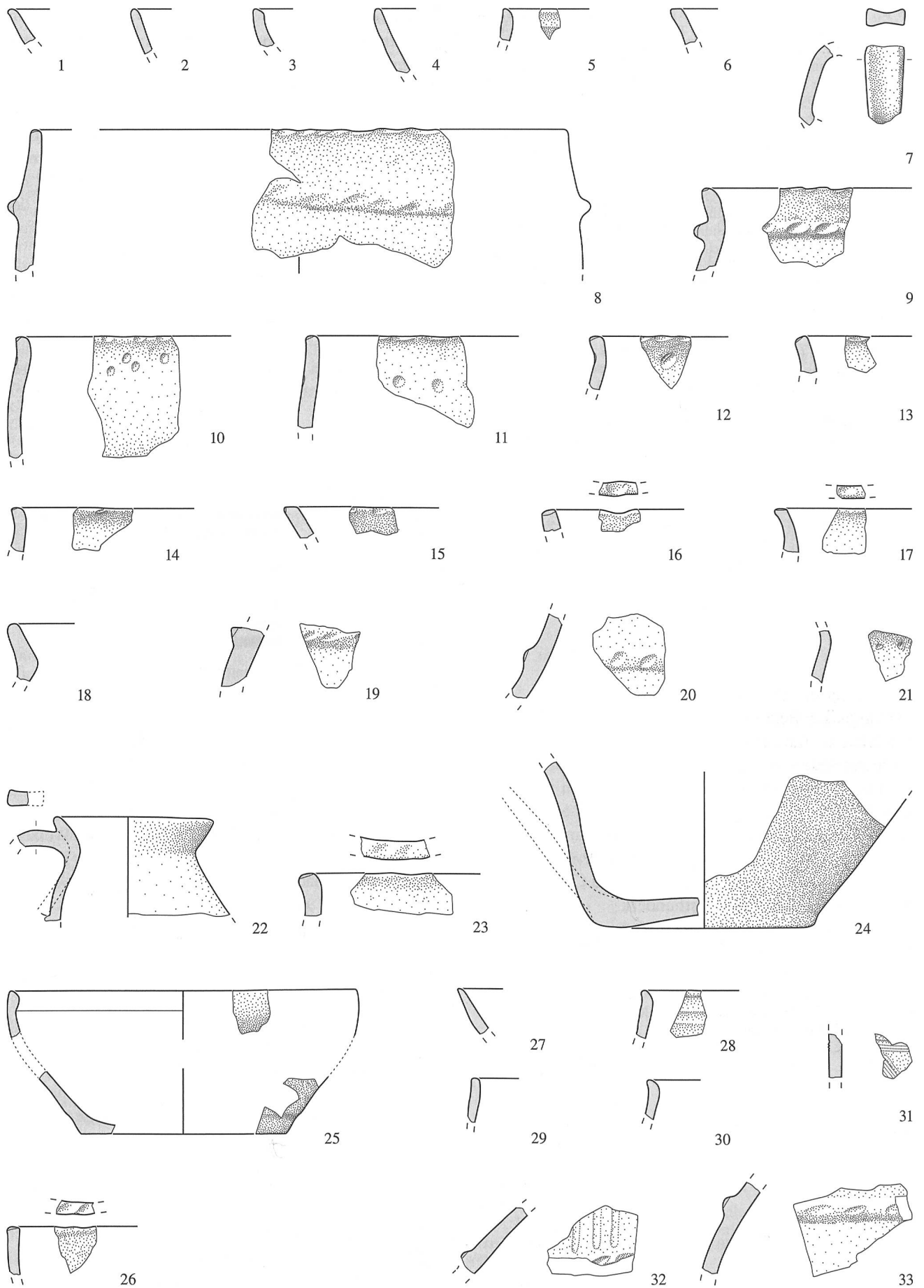


Abb. 196: Thunstetten - Längmatt 1999. Keramik. 1-21 Grube 6, 22-24 Grube 4, 25-26 Schicht 17, 27-33 Schicht 9. Siehe Katalog. M. 1:3.

- 25 RS Schale. Schwarzbrauner Ton, braunschwarz geglättet, mittel gemagert. Znr. 28. Fnr. 73758: Grabung 2000, Fläche 2, Schicht 17. Dazu vermutlich BS Schale, schwarzbrauner Ton, innen braunschwarz und aussen braun geglättet, mittel gemagert. An der Basis umlaufende breite Riefe. Znr. 29. Fnr. 73474: Grabung 1999, Streufunde; Fnr. 73757: Grabung 2000, Fläche 2, Schicht 9; Fnr. 73758: Grabung 2000, Fläche 2, Schicht 17.
- 26 RS Schale. Schwarzer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, Innenoberfläche gut verstrichen, mittel gemagert. Auf dem horizontal abgestrichenen Rand schräge Fingertupfen. Znr. 27. Fnr. 73758: Grabung 2000, Fläche 2, Schicht 17.
- 27 RS Schale. Graubrauner Ton, rötlichbraune Rinde, gut geglättet, sehr fein gemagert. Znr. 30. Fnr. 73755: Grabung 2000, Fläche 2, Schicht 9.
- 28 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, aussen beige Rinde, graubraun geglättet, fein gemagert. Unter dem Rand umlaufende Rille, umlaufende breite Riefen. Znr. 6. Fnr. 73474: Grabung 1999, Streufunde.
- 29 RS Schlüssel? Beigeroter Ton, geglättet, fein gemagert. Verbrannt. Znr. 31. Fnr. 73756: Grabung 2000, Fläche 3, Schicht 9.
- 30 RS Schlüssel? Braunbeiger Ton, geglättet, sehr fein gemagert. Znr. 32. Fnr. 45298: Grabung 2002, Schicht 9.
- 31 WS mit Ritzverzierung. Braunschwarzer Ton, dunkelgraue Oberfläche, mittel gemagert. Zwei Bündel zu je vier Ritzlinien. Anhand der Wölbung des Scherbens lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob es sich um ein innen oder aussen verziertes Stück handelt. Znr. 34. Fnr. 73755: Grabung 2000, Fläche 2, Schicht 9.
- 32 WS Topf. Beigeroter Ton, aussen gut verstrichen, mittel gemagert. Senkrechte flache Riefen über schräg getupfter Leiste. Vergleiche Lüscher 1993, Taf. 33,301 (Bannwil - Moosbann). Znr. 33. Fnr. 73756: Grabung 2000, Fläche 3, Schicht 9.
- 33 WS Topf. Dunkler braungrauer Ton, aussen dicke braune Rinde mit braunbeiger Oberfläche, mittel gemagert. Umlaufende Leiste mit schwach erkennbaren Tupfen. Znr. 35. Fnr. 45298: Grabung 2002, Fläche 2, Schicht 9.

Datierung

Typologische Merkmale der Keramik und eine Serie von C14-Daten (Tab. 43) aus den Grubenfüllungen weisen die Fundstelle Längmatt eindeutig der älteren Eisenzeit zu. Die 1σ -Werte von drei C14-Daten fallen ins Zeitintervall 800–520 BCcal. Das älteste Datum aus Grube 6 (825–805 BCcal) könnte durch die Datierung von altem Stammholz entstanden sein. Der Keramikvergleich lässt eine Datierung an den Übergang von Ha C zu Ha D zu, etwa ins 7. vorchristliche Jahrhundert.

Tabelle 43: Thunstetten - Längmatt 1999. C14-Daten. 1σ -Wert, wahrscheinlichstes 2σ -Intervall und 2σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-7997 Holzkohle, Fnr. 73469 Grube 6	2660 ± 20 BP	825–805 BCcal (1σ -Wert) 833–798 BCcal (2σ -93 %) 888–798 BCcal (2σ -Wert)
B-7995 Holzkohle, Fnr. 73456 Grube 4	2560 ± 30 BP	799–596 BCcal (1σ -Wert) 804–586 BCcal (2σ -85 %) 804–543 BCcal (2σ -Wert)
B-7996 Holzkohle, Fnr. 73455 Grube 5	2510 ± 20 BP	764–545 BCcal (1σ -Wert) 788–540 BCcal (2σ -95 %) 788–540 BCcal (2σ -Wert)
B-7994 Holzkohle, Fnr. 73452 Grube 1	2480 ± 30 BP	761–520 BCcal (1σ -Wert) 765–482 BCcal (2σ -87 %) 765–412 BCcal (2σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Archäobotanik

Aus den Sedimentproben der Gruben 1, 2, 4, 5 und 6 wurden rund 5300 Samen, Früchte und Druschreste sowie 253 nicht näher bestimmbare amorphe Stücke (AOV), bei denen es sich vermutlich um Speisereste handelt, ausgelesen (Tab. 44). Die Probe aus der Grube 1 enthielt mit 1468 Resten pro Liter deutlich am meisten Funde. Die Getreidekörner und Druschreste machen 93 %, die Ackerunkräuter 3 % und die Grünlandpflanzen 2 % der botanischen Funde aus.

Infolge der eher schlechten Erhaltung konnte mehr als die Hälfte der Getreidekörner nicht näher bestimmt werden (Tab. 44: Cerealia). Von den identifizierten Getreiden (Abb. 197) ist mit einem Anteil von 54 % Gerste am häufigsten, wobei sich die meisten Körner als Spelzgerste (*Hordeum vulgare*) bestimmen liessen. Die Weizen

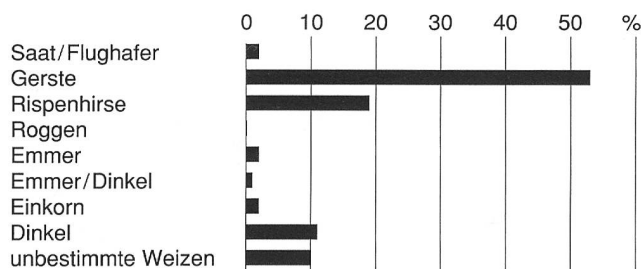


Abb. 197: Thunstetten - Längmatt 1999. Archäobotanik. Anteile der bestimmten Getreidekörner.

machen 22 % der bestimmaren Getreide aus, davon stammen die meisten Reste von Dinkel (*Triticum spelta*). Ausserdem konnten in geringer Zahl die beiden Weizenarten Emmer (*Triticum dicoccon*) und Einkorn (*Triticum monococcum*) nachgewiesen werden. Mit 19 % stellt die Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) ebenfalls einen bedeutenden Teil der Getreide. Roggen (*Secale cereale*), der nur mit einem Korn belegt ist, war vermutlich nur Getreideunkraut. In der Eisenzeit spielte er nach dem bisherigen Forschungsstand noch keine Rolle, er gewann erst in römischer Zeit als angebautes Getreide an Bedeutung. Anhand der Haferkörner kann nicht entschieden werden, ob es sich um das Getreide Saathafer (*Avena sativa*) oder um das Ackerunkraut Flughafer (*Avena fatua*) handelt. Hafernachweise nehmen erst ab der späten Eisenzeit zu.

Alle nachgewiesenen Weizen sind wichtige Brotgetreide, konnten aber auch zur Bierherstellung oder für Grütze verwendet werden. Gerste und Rispenhirse eignen sich weniger zum Brotbacken, sie kommen eher für Breispeisen in Betracht. Aus Gerste lässt sich auch Bier brauen. Dinkel ist ein Wintergetreide, welches im Herbst eingesät wird, Hirse ist ein Sommergetreide, das im Frühjahr ausgebracht wird. Bei Gerste, Emmer und Einkorn sind Winter- oder Sommeranbau möglich.

Tabelle 44: Thunstetten - Längmatt 1999. Botanische Makroreste. Bestimmung Marlis Klee.

Fundnummer	Grube 1 73451	Grube 2 72448	Grube 4 72449	Grube 5 72450	Grube 6 73475	alle	Deutsche Namen
Botanische Namen							
Getreidekörner	3996		232	25	391	4644	
<i>Avena sativa/fatua</i>	54		1		2	57	Saathafer/Flughafer
<i>Hordeum vulgare</i> Spelzgerste	1054		36	4	163	1257	Spelzgerste
<i>Panicum miliaceum</i>	416		10	8	24	458	Echte Rispenhirse
<i>Secale cereale</i>	1					1	Roggen
<i>Triticum dicoccon</i>	40				1	41	Emmer
<i>Triticum dicoccon/spelta</i>	32					32	Emmer/Dinkel
<i>Triticum monococcum</i>	4					4	Einkorn
<i>Triticum spelta</i>	261		7	4		272	Dinkel
<i>Triticum</i>	250					250	Weizen
<i>Cerealia</i>	1884		178	9	201	2272	Getreide
Getreidedruschreste	209		3	2	1	215	
<i>Hordeum vulgare</i>	1					1	Mehrzeilige Gerste
<i>Triticum spelta</i>			3			3	Dinkel
<i>Triticum</i>				2		2	Weizen
<i>Cerealia</i>					1	1	Getreide
<i>Cerealia</i> Embryos	208					208	Getreide Keimlinge
Getreideunkräuter	69		5	14	9	97	
<i>Bromus secalinus</i>	38				1	39	Roggentrespe
<i>Galium spurium</i>	1				4	5	Falsches Klettenlabkraut
<i>Fallopia convolvulus</i>				2		2	Windenknöterich
<i>Scleranthus annuus</i>	2		1	9		12	Einjähriger Knäuel
<i>Sherardia arvensis</i>			1	1		2	Ackerröte
<i>Silene gallica</i>	18		3	2		23	Französisches Leimkraut
<i>Valerianella dentata</i>	5				2	7	Gezählter Ackersalat
<i>Vicia tetrasperma</i>	1				2	3	Viersamige Wicke
<i>Vicia</i> (kleinfrüchtig)	4					4	Wicke (kleinfrüchtig)
Hackfruchtunkräuter	18		3	29	14	64	
<i>Anchusa arvensis</i>	1					1	Acker-Krummhals
<i>Atriplex</i>				1		1	Melde
<i>Chenopodium</i>	1		2		8	11	Gänsefuss
<i>Chenopodium album</i>				24	1	25	Weisser Gänsefuss
<i>Digitaria ischaemum</i>					3	3	Faden Fingerhirse
<i>Echinochloa crus-galli</i>	3					3	Hühnerhirse
<i>Galium aparine</i>			1			1	Klettenlabkraut
<i>Polygonum persicaria</i>				3		3	Pfirsichknöterich
<i>Spergula arvensis</i>	13			1	1	15	Acker-Spörgel
<i>Stellaria media</i>					1	1	Vogelmiere
Grünlandpflanzen	56		8	6	21	91	
<i>Agrostis stolonifera/tenuis</i>	2					2	Straussgras
<i>Alchemilla</i>					2	2	Frauenmantel
<i>Leucanthemum vulgare</i>	6					6	Gewöhnliche Margerite
<i>Medicago lupulina</i>	1					1	Hopfenklee
<i>Phleum pratense</i>			6	1	6	13	Wiesen-Lieschgras
<i>Plantago lanceolata</i>	4		1		2	7	Spitz-Wegerich
<i>Poa pratensis/trivialis</i>	42					42	Wiesen/Gemeines Rispengras
<i>Prunella vulgaris</i>	1		1		1	3	Gemeine Brunelle
<i>Stellaria graminea/palustris</i>					2	2	Grasblättrige/Sumpfsternmiere
<i>Trifolium</i>				5	7	12	Klee
<i>Trifolium pratense</i>					1	1	Rotklee
Wald/Waldrandpflanzen			1	1	4	6	
<i>Abies alba</i> Nadeln			1		1	2	Weisstanne
<i>Corylus avellana</i>					3	3	Hasel
<i>Quercus</i>				1		1	Eiche
Feuchte Standorte	1			2	2	5	
<i>Mentha arvensis</i>	1			1		2	Ackermintze
<i>Polygonum lapathifolium</i>				1	2	3	Ampferknöterich
Sonstige	28		17	13	28	86	
<i>Carex</i>				3	2	5	Segge
<i>Fabaceae</i>					1	1	Hülsenfrüchte
<i>Galium</i>	1		1	1		3	Labkraut
<i>Lamiaceae</i>					1	1	Lippenblütler
<i>Paniceae</i>	5				1	6	Hirsen

Fundnummer Botanische Namen	Grube 1 73451	Grube 2 72448	Grube 4 72449	Grube 5 72450	Grube 6 73475	alle	Deutsche Namen
Fortsetzung Sonstige							
<i>Poa</i>					1	1	Rispengras
<i>Poaceae</i>	18			4	2	24	Süssgräser
<i>Polygonum</i>	2		11	2	15	30	Knöterich
<i>Rosaceae</i>			3			3	Rosengewächse
<i>Rumex</i>			2		5	7	Ampfer
<i>Stachys</i>	1					1	Ziest
<i>Veronica</i>	1					1	Ehrenpreis
<i>Vicia</i>				3		3	Wicke
Indeterminata (AOV, cf. Speisereste)		76			177	253	Unbestimmte (AOV, cf. Speisereste)
Indeterminata Halme			12			12	Unbestimmte Halme
Indeterminata	27		28	45	5	105	Unbestimmte
Summe	4404	76	309	137	652	5578	
Summe ohne Indeterminata	4377		269	92	470	5208	
Probenvolumen (Liter)	3	3.5	3	4	7	18	
Konzentrationen (Reste/Liter)	1468	22	103	34	93	266	

Einige Getreideunkräuter, zum Beispiel Roggentrespe und Französisches Leinkraut, weisen auf Winteranbau hin, Hackfruchtunkräuter wie Weisses Gänsefuss und Acker-Spörgel dagegen auf Sommerfruchtanbau.

Auffallend ist der Umstand, dass so gut wie keine Druschreste vorkommen. Das kann bedeuten, dass nur gedroschene und gereinigte Körner vorlagen. Möglich wäre auch, dass allfällig vorhandener Drusch vollständig verbrannte. Mit Ausnahme der Grube 2 liegen in allen Gruben fragmentierte und verkohlte Körner vor, die uns Hinweise auf das Entspelzen und die Weiterverarbeitung von Getreiden geben können und somit auf Nahrungszubereitung hindeuten.

Der hohe Gehalt an Getreiden (98 %) in Grube 1 könnte von einem gereinigten Vorrat stammen, der bei einem Brandereignis verkohlte und danach in die Grube gelangte.

Wenn es sich bei den amorphen Stücken (AOV) effektiv um Speisereste handelt, liegen aus den Gruben 2 und 6 Überreste zubereiteter Nahrung vor.

Bei den vielen Unkräutern aus Grube 4 handelt es sich vielleicht um Abfälle der Getreidereinigung.

Interpretation

Sowohl der Befund wie auch die Funde deuten auf eine Gleichzeitigkeit der Strukturen hin. Das Keramikensemble wirkt geschlossen und die Passscherben zwischen Grube 1 und 6 deuten an, dass die beiden Gruben gleichzeitig aufgegeben und verfüllt wurden.

Die stark verbrannte Keramik aus den vier Brandgruben kann darauf hinweisen, dass in der Längmatt Keramik produziert wurde. Vielleicht diente die eine oder andere der Werkgruben als Brennofen. Die Keramik kann aber auch in einem Haus- oder Siedlungsbrand sekundär verbrannt sein. Die Konzentration von verkohltem Getreide in Grube 1 könnte für eine solche Brandkatastrophe sprechen.

Die Siedlung Längmatt liegt nur 300 m südlich des nächsten hallstattzeitlichen Grabhügels «Tannwäldli». Sein Keramikinventar ist aber für einen Vergleich zu stark fragmentiert.

Besonders interessant sind deshalb die formalen Übereinstimmungen einiger Keramikgefässe und Scherben mit solchen aus den zahlreichen anderen hallstattzeitlichen Tumuli der Region (Abb. 198).

Parallelen zwischen Grab- und Siedlungskeramik sind in der Hallstattzeit selten. In unserer Region zeichnen sich nun erstmals konkrete Beziehungen ab. Einerseits ist es denkbar, dass in der Längmatt Keramik hergestellt wurde und von hier in die Grabhügel gelangte. Andererseits besteht im Oberaargau eine Vorliebe, den Bestatteten grosse, grobkeramische, leistenverzierte (Vorrats-?) Gefässe mitzugeben. Die Grabkeramik des zentralen und östlichen Mittellandes umfasst dagegen fast ausschliesslich feinere und reicher verzierte Kegelhals- und Kragenrandgefässe. Gegen Westen hin wird die Sitte der Keramikbeigabe seltener und kann westlich von Bern kaum mehr nachgewiesen werden.

Marianne Ramstein und Christoph Brombacher

Rettungsgrabungen:

Urs Liechti und Kathrin Glauser mit Kurt Häusler, Michael Jermini, Beat Liechti, Marc Müller, Silvia Müller, Martin Schneider, Rolf Wenger und Pascal Zaugg.

Keramikrestaurierung:

Barbara Chevalier.

Archäobotanische Untersuchungen:

Christoph Brombacher und Marlies Klee, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel.

Osteologische Bestimmung:

Jörg Schibler, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel.

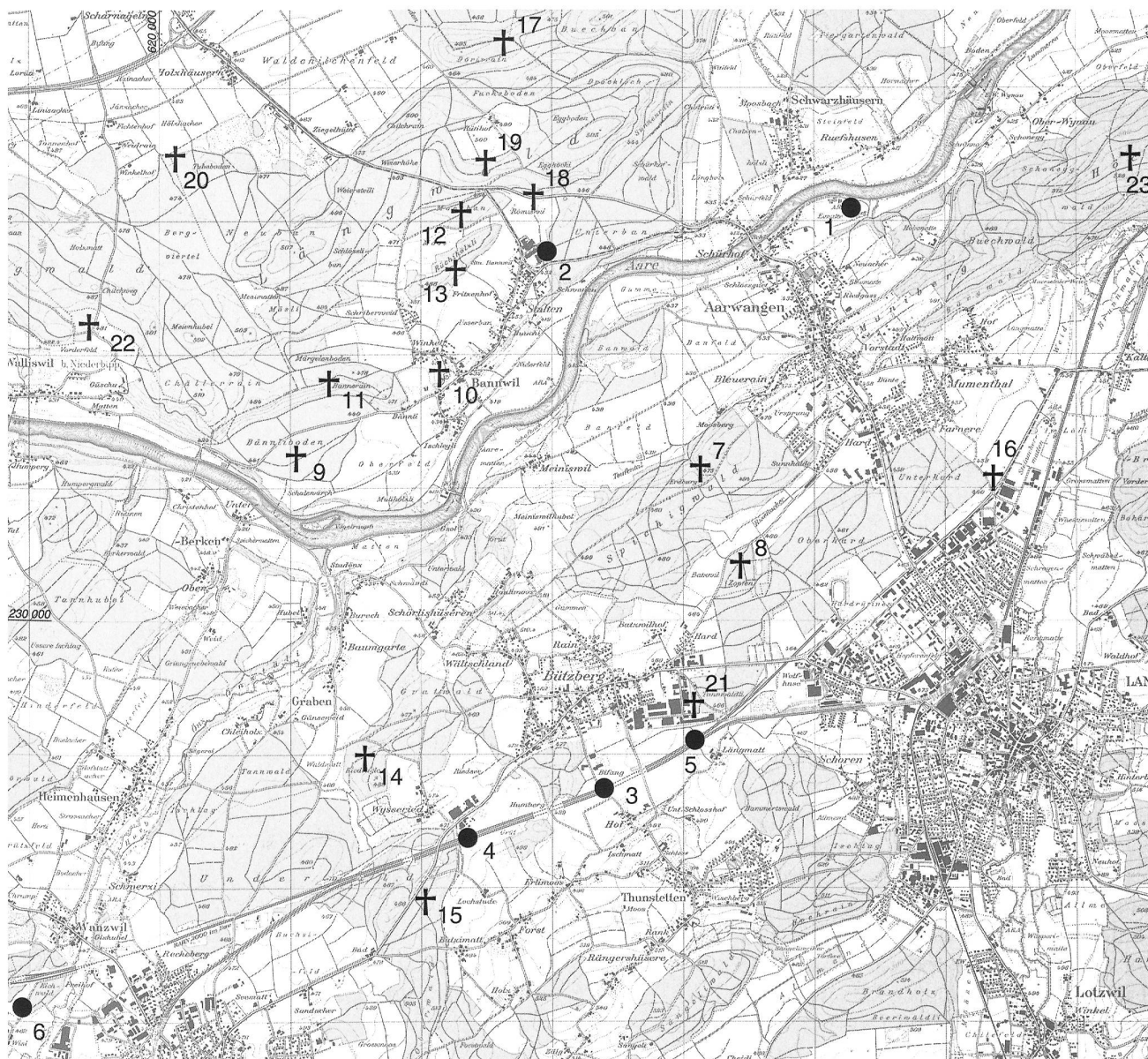


Abb. 198: Hallstattzeitliche Fundstellen im Oberraurgau. † Grabhügel, ● Siedlungsfunde. M. 1:50 000.

Siedlungen

- 1 Aarwangen - Eymatte: AKBE 6A, 119–123.
- 2 Bannwil - Unterban: Drack 1960, 14–15.
- 3 Thunstetten - Bifang: AKBE 6A, 152–153.
- 4 Thunstetten - Grütacher: AKBE 6A, 148–151.
- 5 Thunstetten - Längmatt
- 6 Wanzwil - Wisi Terrasse: AKBE 6A, 164–166.

Gräber

- 7 Aarwangen - Spichigwald: Lüscher 1993, 174.
- 8 Aarwangen - Zopfe: Lüscher 1993, 174–175.
- 9 Bannwil - Bännlibode: Drack 1960, 13, Hügel 13 und 18
- 10 Bannwil - Friedhofsareal/Kirche: Drack 1960, 13–14.
- 11 Bannwil - Märgelbode: Lüscher 1993, 175.
- 12 Bannwil - Moosbaan: Lüscher 1993, 176.
- 13 Bannwil - Rüchihölzli: Lüscher 1993, 176–177.
- 14 Graben - Riedstiglewald: Drack 1960, 25–27.
- 15 Herzogenbuchsee - Badwald: Tschumi 1953, 236–237.
- 16 Langenthal - Unterhard: AKBE 6A, 135–138.
- 17 Niederbipp - Dörisrain: Tschumi 1953, 309.
- 18 Niederbipp - Im Egg: Tschumi 1953, 309.
- 19 Niederbipp - Rütihofwald: AKBE 6A, 143–144.
- 20 Niederbipp - Tubebode: Tschumi 1953, 309.
- 21 Thunstetten - Tannwäldli: Hennig 1992.
- 22 Walliswil bei Niederbipp - Längwald: Tschumi 1953, 391.
- 23 Wynau - Höchi: Tschumi 1953, 401.

Literatur:

- Drack W. 1960: Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, III. Teil. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3. Basel.
- Fischer C. 1998: Ein eisenzeitlicher Kuppelofen in Otelfingen-Lärenbühlstrasse. Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 14, 195–200.
- Hennig H. 1992: Zwei hallstattzeitliche Grabhügel aus dem Berner Mittelland. Thunstetten - Tannwäldli. Urtenen - Buebeloo/Chrache. Bern.
- Jacomet et al. 1999: Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Ernährung. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Band 4. Eisenzeit. SPM IV. Basel, 93–136.
- Lüscher G. 1983: Die hallstattzeitlichen Grabfunde aus dem Kanton Solothurn. Archäologie des Kantons Solothurn 3, 35–118.
- Lüscher G. 1989: Die hallstattzeitliche Nekropole von Subingen SO. Archäologie des Kantons Solothurn 6, 101–118.
- Lüscher G. 1993: Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz. Antiqua 24. Basel.
- Tschumi O. 1953: Urgeschichte des Kantons Bern. Einführung und Fundstatistik bis 1950. Bern.
- Fundbericht JbSGUF 83, 2000, 225.

Twann, St. Petersinsel, Rebberg Sondierungen 1997: prähistorische Fundschicht

Siehe Bronzezeit, 114–117.

Wanzwil, Wisi Sondierung 1999 und Leitungsgräben 2000: prähistorische Siedlungsreste

Amt Wangen

490.002.1999.01 und 490.002.2000.02

LK 1127; 618 820/227 130; 461 müM

Im Rahmen der Bahn 2000-Sondierungen wurde 1999 in der Flur Wisi (Gemeinden Wanzwil und Niederönz) eine prähistorische Fundstelle entdeckt. Am Hangfuss, rund 1,40 m unter dem heutigen Ackerniveau, konnten eine Fundschicht und eine Feuerstelle mit brandgeröteten Steinen beobachtet werden. Neben 21 Keramikfragmenten (78 g) wurden auch zwei Silices geborgen, darunter ein Splitter, an dem noch eine Kantenretusche zu erkennen ist. Das einzige, grobkeramische Randstück (Abb. 199) gehört wohl zu einer Schale mit horizontal abgestrichenem Rand. Auf dem Rand verläuft eine Rille, eine weitere Rille bildet aussen 11 mm unter dem Rand den oberen Abschluss einer Fläche mit schwach erkennbarem, feinem Kammstrich. Daneben sind vor allem grautonige, gut geglättete Wand-scherben mit beiger Oberfläche und mittlerer Magerung belegt. Die kammstrichverzierte Schale könnte in eisen-zeitlichen Zusammenhang gehören. Alle vorhandenen Form- und Verzierungselemente finden sich zum Beispiel im (mittel-)latènezeitlichen Komplex von Bern-Engehalbinsel - Heiligkreuzkirche. Die einzelne Scherbe erlaubt aber keine eindeutige Datierung des Komplexes. Das C14-Datum aus der Feuerstelle fällt ins Neolithikum (Tab. 45).

Da das Areal an der Gemeindegrenze von Wanzwil und Niederönz nur für einen Installationsplatz verwendet werden sollte, wurde auf eine Ausgrabung der gut geschützten Fundstelle verzichtet. Im Juni 2000 wurden deshalb die für die Installation des Barackendorfes der SBB nötigen Leitungsgräben von Mitarbeitern des ADB ausgehoben. Dabei konnten in der Deckschicht einige Eisenfragmente und das Wandstück eines römischen

Tabelle 45: Wanzwil - Wisi 1999. C14-Datum, 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-8501	5050 \pm 80 BP	3955–3775 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 72407		3980–3690 BCcal (2 σ -93 %)
aus Feuerstelle		3980–3662 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

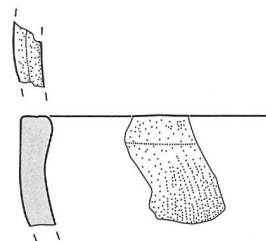


Abb. 199: Wanzwil - Wisi 1999. Randscherbe einer Schale. Harter grauer Ton, aussen sehr dünne beige Rinde, fein gemagert mit einzelnen mittleren bis groben Körnern. Rand horizontal abgestrichen, auf dem Rand und aussen unter dem Rand umlaufende Rille, darunter feiner Kammstrich. Fnr. 72404: Sondage 85, Schicht 8. M. 1:3.

Glanztonkrugs geborgen werden. Aus der bereits bekannten prähistorischen Fundschicht stammen eine Silexklinge mit Kanten- und Endretusche und neun weitere Keramikfragmente, die gut zur oben besprochenen Ware passen.

Marianne Ramstein

Sondierungen:

Urs Liechti und Kathrin Glauser mit Marc Müller.

Aushub Leitungsgräben:

Kathrin Glauser und Beat Liechti.

Literatur:

Köhler P. 1991: Bern-Heiligkreuzkirche. Eine mittel- und spätlatènezeitliche Siedlungsstelle. Lizentiatsarbeit Universität Bern.

Wanzwil, Wisi Terrasse Rettungsgrabung 2000: prähistorische Siedlungsreste

Amt Wangen

490.002.2000.01

LK 1127; 618 955/227 180 und 618 920/227 090;
462 müM

Im Januar 2000 wurden an zwei der anlässlich der Sondierungsarbeiten im Vorjahr entdeckten prähistorischen Fundstellen kleine Grabungen vorgenommen.

In der Grabungsfläche 1 (20 x 17 m) konnte direkt unter dem Humus neben drei kleinen, vermutlich natürlichen Vertiefungen eine rund 7 m lange, bis zu 1 m breite und leicht s-förmig geschwungene Konzentration von Geröllsteinen freigelegt werden. Sie enthielt einige verbrannte und hitzegesprengte Steine, etwas Holzkohle, einen Silexsplitter und vier Keramikfragmente. Letztere sind wohl bronze- oder eisenzeitlich, können aber nicht genauer datiert werden. Die Struktur ist nur 10 bis 20 cm tief, mit flacher Sohle, und lässt sich nicht eindeutig interpretieren oder datieren. Das Fundmaterial aus der ringsherum und darunter liegenden Schicht 2 enthält neben neun prähistorischen Scherben und acht Silexabschlägen auch eine

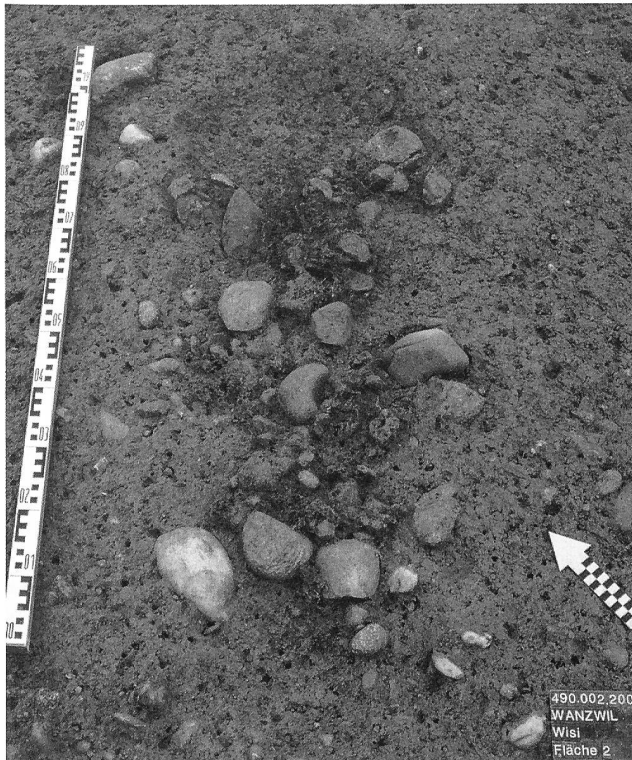


Abb. 200: Wanzwil - Wisi Terrasse 2000. Grube 7 mit verbrannten Tonklumpen und Keramik. Blick nach Nordosten.

eher römische Wandscherbe und das Fragment einer grün glasierten Ofenkachel. Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass hier nur die letzten vermischten und vermutlich umgelagerten Reste einer prähistorischen Präsenz gefasst werden konnten.

Die Grabungsfläche 2 lag nur etwa 100 m südlich davon. Auf einer Fläche von 25 x 20 m konnte als einziger Befund die flache Grube 7 untersucht werden (Abb. 200). Sie mass rund 1,40 x 0,40 m, war nur 12 cm tief und mit dunkelbraunem Silt verfüllt. Sie enthielt neben Gerölln auch einige hitzegesprengte Steine, 69 Keramikscherben

Tabelle 46: Wanzwil - Wisi Terrasse. C14-Datum. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C. B. 2000, OxCal Program v3.5, Oxford.

B-8500	2430 \pm 50 BP	757–406 BCcal (1 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 72105		761–400 BCcal (2 σ -95 %)
Grube 7		761–400 BCcal (2 σ -Wert)

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probematerials erfolgte im Radiocarbon-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

(650 g), Holzkohle und 40 rot und schwarz verbrannte Tonklumpen (787 g). Einige davon weisen glatt gestrichene Oberflächen und/oder Rutenabdrücke auf. Es könnte sich um die verbrannten Reste der Verkleidung einer Flechtwand handeln. Auch eine Interpretation als Ofenkonstruktion ist nicht auszuschliessen, allerdings fehlen Brandspuren in der Grube selber.

Es lassen sich mindestens vier Gefässe aus der Grube 7 individualisieren (Abb. 201,1-4). Sie befinden sich in ausgesprochen schlechtem Zustand, einige Scherben sind stark verbrannt, zum Teil aufgeschäumt oder deformiert. Die Originaloberflächen sind nur noch an einigen kleinen Fragmenten vorhanden. Trotzdem konnten in zwei Fällen grössere Gefässsteile rekonstruiert werden.

Die Keramik aus der umliegenden Schicht 2 (30 Scherben, 172 g) ist deutlich besser erhalten aber kleiner fragmentiert. Leider liegt aus diesem Bereich nur ein einziges Randstück vor (Abb. 201,5), das sich aber formal an die übrigen Gefässe anschliessen lässt. Ausserdem stammen drei kleine verbrannte Tonfragmente aus dieser Schicht und von fünf Silexsplittern ist einer möglicherweise als Klingenfragment mit Retuschen anzusprechen.

22 weitere Silexabschläge und -splitter ohne Bearbeitungsspuren stammen aus dem Humus, der auch römische Ziegelfragmente enthielt. Die Funde können demnach in keinen eindeutigen Zusammenhang gebracht werden. Auch sechs Keramikfragmente, zwei verbrannte Tonstücke und fünf Silices aus den Sondierungen bringen keine weiteren Erkenntnisse.

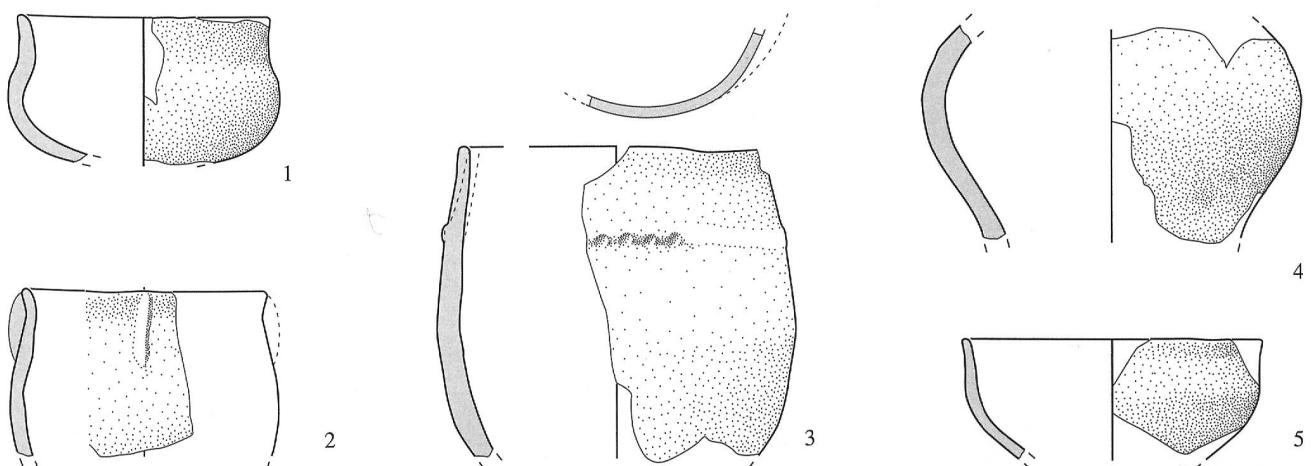


Abb. 201: Wanzwil - Wisi Terrasse 2000. Keramik. 1-4 Grube 7, 5 Schicht 2. Siehe Katalog. M. 1:3.

Katalog

- 1 RS Becher. Grauer Ton mit rosa bis oranger «Patina», Oberfläche erodiert, aussen grossflächig abgeplatzt, fein gemagert, verbrannt? Vgl. Lüscher 1986, Taf. 2,36; Lüscher 1993, Taf. 7,62. Znr. 1. Fnr. 72105: Fläche 2, Qm. 627/301–302, Grube 7.
- 2 RS Töpfchen. Grauer Ton mit oranger «Patina», Oberfläche erodiert, innen grossflächig abgeplatzt, mittel gemagert, verbrannt? Am Hals mindestens zwei senkrechte Knubben. Vgl. Lüscher 1986, Taf. 5,87 Znr. 2. Fnr. 72105: Fläche 2, Qm. 627/301–302, Grube 7.
- 3 RS Topf. Grauer Ton mit oranger «Patina», Oberfläche erodiert, unregelmässig grob und mit Schamottanteil gemagert, verbrannt und verzogen. Aussen umlaufende Leiste mit schrägen(?) Tupfen. Znr. 3. Fnr. 72105: Fläche 2, Qm. 627/301–302, Grube 7.
- 4 WS Topf. Grauer Ton, beigeorange Rinde, mehlig beige stark erodierte Oberfläche, grob gemagert. Znr. 4. Fnr. 72105: Fläche 2, Qm. 627/301–302, Grube 7.
- 5 RS Schale. Dunkelgrauer Ton, aussen beige Rinde, Oberfläche sehr gut graubraun geglättet, fein gemagert. Vgl. Lüscher 1993, Taf. 7,61 und 55,506. Znr. 5. Fnr. 72104: Fläche 2, Schicht 2.

Der kleine Keramikkomplex fügt sich am besten in die ältere Eisenzeit ein. Vergleichbare Formen feinkeramischer Schälchen und Töpfchen mit senkrechten Knubben finden sich etwa in der Siedlung Allschwil - Vogelgärten, aber auch in hallstattzeitlichen Gräbern. Töpfe mit betonter Schulter und einziehendem Unterteil sind in der Hallstattzeit gut belegt. Das gleiche gilt für Tupfenleisten, die als ausgesprochen langlebiges Element aber kaum zur Datierung geeignet sind.

Das C14-Datum aus der Grube 7 bestätigt die typologische Datierung (Tab. 46).

Marianne Ramstein

Rettungsgrabung:

Urs Liechti mit Marc Müller, Michael Jermini und Kurt Häusler.

Literatur:

Lüscher G. 1986: Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Archäologie und Museum 7. Liestal.

Lüscher G. 1993: Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz. Antiqua 24. Basel.

Wohlen, Buechwald Einzelfund 2000: Grabhügel

Amt Bern

047.019.2000.01

LK 1166; 596 790/202 865; 606 müM

Am 26. Dezember 1999 brachte der Sturm «Lothar» im Buechwald nördlich von Oberdettigen (Gemeinde Wohlen) zahlreiche Bäume zu Fall. Betroffen war auch der baumbestandene Grabhügel am höchsten Punkt des Waldes. In einem Baumausschnitt fand J. Jenni im Frühling 2000 ein gut gebranntes prähistorisches Keramikfragment. Die Aufräumarbeiten im Bereich des Grabhügels wurden unter Aufsicht des ADB und mit der nötigen Vorsicht vorgenommen.

Marianne Ramstein

Schaden- und Fundmeldung:

J. Jenni, Muri.